

EVANGELISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR KIRCHLICHE ZEITGESCHICHTE

MITTEILUNGEN

Folge 14

(Stand: Mai 1994)

GESCHÄFTSSTELLE: Schellingstr. 3 VG, 80799 München

Dr. Carsten Nicolaisen

Tel. 089/2180-2828

Hannelore Braun M.A.

Tel. 089/2180-2829

Gertraud Grünzinger M.A.

Tel. 089/2180-2829

REDAKTION UND LAYOUT:

Martin Laube, Ulrich Schultz

Inhaltsverzeichnis

Neuerscheinungen.....	1
<i>Gustav Reingrabner</i> Überlegungen zur Periodisierung der österreichischen Protestantengeschichte nach 1945.....	3
<i>Karl Schwarz</i> Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat	17
<i>Herbert Unterköfler</i> Zwischen zwei Welten. Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich.....	31
<i>Karl Schwarz</i> Bibliographie zur Kirchlichen Zeitgeschichte in Österreich	45

Diese Nummer der MITTEILUNGEN ist, abgesehen vom Hinweis auf Neuerscheinungen der Arbeitsgemeinschaft, ausschließlich Themen der österreichischen Kirchlichen Zeitgeschichtsforschung vorbehalten. Abgedruckt werden Aufsätze von Prof. Dr. Gustav Reingrabner (Wien), Universitätsdozent Dr. Karl Schwarz (Wien), Dr. Herbert Unterköfler (Wien) sowie eine von Dr. Karl Schwarz erarbeitete Bibliographie.

Wir danken den Autoren, daß sie uns ihre Aufsätze zur Verfügung gestellt haben, insbesondere Herrn Dr. Karl Schwarz, der die Bibliographie eigens für diese Nummer zusammengestellt hat.

Neuerscheinungen

DOKUMENTE ZUR KIRCHENPOLITIK DES 3. REICHES. Band 3: Sommer 1935 bis Februar 1937. Bearbeitet von Gertraud Grünzinger und Carsten Nicolaisen. Hg. von der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte. Gütersloher Verlagshaus/Chr. Kaiser. Gütersloh 1994.

Mit der Errichtung des Reichskirchenministeriums im Juli 1935 begann eine neue Phase nationalsozialistischer Kirchen- und Religionspolitik. Während Reichskirchenminister Kerrl die Synthese von Nationalsozialismus und Christentum als „Staatsreligion“ propagierte, verfolgten Exponenten von Staat und Partei wie Frick, Bormann, Heß, Himmler und Rosenberg einen christentumsfeindlichen Kurs, der langfristig die Entkonfessionalisierung des öffentlichen Lebens sichern sollte. Dem Minister gelang es nicht, auch wegen der mangelnden Unterstützung durch Hitler, seine Auffassungen innerhalb der NS-Führung als verbindlich durchzusetzen; ebenso scheiterte sein Versuch, die Ordnung in der evangelischen Kirche mit Hilfe der Kirchenausschüsse wiederherzustellen.

Neue Dokumente aus dem ehemaligen Zentralen Staatsarchiv in Potsdam belegen erstmals Vorstöße aus dem Kirchenministerium, das zwischen Reichsregierung und Vatikan abgeschlossene Reichskonkordat abzuschaffen.

Die nationalsozialistische Kirchenpolitik blieb geprägt vom permanenten Dualismus zwischen den Ansprüchen der NSDAP, die die Kirchen langfristig in die völlige Bedeutungslosigkeit abdrängen wollte, und staatspolitischen Überlegungen, die darauf zielten, die Kirchen unter taktischen Gesichtspunkten für politische Zwecke zu instrumentalisieren.

FÜRBITTE. Die Listen der Bekennenden Kirche 1934-1944. Im Auftrag der Evangelischen Arbeitsgemeinschaft für Kirchliche Zeitgeschichte erarbeitet von Gertraud Grünzinger und Felix Walter. Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1994.

Auf den sog. Fürbittenlisten erfaßte die Bekennende Kirche ihre Pfarrer und Laien, die von staatlichen und kirchlichen Behörden mit disziplinarischen Maßnahmen belangt wurden. Im sonntäglichen Gottesdienst sollte dann vor allem der inhaftierten, ausgewiesenen oder von ihren Ämtern suspendierten Brüder und Gemeindeglieder öffentlich gedacht werden.

Die vorliegende Zusammenstellung von Gemaßregelten und Verfolgten beruht auf der Grundlage von 450 Listen und belegt ca. 1400 Personen. Damit bietet dieses Gedenkbuch erstmals einen Überblick über Art und Ausmaß von widerständigem Verhalten in der evangelischen Kirche.

Alle Namen und Orte wurden verifiziert, Vornamen, Berufsangaben sowie Geburts- und Sterbedaten, so weit wie möglich, ergänzt.

In einem Anhang sind liturgische Anweisungen zur Fürbitte abgedruckt, der unter den verschärften Bedingungen des Kirchenkampfes immer größere Bedeutung zukam. Daneben erleichtern einige Tabellen, die den Datenbestand quantitativ auswerten, die Übersicht.

NICOLAISEN, CARSTEN/SCHULZE, NORA ANDREA (Bearb.): Die Protokolle des Rates der EKD 1945-1948. Band 1: 1945-1946 (AKiZ A. 5). Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1994.

In den ersten drei Nachkriegsjahren vollzog sich die Neuordnung des Zusammenschlusses der deutschen evangelischen Landeskirchen, die in der Verabschiedung der Grundordnung der EKD 1948 in Eisenach ihren Abschluß fand. Einzige legitime Vertretung der Gesamtkirche nach innen und außen war in diesen Jahren der erste, vorläufige Rat der EKD. Bei seinen Bemühungen um das Zustandekommen einer Verfassung der EKD, für die ihm die Landeskirchen 1945 in Treysa die Verantwortung übertragen hatten, setzten sich diejenigen Konflikte und Spannungen fort, die schon den Kirchenkampf maßgeblich bestimmt hatten. Die Einheit der EKD schien ernsthaft gefährdet, als die Pläne für einen lutherischen Zusammenschluß konkrete Gestalt anzunehmen begannen. Nach außen hin hatte der Rat das Verhältnis zur Ökumene und die Vertretung des deutschen Protestantismus innerhalb des im Aufbau befindlichen ÖRK zu klären. Den Besatzungsmächten trat er in einer Reihe von Eingaben vor allem in humanitären Fragen und hinsichtlich der Entnazifizierung immer wieder kritisch gegenüber.

Die Edition der Protokolle des Rates der EKD bietet in einer breit angelegten Dokumentation einen umfassenden Überblick über die Tätigkeit des Rates. Neben den Sitzungsprotokollen enthält sie alle vorbereitenden Materialien, Vorlagen, Entwürfe, sämtliche Anlagen und eine Vielzahl von weiteren interessanten Dokumenten, die zum größten Teil bisher noch nicht veröffentlicht worden sind. Der erste Band umfaßt die neun Sitzungen des Rates in den Jahren 1945 und 1946.

ABRATH, GOTTFRIED: Subjekt und Milieu im NS-Staat. Die Tagebücher des Pfarrers H. Klugkist Hesse 1936-1939 (AKiZ B. 21). Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1994.

Diese spannend zu lesende Studie über den Wuppertaler Bekenntnispfarrer H. Klugkist Hesse thematisiert die unterschiedlichsten Aspekte einer Pfarrhauskultur im NS-Staat. Im Mittelpunkt steht der Diskurs innerhalb der Bekennenden Kirche während der Jahre 1936 bis 1939, den der Autor nach regionaler Ausprägung und individuellen Positionen untersucht. Gleichzeitig analysiert er die Mentalität des Tagebuchautors in ihrer Abhängigkeit vom vorgegebenen sozio-kulturellen Milieu: eine Prägung, die allerdings das Versagen in menschenrechtlichen Fragen nicht verhindern konnte.

Abschließend erfolgt eine statistisch-sozialhistorische Auswertung der Quelle, die exemplarisch die methodischen Möglichkeiten einer Tagebuchanalyse im Blick hat. Die Untersuchung wird durch den auszugsweisen Abdruck der Tagebücher ergänzt.

LAUTERER, HEIDE-MARIE: Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft. Der Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes (AKiZ B. 22). Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 1994.

Der 1916 gegründete Kaiserswerther Verband deutscher Diakonissenmutterhäuser sah seine Aufgabe darin, im Auftrage Jesu Christi Dienst zu tun an „Armen, Kranken, Kindern und allen der Erziehung und Pflege Bedürftigen“. Mit seinen 27638 Diakonissen war er 1933 der größte evangelische Schwesternverband im Bereich der Inneren Mission. Ab 1933 richtete sich die Erbgesundheitspolitik des Dritten Reiches gegen einen großen Teil seiner Pflegebefohlenen. Ihr Ziel war es, ein erbgesundes, rassenreines Volk zu züchten.

Wie verhielt sich der Verband unter der Spannung seines religiösen Auftrages im Dienst für die Schwachen und der menschenverachtenden Politik des NS-Regimes?

Die Autorin analysiert in ihrer Studie den zähen Kampf des Vorstandes um die Sicherung seines Bestandes und seiner Arbeitsfelder, der auf einen politischen und kirchlichen „Neutralitätskurs“ hinauslief. Sie zeigt aber auch, daß sich dieser Kurs vor allem gegen solche Verbandsmitglieder - Vorsteher, Oberinnen und Diakonissen - richtete, die resistent gegenüber der NS-Ideologie wurden und der Bekennenden Kirche angehörten.



ZB 2082-14.1994

Überlegungen zur Periodisierung der österreichischen Protestantengeschichte nach 1945

von

Gustav Reingrabner

Kirchliche Zeitgeschichtsforschung ist – wie die Zeitgeschichtsforschung überhaupt – davon betroffen, daß sich ihr Forschungsbereich ständig nach vorne hin verlängert. Wenn man also bis vor kurzem noch einige Scheu davor zeigte, Vorgänge zwischen 1934 und 1945 zu behandeln, so ist nunmehr darauf hinzuweisen, daß diese Ereignisse schon rund ein halbes Jahrhundert – oder sogar länger – zurückliegen, daß seither auch in der (evangelischen) Kirche (in Österreich) vieles vor sich gegangen ist, wobei die Veränderungen der Situation und der Position der Kirche nachhaltig waren, obschon sie nicht selten in einer eher unauffälligen Form vor sich gegangen sind. So wird die kirchliche Zeitgeschichtsforschung diesen seit 1945 vor sich gegangenen Entwicklungen nachzugehen haben. Das fällt ihr wohl auch deshalb schwer, weil es an äußeren Ereignissen fehlt, die eine Gliederung ermöglichen.

Damit ist aber die Einordnung der einzelnen Geschehnisse schwierig. Das führt wiederum dazu, daß die verschiedenen Einzelarbeiten, die da und dort – und sei es als Arbeiten im Verlauf der theologischen Ausbildung – geschrieben werden, gleichsam in der Luft hängen und nur selten ihren „Platz“ in der Entwicklung der Kirche einzunehmen vermögen.

Das gilt auch von den verschiedenen Übersichten, die in Gemeindegeschichten, wie solche in der Regel zu Jubiläen erscheinen, enthalten sind. Sie beschränken sich in vielen Fällen einfach auf die Vorgänge in der Gemeinde, vermögen diese aber schon deshalb nicht immer richtig zu begreifen, weil die Einbindung in einen Konditionierungsrahmen fehlt.

So dürfte es sinnvoll sein, wenn einmal ein Versuch unternommen wird, wirksame Faktoren der Entwicklung der Evangelischen Kirche in Österreich im Blick auf eine Periodisierung derselben herauszugreifen und wenigstens thesenartig darzustellen, vor allem aber in eine gewisse Beziehung zueinander zu setzen. Es handelt sich also um eine erste Vorarbeit, die ernst zu nehmenden zeitgeschichtlichen Forschungen in gewisser Weise einen Weg zu bahnen versucht. Dabei ist weder Vollständigkeit angestrebt, noch auch eine endgültige Periodisierung möglich. Es handelt sich vielmehr um die annähernd chronologisch angeordnete Anführung von einzelnen Elementen recht unterschiedlicher Art, die sich als „geschichtswirksam“ erwiesen haben – wenigstens nach der Meinung des Verfassers.

Der Subjektivität des Unternehmens entspricht auch seine Form. Es geht weder darum, die vorhandene Literatur auszuwerten oder auch nur anzugeben, noch auch darum, Vollständigkeit in der Nennung von Faktoren, Einflüssen und Vorgängen zu erreichen. Das betrifft an sich einmal schon die sich aus der „wesenhaften Regionalität“ der österreichischen Protestantengeschichte ergebenden Fakten, aber auch die übergreifenden Vorgänge an sich. Schließlich kommt die Subjektivität der Ausführungen auch aus der Tatsache, daß der Verfasser selbst seit seinem im Jahre 1954 begonnenen Theologiestudium ununterbrochen in Verbindung mit der Evangelischen Kirche in Österreich gestanden hat, also sowohl – in bescheidenem Maße – Gestalter von Vorgängen wie auch Betroffener der Entwicklungen war (und ist).

Nicht nur diese Betroffenheit und die Nähe der Ereignisse macht diese Arbeit zu einer bloßen Vorarbeit, sondern auch die – bereits erwähnte – Tatsache, daß die Entwicklung ohne nach außen hin deutlich sichtbare Brüche und Veränderungen vor sich ging. Dabei darf die scheinbare Parallelität von Ereignissen nicht unbedingt als Gegenargument herangezogen werden. Dazu ein Beispiel: Das Protestantenpatent von 1861 hat die Gemeinden unmittelbar betroffen, weil auf Grund seiner Bestimmungen eine weitgehende Umgestaltung der kirchlichen Strukturen notwendig wurde (und auch freudig zu begrüßen war). Daraus ergab sich ein deutlicher Einschnitt in der Geschichte des österreichischen Protestantismus im 19. Jahrhundert. Das Protestantengesetz von 1961 hat in

der Kirche selbst so gut wie keine Auswirkungen gehabt. Das einzige, was die Gemeinden unmittelbar betroffen hat, war die Tatsache, daß nunmehr „Gemeideumlagen“ eingehoben werden konnten, was vorher untersagt war. Das bedeutet, daß das Protestantengesetz kaum als ein wirklicher Einschnitt in Leben und Entwicklung der Kirche empfunden werden kann. So kann es also nur zusammen mit anderen Kriterien dazu verwendet werden, um die Grundlage für eine Periodisierung zu ergeben.

I. Die Zeit nach dem Kriege

Der Anfang des Abschnittes ist durch das Kriegsende und durch das allmähliche Ingangkommen des kirchlichen Lebens markiert. Das Ende ist nicht durch ein Datum zu bestimmen, sondern als eine Zeitspanne zu definieren, in der die unmittelbar nach dem Krieg begonnenen Neuorientierung, einschließlich der weithin versuchten Restauration ihr Ende gefunden haben. Das geschah in der Zeit zwischen 1958 und 1960. Dabei sind natürlich einzelne Vorgänge auch noch über diesen Zeitpunkt hinaus wirksam und lebendig gewesen. So setzt etwa der Überhang an Austritten gegenüber den Eintritten erst nach 1962 ein; die Kirche erreichte nach ihrer eigenen Statistik im Jahr 1966 mit 406 880 Personen ihren höchsten Stand an Mitgliedern. Hatte dieser bis dahin ständig zugenommen, setzte nun ein Reduktionsprozeß ein, der bereits auf 1967 hin zu einer Verringerung um mehr als 2 000 Personen führte. Dennoch dürfte eher die Zeit um 1960 als das Ende dieser ersten Periode anzusehen sein – und da paßt dann das Protestantengesetz von 1961 durchaus als ein äußerlich krönender Abschluß dazu.

Nun aber soll in einzelnen Punkten etwas von den Faktoren aufgezeigt werden, die in dieser ersten Periode die Geschichte wirksam bestimmt haben.

a) Die Ausgangssituation war durch die Verwüstungen des Krieges und seines Endes bestimmt. Sie waren in den einzelnen Regionen unterschiedlich deutlich, sie betrafen aber – nicht nur wegen der Etablierung eines neuen (alten) Staates – alle Formen kirchlicher Arbeit und alle Gemeinden. Diese Ausgangssituation bestimmte denn auch wegen ihrer Verschiedenheit die zunächst doch differente Entwicklung. Dabei spielten die äußerlichen Faktoren (Besatzungszonen, Ernährungssituation, kriegsbedingte Zerstörungen, Personalsituation) ebenso eine Rolle wie die innere Situation, also die Stellung von Pfarrer und Gemeinde zur Ideologie des Nationalsozialismus, der Patriotismus, die Zusammensetzung der Gemeinde u.a.m.

b) Man war in der Kirche – wie überall – entschlossen, das Zerstörte wieder aufzubauen. Das ging in der Kirche nach drei Richtungen hin vor sich: Es ging zunächst um die Erneuerung bzw. Wiedereinrichtung der Strukturen. Sodann ging es um die Reparatur bzw. Erneuerung der zerstörten Gebäude und deren Einrichtungen. Und schließlich ging es um die Bildung eines neuen evangelischen Bewußtseins. Dabei war es bezeichnend, daß die Anfänge dieses Wiederaufbaus keineswegs zentral gesteuert wurden. Es waren vielmehr lokale Initiativen, die zunächst wirksam wurden. Es war auch in der Kirche, und zwar bis hin zur Gottesdienstplanung und seiner Gestaltung die Zeit der Improvisation.

c) Daneben gab es – lokal, regional und gesamtkirchlich – Bemühungen, neue Anfänge zu setzen. Vieles sollte nicht einfach in den Stand zurück versetzt werden, der vor 1938 gegeben war. Das betraf Verhältnisse, die von außen aufgenötigt wurden, ebenso wie die Frage des Ersatzes für das seinerzeitige kirchlich Vereinswesen. Die Neuanfänge, unter denen die der Jugendarbeit, des Pressewesens und des „Hilfswerkes“ herausragen, erfolgten unter dem Vorzeichen der Verkirchlichung dieser Arbeitsformen. Dabei konnte man an Strukturen anknüpfen, die in der Zeit des Dritten Reiches geschaffen worden waren, vermochte aber nunmehr die Zwänge und Behinderungen abzustreifen, die damals derartigen Arbeiten auferlegt waren.

d) Die Frage der Schaffung eines neuen Bewußtseins, was denn „Evangelisch in Österreich“ sei und bedeute, war schwierig. Sie war mit der Auseinandersetzung über die Frage des Deutschtums, also der Nation verbunden, aber auch mit der Frage der Einsicht in eingenes früheres Fehlverhalten. Daß die Bereitschaft zur Buße auch in kirchlichen Strukturen nicht als selbstverständlich angenommen werden darf, zeigen manche Vorgänge in den Jahren 1944 bis 1947. Es waren Bischof D. Gerhard May und Kirchenrat (dann Superintendent) Georg Traar, die – neben manchen anderen – versuchten, ein solch neues Bewußtsein, das frei von Ideologie und irgendwelchen „Ismen“ sein sollte, zu erwecken.

e) Dabei erwiesen sich die Problemkreise der Ausbildung eines neuen Verhältnisses zum (österreichischen) Staat, zur Politik, sowie zum Inhalt und Auftrag der kirchlichen Arbeit als besonders schwierig. Allein schon die Frage, ob Pfarrer weiterhin verpflichtet sein sollten, österreichische Staatsbürger zu sein, sorgte durch viele Jahre für Diskussionen. Die Frage eines Loyalitäts-Reverses und das Problem einer politischen Betätigung von geistlichen Amtsträgern wurde heftig erörtert. Den schlechten Erfahrungen mit einem vergangenen politischen Engagement entsprach es, wenn ein Rückzug aus allen politischen Betätigungen und Verflechtungen gefordert wurde.

Dabei tauchte für eine Weile das alte Problem aus der Zeit der Ersten Republik wieder auf, in welchem politischen Lager der österreichische Protestantismus seine Heimat haben könne. Die Überwindung alter Denkstrukturen erwies sich als schwierig, ebenso die Frage nach der Wiederaufnahme jener, die vor 1945 aus ideologischen Gründen aus der Kirche ausgetreten waren.

f) Die Entnazifizierung, die von den siegreichen Mächten angeordnet und von den staatlichen Organen vollzogen wurde, verschonte die evangelischen Gemeinden in einer eigentlich überraschenden Weise. Freilich war die Form, in der diese Maßnahmen geschahen, nicht eben dazu geeignet, tatsächlich eine innere Überwindung älterer Positionen zu ermöglichen. Der Bericht, den der Oberkirchenratspräsident Dr. Heinrich Liptak vor der Synode 1947 gab, klammerte diese Fragen dann auch weithin aus. Immerhin verlangte die Synode, daß Bischof D. Gerhard May auf der nächsten Session (1949) einen ergänzenden Bericht liefern sollte, der die Fragen rund um die Bewußtseinsbildung zum Gegenstand habe.

g) In den Gemeinden standen anscheinend andere Fragen im Vordergrund, die sich aus finanziellen Problemen, der Schaffung von Räumen für die kirchliche Arbeit, der Sammlung der Gemeindeglieder (zum Teil einfach deren Erfassung), die Linderung der Not, auch durch Verteilung von Hilfsgütern, die Integration von Menschen, die aus allen möglichen Gegenden durcheinandergewürfelt worden waren und nunmehr in beengtesten Wohnverhältnissen zu leben hatten (Evakuierung vor den Bombe, Vertreibung, Flucht, zerstörte Wohnungen), ergaben.

h) Das Personalproblem erwies sich anfänglich als besonders schwierig. Einerseits waren Pfarrer geflüchtet oder noch wegen ihres Kriegsdienstes abwesend (Gefangenschaft, Unmöglichkeit, die Besatzungszone zu wechseln, u.a.), andererseits gab es „Flüchtlingspfarrer“, und zwar an manchen Orten in einem sehr gehäuften Maße, die sich teils mit eigenen „Gemeinden“, teils alleine niedergelassen hatten (eingewiesen worden waren). Dazu kam die Ungewißheit über das Schicksal gar manchen Pfarrers (vermißt, verschleppt, ...). Das machte zahlreiche organisatorische Maßnahmen der Kirchenleitung notwendig, die z.T. aber nur langsam, etwa nach der Todeserklärung eine Vermißten, erfolgen konnten, insgesamt aber viel Unruhe in die Kirche brachten.

Erst gegen 1950 klärten sich die Verhältnisse, weil Klarheit über die Gekommenen, die verloren Gegangenen, die Bleibenden und die wieder Abgezogenen erlangt worden war, weil das kirchliche Finanzsystem einigermaßen zu funktionieren begann, weil die Staatsbürgerschaftsfragen geklärt werden konnten (wenigstens in vielen Fällen).

i) Die gesamtkirchlichen Finanzen waren ein weiterer Stolperstein. Nachdem es während des Krieges gelungen war, die vom Staat erzwungene Umgestaltung des Finanzsystems (Besoldung der Pfarrer durch eine zentrale Kasse) einigermaßen zu meistern, wobei dabei verschiedene Gründe zum Tragen kamen (neben Unterstützungen in bescheidener Form durch die Kanzlei der DEK war es auch die Tatsache, daß zahlreiche Absolventen der Theologie vor der Anstellung als Pfarrer bereits zum Militärdienst eingezogen wurden, u.a.m.), spitzte sich angesichts der Geldentwertung nach 1945 (Währungsreform) die Lage zu. Man entschied sich zwar grundsätzlich dafür, die Pfarrer nach dem Schema der Gymnasiallehrer zu besolden, war aber lange Zeit hindurch nicht in der Lage, dieses tatsächlich zu erreichen. Darum gab es dauernde Beratungen und Umstellungen im Finanzsystem (Einführung von Einhebegebühren für Gemeinden, die ab 1949 die Kirchenbeiträge selbst vorschrieben und einhoben). Das beschäftigte nicht nur die Verantwortlichen, sondern wirkte sich sehr wohl auf das kirchliche Klima insgesamt aus.

j) Dabei war in verschiedenen Gebieten die wichtigste Aufgabe der Kirche die Betreuung und allmähliche Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen. Dies wurde zunächst im Alleingang begonnen, dann mit massiver Hilfe des Lutherischen Weltbundes weitergeführt. Hier zeigten sich Findigkeit, die auch bei der Gründung einer Siedlungsgenossenschaft zum Ausdruck kam, Engagement und Einsatz. Diese Vorgänge sind bisher eher lokal untersucht worden – nur wenige gesamtösterreichische Darstellungen gibt es. Aber aus allen geht hervor, daß dies durch viele Jahre eine der wichtigsten Aufgaben für die Kirche geblieben ist.

k) Sie erforderte auch eine allmähliche Ausweitung der kirchlichen Organisation. Flüchtlinge und Vertriebene wurden in Gegenden eingewiesen, wie etwa das Innviertel, wo es vordem so gut wie keine Evangelischen gegeben hatte. Das bedingte die allmählich Gründung von Pfarrgemeinden. Damit aber war die Ausweitung der Zahl der Pfarrstellen verbunden. Geistliche gab es dafür vorerst durchaus in genügender Anzahl. Die weiteren Basisstrukturen in anderer Hinsicht (Religionsunterricht, Gemeindesäle) wurden jedoch erst allmählich geschaffen. Das war möglich, weil sich – wie schon erwähnt – die Zahl der Evangelischen in Österreich ständig erhöhte. Für 1948 wurde eine Zahl von rund 360 000 Evangelischen angenommen – das war doch deutlich mehr als 1934 (308 000).

l) In einigen Orten entstanden – auch in Wiederbelebung seinerzeit geschlossener evangelischer Ansiedlungen in Südosteuropa – evangelische Siedlungen, in deren Mitte sich die Kirche erhob. Es war eine zunächst bewunderte, später nicht selten problematisch gewordenen Bemühung um Erhaltung volksskirchlicher Traditionen, in denen Soziales, gegebenenfalls sogar Nationales (Regional-Stämmisches) und Kirchliches auf das engste miteinander verbunden sein sollten. Darin zeigte sich aber doch eine weithin immer noch vorhandene Erwartung, die die Zukunft der Kirche und des österreichischen Protestantismus betraf. Man war zwar vom Optimismus der „Los von Rom“-Zeit weit entfernt, sah sich aber jetzt doch in einer vordem nicht gekannten Situation. Diese ergab sich aus zwei Gegebenheiten. Trotz einer kurzzeitigen Behaftung mit dem Vorwurf, eine Nazi-Kirche gewesen zu sein, wurde die evangelische Kirche (nicht zuletzt im Schlepptau der Anerkennung der römisch-katholischen Kirche) von der Öffentlichkeit akzeptiert und als Institution wahrgenommen, ohne daß das in Verbindung mit einer politischen Ideologie oder einem weltanschaulichen Streit geschah. Und zum anderen sah man, daß sich die Diasporakirche in weiten Gebieten zu einer Volkskirche ausgewachsen hatte. Das war neu, führte jedoch auf weiten Strecken zu einer deutlichen Verkennung der wirklichen Situation.

m) So war denn auch die Verkündigung in hohem Maße eher durch eine traditionelle und restaurative Art als durch neue Orientierungen gekennzeichnet. Es darf durchaus als bezeichnend angesehen werden, daß Barmen (und die Barthsche Theologie) nur zögernd oder gar nicht zu Kenntnis genommen wurden. Die theologische Entwicklung, die sich seit der formgeschichtlichen Schule und der Dialektischen Theologie ergeben hatte, aber auch in Diskussionen wie jener um die Entmythologisierung ihren Niederschlag gefunden hatte, wurde abweisend notiert oder verdrängt. Die Überbelastung der Pfarrer bot einen guten Grund dafür, daß sich diese eben nicht zu sehr in die theologische Diskussion einließen. Die Pfarrerfortbildung, die sehr wohl ein Anliegen von Bischof D. May war, vermochte dabei nicht grundsätzlich etwas zu ändern, und zwar schon deshalb nicht, weil sie eher traditionell konfessionalistisch ausgerichtet war. Das aber blieb nicht ohne Folgen für die Art und den Inhalt der Verkündigung.

n) Es war auch beachtlich, daß nach den unionistischen Tendenzen in der Zwischenkriegszeit nunmehr neue konfessionalistische Töne bemerkbar wurden, und zwar nicht zuletzt im Blick auf finanzielle Unterstützungen der reformierten Gemeinden aus Holland und der Schweiz, aber keineswegs nur deshalb. Der „Ertrag des Kirchenkampfes“ wurde nämlich in Österreich eher in dieser Richtung, das heißt als „Rückgewinnung“ des Bekenntnisses gesehen. Wie weit sich das allerdings im Bewußtsein der Gemeindeglieder bemerkbar machte, wäre noch zu untersuchen.

o) Das in den Jahren nach 1934 etwas ausgebaute evangelische Schulwesen kam nach 1945 nicht wieder zur Errichtung. Die Kirche entschied sich für die öffentliche Simultanschule mit christlicher Basis. Darum kam es nur in Wien zur Errichtung der evangelischen Lehrerbildungsanstalt und da und dort zur Etablierung von Fachschulen.

Diese waren vor allem im Bereich der Hauswirtschaftslehre, der landwirtschaftlichen Ausbildung und dann im Umkreis der Diakonie angesiedelt, doch wuchs ihre Zahl erst später an. Hingegen gab es eine ganze Reihe von Internaten, die als Wohnmöglichkeit für Schüler(-innen) aus der Diaspora gedacht waren, die irgendwelche berufsbildenden oder höheren Schulen besuchen wollten.

p) Wesentlich war die Ausweitung der diakonischen Aktivitäten. Auch wenn das eher nach den sich bietenden Gelegenheiten denn nach einem wohlüberlegten Plan geschah, war es doch beeindruckend, was da an Arbeit geleistet wurde. Vor allem die Region in und um Wien, die ja nur begrenzt zu den traditionellen Pflögstätten der Diakonie gehört hatte, ist damals mit einer Reihe von Altenheimen versorgt worden. Natürlich war die Arbeit an Waisen nur mehr wenig wichtig; das alte Wiener Waisenhaus in Hütteldorf wurde zum Wohnsitz des Bischofs, die Nebengebäude boten

einer neu gegründeten Pfarrgemeinde Raum. Rückläufig war auch die Tendenz bei den gemeindegebundenen Pflege- und Diakonissenstationen, und zwar schon deshalb, weil sich allmählich das Ende der Diakonissen abzuzeichnen begann.

q) Nach einigen Anlaufschwierigkeiten (Besetzung der vakanten Lehrstühle) konnte auch die theologische Fakultät ihre Aufgabe wieder zu erfüllen beginnen. Nach wie vor umfaßte sie sechs Lehrstühle, von denen die neu zu besetzenden mehr und mehr wieder von Deutschen besetzt wurden. Dabei kam es zunächst zu keiner Schulbildung oder zur Fixierung auf eine bestimmte theologische Schule. Die Zahl der Studenten nahm zu, so daß in den Jahren nach 1950 die Kirchenleitung eher besorgt die Frage einer möglichen Verwendung der Absolventen überlegte – es ist dann ganz anders gekommen.

Die Frage der wissenschaftlichen Qualität der Ausbildung begann sich zeitweilig zu stellen, konnte aber – wenigstens zum Teil durch die Berufung neuer Professoren – insgesamt abgewehrt werden. Zwischen 1951 und 1956 sind die letzten Männer emeritiert worden, die durch eine lange Zeit das Antlitz der Fakultät geprägt haben (Bohatec, Wilke, Entz).

r) Die Erarbeitung einer neuen kirchlichen Rechtsordnung band zunächst verhältnismäßig viele Kräfte. 1949 trat die neue Kirchenverfassung in Kraft, die zwar die alten Grundsätze beibehielt, aber durch die Einfügung des episkopalen Elements an der Kirchengspitze A.B. und durch die deutlichere Trennung der Kirchen A.B. und H.B. doch eine ganze Reihe von Neuigkeiten brachte. Zusammen mit den seit 1939/40 gegebenen Entwicklungen leitete sie eine Phase der Verkirchlichung, der Klerikalisierung ein, gegen die sich zwar hie und da Widerstand regte, die aber doch über die erste Periode hinaus anhielt.

Im Jahr 1950 folgten dann weitere grundlegende Gesetze, die die Tendenz der Kirchenverfassung bestätigten (Disziplinarordnung, Ordnung des geistlichen Amtes). Es war für die Situation der Kirche bezeichnend, daß trotz umfangreicher Diskussionen ein recht enger Kreis die Endfassung dieser Gesetze erarbeitet hat.

Damit konnte man innerkirchlich die Frage nach der Ordnung der Kirche lösen, wobei ohne direkte Bezugnahme auf Barmen doch wesentliche Elemente des „Ertrags des Kirchenkampfes“ in die Gestaltung eingeflossen sind. Die Diskussion wurde nicht zuletzt vom Bischof gesteuert, der auf zahlreiche Arbeiten zur Neugestaltung der deutschen Landeskirchen hinwies, wobei das Werk Hans von Sodens' besondere Beachtung fand.

s) Die Stellung der Kirche in der Ökumene und im Lutherischen Weltbund war von Anfang an durchaus beachtlich. Nicht nur, daß an verschiedene Beziehungen aus der Zeit vor dem Kriege angeknüpft wurde, nicht nur, daß es Hilfe aus dem kirchlichen Bereich für Österreich gegeben hat, es war auch so, daß ganz bewußt die Beziehungen gepflegt wurden, die einer Diasporakirche zu größerem Horizont verhelfen sollten. Neben Bischof D. May waren es vor allem der schon erwähnte Superintendent Georg Traar und der Kirchenrat DDr. Franz Fischer, die in dieser Hinsicht bedeutsam wurden. Von der Fakultät war es immer noch Prof. Dr. Gustav Entz (bis gegen 1955).

t) Es zeigte sich, daß die Jahre zwischen 1950, in denen die unmittelbaren Nachkriegsauswirkungen beseitigt waren, und 1960 in vieler Hinsicht einen Aufschwung in der Kirche brachten; das galt vom Kirchenbau ebenso wie von den einzelnen Arbeitsformen. Bei der Gründung des Österr. Bundesjugendringes war das Evang. Jugendwerk die sechstgrößte Jugendorganisation des Landes. Auch der innere Zusammenhalt des Protestantismus schien gefestigt, die Gemeindebezogenheit des kirchlichen Lebens schien – auch ohne große Verbände – einer gesamtkirchlichen Orientierung Platz gemacht zu haben.

Erst gegen Ende zeichnete sich – auch mit dem Ausscheiden einer ganzen Generation von Mitarbeitern – ein allmähliches Abbröckeln ab. Es war vermutlich auch dadurch bedingt, daß nach dem Kriege viele der alten Frömmigkeitsformen (Hausandacht) nur mehr bedingt, also kaum mehr für die jüngere Generation in Betracht kamen. Der Traditionsbruch, der in vielen Gegenden in den Jahren zwischen 1933 und 1938 eingetreten war, begann sich jetzt voll in dieser Hinsicht auszuwirken.

u) Gottesdienstliche Fragen wurden eher in traditionellem Rahmen entschieden. Im Jahr 1949 beschloß die lutherische Synode die seit 1931 gültige Gottesdienstform, die der bayrischen und der preußischen Agende aus dem ausgehenden 19. Jahrhundert nachgebildet war, in nur wenig modifizierter Form weiter zu belassen. Das geschah auch noch, als 1960 das Evang. Kirchengesangbuch das alte, von 1921 stammende österreichische Gesangbuch ersetzt hatte. So ergaben sich – auch

wegen des recht umfangreich ausgefallenen Österreich-Teiles zum EKG – kaum Gründe, die bisherigen Formen des Gottesdienstes zu ändern.

Das bedeutete, daß die an sich schon bisher nur von wenigen betriebene Beschäftigung mit liturgischen Fragen auch weiterhin ausblieb.

Hingegen beschäftigte man sich – schon wegen der „Bewältigung“ des Erbes aus der Kriegszeit – mit der Frage der Ordination von Frauen, ohne daß freilich zunächst ein Durchbruch erreicht werden konnte. Anders als beim Stimmrecht in den Gemeinden, das den Frauen 1949 in der Kirche A.B. zuerkannt wurde (die Kirche H.B. folgte erst 1957), waren Frauen im geistlichen Amt nur als nicht ordinierte Vikarinnen einsetzbar.

v) Seit 1947 beschäftigte die Kirche – genauer gesagt alle, die in ihr Verantwortung trugen – die Frage der Neuregelung des Verhältnisses zum Staat und die Bestimmung der staatskirchenrechtlichen Position. Diese wurde aber von staatlicher Seite an die Diskussion über die Geltung des Konkordates von 1933/34 geknüpft und blieb bis nach Abschluß des Staatsvertrages von Wien 1955 ohne direkte Behandlung. Erst dann begann die Diskussion und allmählich die Formulierung des Gesetzestextes, wobei die staatskirchenrechtlichen Vorstellungen des Unterrichtsministers Dr. Heinrich Drimmel von entscheidender Bedeutung waren. Ihm gelang es, im Jahr 1961 das „Bundesgesetz über äußere Rechtsverhältnisse der Evang. Kirche in Österreich“ zur Verabschiedung zu bringen, das deutlich den Stempel seiner Position trug. Es blieb bei einer gesetzlichen Regelung; eine solche durch Vertrag schlossen die Verfassungsjuristen aus. Das Gesetz blieb auch im Zusammenhang mit der Planung einer vollständigen Regelung des Verhältnisses zwischen dem Staat und den Religionsgesellschaften (Kirchen) fast ein Einzelstück. Die Umgestaltung der politischen Landschaft sowie Widerstände verschiedenster Art ließen eine weitergehende Verwirklichung des Drimmelschen Ansatzes nicht zu.

II. Eine Zeit des Überganges

Die Sechzigerjahre stellten gesellschaftlich wie kirchlich eine Periode des Überganges dar. Auf die sich ausbreitenden Ermüdungserscheinungen wurde bereits hingewiesen. Das gesellschaftliche und geistige Klima begann sich zu ändern, die Gegensätze, die in den Jahren des „Aufbaus“ eher zurückhaltend angesetzt wurden, traten nunmehr stärker hervor. Das blieb alles nicht ohne Auswirkungen auf die Position und das Selbstverständnis der Kirche, die nun eben mehr als zehn Jahre ihre neue Ordnung erhalten hatte, von der man sich – etwa unter dem Stichwort der „geistlichen Leitung“ – vieles erhofft hatte, das dann natürlich nicht in dem erwarteten Maße gehalten werden konnte. Dazu kam, daß die Generation, die den Aufbau getragen hatte, allmählich ermüdete oder überhaupt in den Ruhestand trat.

a) Bei den Einsichtigen trat diese Erkenntnis schon zu Tage. So hat der Bischof im Sommer 1962 als Thema der Hausarbeit für das Examen pro ministerio „Die Krise der Volkskirche“ gegeben. Andere Einrichtungen (Bildungswerke) setzten Preisaufgaben aus. Insgesamt zeigte sich aber, daß das Instrumentarium, mit dem man die „Krise“ zu bewältigen suchte, nicht ausreichte, und zwar schon deshalb nicht, weil ihre Gründe nicht so sehr ekklesiologisch-theologisch, als vielmehr soziologisch waren. Zudem stellte sich angesichts der nur allmählich spür- und sichtbar werdenden Wirkungen für viele die Frage, ob es sich nicht nur um einen kleinen Einbruch, keineswegs jedoch um einen durch mehrfachen Paradigmenwechsel gekennzeichneten Situationswechsel handelte. Es war eben nicht allgemeine Überzeugung, was der Bischof in einem seiner letzten Amtsbrüderlichen Rundschreiben so ausdrückte: Die Fassade der Volkskirche steht noch, dahinter aber sind die Wohnenden im vollen Auszug.

b) Innerkirchlich traten mehr und mehr Gegensätze hervor. Diese hatten ihre tiefsten Ursachen wohl darin, daß diejenigen, die vorzugsweise die Leitungsfunktionen innehatten, meinten, daß durch ein festeres Zusammenschließen der Kirchentreuen (man beachte die Aussagen der damaligen kirchensoziologischen Untersuchungen!), also durch Abstoßen der übertrieben progressiven Meinungen und durch Bewahrung der guten protestantischen Traditionen eine weitere gedeihliche Entwicklung herbeigeführt werden könne, während andere, vorwiegend Jüngere, meinten, daß eine Öffnung zu einer gewissen Pluriformität und theologischen Pluralität bei der Bewältigung der Entwicklung hilfreich seien. Die Jüngeren verwendeten dann bestimmte paragemeindliche Arbeitsformen, wie etwa das Jugendwerk, als Lobby für die Durchsetzung ihrer Ansichten, was diese Einrichtungen in Auseinandersetzungen mit der Kirchenleitung und Synode führte. Die Evangeli-

sche Akademie, die Missionsarbeit, die Stellung zum Ökumenischen Rat und zu dessen Anti-Rassismus-Programm stellten weitere Konfliktpunkte dar, wobei man weithin versuchte, derlei Meinungsunterschiede durch kirchenrechtliche Maßnahmen zu bewältigen, was nicht unbedingt zur Verbesserung des gesamtkirchlichen Klimas führte.

c) Wesentlich wurde auch der Mangel an Theologen. Hatte die österreichische Kirche auch bisher (seit dem Toleranzpatent) ihren Nachwuchs an Geistlichen nur zu einem bestimmten Teil selbst zu finden vermocht, so war das doch weithin durch den Zuzug aus anderen deutschsprachigen Regionen (Ländern des Deutschen Reiches, Ungarn, ...) ausgeglichen worden. Die aus Ost- und Südosteuropa vertriebenen deutschsprachigen Geistlichen hatten nach 1945 noch einmal eine große Welle an neuen Amtsträgern ins Land gebracht. Pensionierungen, die Ausweitung der kirchlichen Organisation (1962/63 wurden vorerst die letzten Pfarrgemeinden gegründet) und andere Gründe führten dazu, daß eine überraschend große Zahl von Stellen nicht mehr besetzt werden konnte. Was zunächst auch nur als eine vorübergehende Erscheinung angesehen wurde, weil man hoffte, daß doch bald wieder deutsche Theologen nach Österreich kämen, erwies sich in der Tat als eine bestimmende Erscheinung für die nächsten dreißig Jahre.

d) Zugleich wandelte sich allmählich das Erscheinungsbild der Theologen. Das blieb nicht ohne Auswirkungen auf die Gemeinden und deren Gestalt. An die Stelle der pragmatischen Gemeindebezogenheit der Arbeit in den traditionellen Strukturen versuchte man da und dort – freilich mit nicht immer befriedigendem Erfolg – andere Formen zu setzen. Aber weder die Kirchenreformbewegung Deutschlands mit den Versuchen, Paragemeinden aufzubauen, die nicht mehr territorial bestimmt waren, noch auch die Rezeption der Ergebnisse der kirchensoziologischen Forschung ist dabei gelungen.

e) Vielmehr stand man den Austritten, die zum ersten Mal ohne eine Propaganda für das Verlassen der Kirche einsetzten, hilflos gegenüber. Es waren mehrere Gruppen, die nach und nach die Kirche verließen. Zum einen waren es Personen, die nach 1934 in die evangelische Kirche eingetreten waren, in ihr aber nicht heimisch geworden waren und nunmehr in ihrem Alter die frühere geistliche Heimat wieder suchten. Sodann waren es Menschen, die von der neuen Attraktivität der römisch-katholischen Kirche, zum Teil auch in Verbindung mit der Eheschließung angezogen wurden. Und dann begann ein langsamer Zug in die Konfessionslosigkeit, der von Jahr zu Jahr stärker wurde. Äußerliche Gründe (Kirchenbeitragsprobleme) waren in der Regel die unmittelbar zum Austritt führenden Anstöße, in Wirklichkeit bestand schon lange keine Bindung mehr an die evangelische Kirche. Und nunmehr meinte man, auch ohne Zugehörigkeit zur Religion (und einer weltanschaulich bestimmten Gruppe) leben zu können.

f) Das deckte sich mit der immer deutlicher werdenden Entideologisierung der politischen Landschaft. Hier war Pragmatismus angesagt. Die ersten Weichen zur Revision der Parteiprogramme wurden gestellt. Damit wurde der Stellenwert von Überzeugungen geringer. Für die Minderheitskirche trat als Problem die im Gefolge des Vaticanum II erfolgende Öffnung des Katholizismus hinzu. Daraus ergab sich für viele die Frage, warum man eigentlich noch die Mühsal der Zugehörigkeit zu einer Diasporakirche auf sich nehmen sollte.

g) Diese Frage wurde umso brennender, als es sichtlich nicht gelang, ein neues Bild evangelischer Identität aufzubauen. Die alten, mit antikatholischen Affekten beladenen und von nationalen Motiven gespeisten Überzeugungen, die bis in die Geschichtsschreibung hinein gewirkt hatten und diese als Mittel der Bewußtseinsbildung nutzten, waren im Verblässen. Was aber war nunmehr als evangelisch zu bezeichnen? Verkündigung und Erscheinungsbild der Kirche gaben darauf keine derart schlüssige Antwort, daß sie gehört und akzeptiert wurde. Vielmehr setzte sich die Überzeugung von der tatsächlichen Einheit der Christenheit an die Spitze einer Strömung, die die offiziellen kirchlichen Kontakte zwischen den Kirchen zu überspülen drohte. Die ökumenische Öffnung, die angestrebt worden war, behinderte eindeutig die Ausbildung eines Bildes evangelischer Identität.

h) Die finanzielle Lage hatte sich vorerst einmal – vielleicht auch auf Kosten der unbesetzten Pfarrstellen – stabilisiert, zumal ja auch die inflationäre Bewegung zum Stillstand gekommen war und daher die Vorschreibung der Kirchenbeiträge die Chance bekam, allmählich die Schere zwischen der Geldentwertung und dem Aufkommen zu schließen. Dazu kam eine durchaus zu Unterstützungen (für Bauten) bereite Öffentlichkeit sowie mancherlei Hilfe aus dem Ausland. Diese kam nun wieder mehr den Strukturen als Einzelpersonen zugute. Dazu kam, daß die Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen, einschließlich jener, die 1956 Ungarn verlassen hatten, weithin als

abgeschlossen gelten konnte. Das bedeutete, daß dafür keine besonderen Mittel mehr zur Verfügung gestellt werden mußten.

In der Diakonie begann freilich eine Entwicklung, die die einzelnen Anstalten immer mehr von der öffentlichen Finanzierung abhängig machte. Der Wert der Mitgliedsbeiträge und Spenden sackte gegenüber den Leistungen der Krankenkassen und Länder auf marginale Werte ab (einzelne Ausnahmen bestätigten die Tendenz).

III. Konflikte und Probleme

Mit dieser Übersicht kann man die Jahre bis gegen 1980 wohl am besten bezeichnen. Zum einen setzten sich die in der Übergangsperiode gegeben gewesenen Tendenzen und Erscheinungen fort, zum anderen traten andere hinzu, die die Situation immer weniger positiv gestalteten. Und je mehr man meinte, zu halten, was man erreicht habe, desto mehr begann das Abbröckeln.

a) Die Verrechtlichung in der Leitung und Gestaltung der Kirche trat immer deutlicher hervor. Gründe dafür gab es genug. Einerseits war die parallele Entwicklung im Staat nicht zu verkennen, zum anderen suchte man im Recht Schutz vor angeblicher oder wirklicher Willkür der Kirchenleitung (Bischof und Oberkirchenrat), und zum dritten war diese der Meinung, daß Konflikten am besten durch eine klare Regelung der Situation begegnet werden könne. Natürlich kam dazu, daß an den bestehenden Rechtsordnungen Kritik geübt wurde, weil man die mit ihnen verbundenen Absichten nicht oder nicht mehr erreichen konnte, und natürlich ergab sich ein Änderungs- und Regelungsbedarf auf Grund der anders gewordenen Gegebenheiten und Bedürfnisse.

Als besonderes Beispiel für die Versuche, durch neue Regelungen eine Verbesserung der Situation herbeizuführen, darf die Kirchenbeitragsordnung genannt werden, die in dieser Zeit so gut wie laufend novelliert oder neu gefaßt wurde, ohne daß sie den wirklichen Anliegen zu entsprechen vermocht hätte. Aber das lag nicht nur in der durchaus nicht immer einwandfreien Qualität der Ordnung, sondern in dem Problem der Kirchenbeitragseinhebung überhaupt.

b) Theologisch war die bereits früher getroffene Entscheidung, Absolventen kirchlicher Ausbildungsstätten nichtuniversitärer Art in den Pfarrdienst aufzunehmen, deshalb von Folgeschwere, weil es sich dabei nicht selten um Männer handelte, die neupietistischen Strömungen zugehörig waren. Nunmehr traf man auch noch die Entscheidung, Absolventen einer „freien Theologischen Akademie“ in der Schweiz aufzunehmen, und zwar – entgegen manchen Beteuerungen – als den Absolventen der theologischen Fakultäten gleichberechtigt, wobei diese Akademie eindeutig von fundamentalistischen Kreisen getragen wurde. Damit bekam der traditionelle Pietismus in einigen Teilen der Kirche eine neue Färbung, die allmählich deutlich wurde.

Auch von daher wurde die Frage nach der lutherischen Identität in Zweifel gezogen beziehungsweise in eigenartiger Weise aufgelöst. Independentistische Züge, die den lutherischen Kirchenbegriff nicht mehr zu akzeptieren bereit waren, traten hervor, die Abgrenzung gegen freikirchliche und sogar sektiererisch-fundamentalistische Gruppierungen wurde unscharf.

c) Dabei standen Teile der kirchenleitenden Institutionen dieser Entwicklung aus verschiedenen Gründen nicht ablehnend gegenüber. Zum einen gelang es damit, den geradezu drückend werden Pfarrerangel in Grenzen zu halten, zumal nicht wenige der auf diese Weise in der Kirche angestellten Amtsträger durchaus „missionarisches Bewußtsein“ bekundeten, zum anderen gab es auch Bewegungen in der Kirche, die sich im Sinne einer Gesellschaftstheologie vom hergebrachten Bekenntnis abzusetzen begannen. Da schien ein gewisser Schulterschuß nach der „rechten“ Seite noch immer angemessener zu sein als die Bereitschaft, der „linken“ Entwicklung, für die man die zeitgenössische Theologie (von Bultmann angefangen) als verantwortlich ansah, Raum zu geben. Man verwechselte dabei allerdings Kurzzeitwirkungen mit Langzeitwirkungen – die Öffnung gegen den Fundamentalismus hin brachte eindeutig die größeren Langzeitwirkungen.

d) Krisenerscheinungen wurden aber immer wieder auch durch finanzielle Probleme ausgelöst. Das betraf das Jugendwerk, das betraf die Diakonie (oder einige Teile davon), das betraf die Ausbildungsstätten für kirchliche Berufe, das betraf aber auch die Kirche A.B. insgesamt. Freilich war es so, daß man von Seite der Kirche den Werken, ihrem wirklichen Bedarf und ihrer Situation nicht immer genügend Aufmerksamkeit zugemessen hat, was dann diese partiellen Krisen auslöste. Das Jugendwerk mußte vor einer Konkurrenzsituation gerettet werden, wobei der landeskirchliche Zuschuß, der das bewirkte, an sich eher geringfügig war, aber doch Gelegenheit bot, die Eigen-

ständigkeit der kirchlichen Jugendarbeit schwer einzuschränken. In diesem Bereich kam es durchaus zur Ausbildung von Doppelstrukturen, was sogar wohlwollend zur Kenntnis genommen wurde.

Die Verengung der landeskirchlichen Finanzsituation wurde als drückend empfunden, weil jede Beweglichkeit in der Haushaltsplanung verloren gegangen war.

e) Das wirkte sich auch auf eine der folgenschwersten Fehlentscheidungen aus, die in finanzieller Hinsicht getroffen wurde. Das hatte freilich eine wesentlich früher beginnende Vorgeschichte. Man war – wie alle anderen Kirchen, die altkatholische allein ausgenommen – über eigenes Ersuchen von der Neugestaltung der staatlichen Sozialversicherung ausgenommen worden, hatte also die Verpflichtung übernommen, die Pfarrerpensionen aus der kirchlichen Kasse zu bezahlen. Dann hatte man nach der Einführung der Bezahlung jenes Religionsunterrichtes, den Pfarrer erteilten, durch den Staat diesen die Möglichkeit gegeben, die für diese Entschädigung (Gehalt) anfallenden Sozialversicherungskosten selbst zu tragen – und damit eine zusätzliche Pension zu erwerben. Und nun scheiterte 1980 der lange vorbereitete Versuch, durch einen Einkauf der Geistlichen in die staatliche Pensionsversicherung einen Teil der das Budget belastenden Pensionen je länger desto mehr dem Staat als Verpflichtung zu übertragen, vordergründig an der schlechten finanziellen Lage. Lediglich die Kirche H.B. kaufte ihre geistlichen Amtsträger „ins ASVG ein“. So zahlt die lutherische Kirche Österreichs auf je S 100.-- an Aktivgehältern zwischen S 56.-- und 65.-- an Pensionen – und dabei ist die Tendenz durchaus steigend.

f) Der wahre Grund für diese Fehlentscheidung war aber das bei leitenden Persönlichkeiten vorhandene Mißtrauen gegen den Staat und dessen nunmehr sozialdemokratische Führung. Hier sind – nicht zuletzt aus persönlich-biographischen Gründen – Weichen gestellt worden, die sich nach 1985 deutlicher noch als vorher auszuwirken begannen und die Stellung der evangelischen Kirche in der Öffentlichkeit nachhaltig beeinträchtigten. Eine Haltung, die jede Verantwortung für öffentlich relevante Themen vermissen ließ, verband sich mit einer immer deutlicher werdenden Distanzierung von staatlichen Einrichtungen. Daß das in den Diözesen nicht so mitgemacht wurde, erwies sich als positiv, konnte aber insgesamt angesichts des Überwucherns zentralistischer Ideen nichts Grundsätzliches ändern.

g) Mit dieser Distanzierung sollte auch ein deutlicher Graben zu jenen in der Kirche selbst gezogen werden, die sich gesellschaftspolitisch engagierten. Daß sie sich mancher Modelle des Marxismus als Koordinatensystem zur Deutung gesellschaftlicher Phänomene bedienten, war wohl durchaus willkommener Grund zu dieser Distanzierung. Sicher erfolgte dieses Engagement in einer nicht selten unerträglichen oder wenigstens unerträglich naiven Weise, betete man doch die „Tagesordnung der Welt“ nach, insgesamt führte die Reaktion darauf die Kirche in eine Situation, aus der heraus ihr Wort nicht mehr vernommen werden konnte, selbst wenn es einmal gesprochen wurde.

h) Dabei wäre es sinnvoll gewesen, dies zu tun, präsentierte sich doch der österreichische Katholizismus gerade in diesem Jahrzehnt als außerordentlich positiv zu wertende Größe. Die evangelische Kirche verschwand nicht nur wegen ihrer Kleinheit immer deutlicher in seinem Schatten. Die Verbesserung der Beziehungen bestimmter Teile der evangelischen Kirche zu den Freikirchen konnte das gewiß nicht aufwiegen. Die Beziehungen zum Katholizismus wurden merkwürdig mehrschichtig. Relativ guten Beziehungen der offiziellen Kirche, die auch durch eine steigende Bereitschaft zum Dialog und zu gemeinsamem Auftreten gekennzeichnet waren, stand immer noch ein sozialer Druck gegenüber, der zu einem Gefälle weg von der Minderheitskirche hin zur großen Kirche führte.

i) Auch wenn in den ersten Jahren des Jahrzehnts die Taufen gegenüber den Sterbefällen (Beerdigungen) noch überwogen, freilich in den meisten Regionen eine Verschiebung des Verhältnisses der Taufen aus den konfessionell gemischten Ehen zugunsten der katholischen Kirche unverkennbar wurde, so blieb doch die Zahl der Austritte deutlich über jenen der Eintritte. Man kann sagen, daß durch diesen Überhang jährlich rund 2 000 Menschen der evangelischen Kirche verloren gingen. Das ist immerhin ein halbes Prozent ihrer Mitglieder gewesen. Innerhalb der Kirche wurden lokale Verschiebungen sichtbar (Konzentration in Neubaugebieten, Wanderung in die Ballungsräume), denen so gut wie keine kirchlichen Vorkehrungen und Planungen gegenüber standen. Das Beharren auf dem Gemeindeprinzip zeigte hier in einer neuen Weise seine Problematik. Wenn man meint, daß sich erst eine Gemeinde bilden muß, bevor kirchliche Strukturen eingerichtet werden können, dann kommt es später erst sehr mühsam zu solchen Bildungen. Vor allem

ist die Frage der Deckung des voraus gegebenen Finanzbedarfes in der Kirche auf diese Weise nicht zu beantworten.

j) Es war eine Periode, in der sich eine gewisse Abkapselung der evangelischen Kirche in Österreich vollzog. Das betraf nicht nur das Verhältnis zur Öffentlichkeit, sondern auch zu den Einrichtungen der Ökumene. Das galt auch für die Auswahl von Pfarrern – viele junge Österreicher gingen ins Ausland – und betraf auch die theologische Arbeit. Es war wohl kein Zufall, daß die „Theologische Arbeitsgemeinschaft“ endgültig einging, die seit den Fünfzigerjahren mehr oder weniger erfolgreich, aber doch beharrlich versucht hatte, kirchliche Themen theologisch aufzuarbeiten. Auch die Kontakte zu den östlichen und südöstlichen Nachbarkirchen blieben auf regionale (diözesane) Aktivitäten beschränkt. Sicher war das auch durch die Person von Bischof Oskar Sakrausky bedingt, der von 1968 bis 1983 im Amt war. Er war aber durchaus auch repräsentativ für eine Gruppe von geistlichen und weltlichen Mitarbeitern, die das Erscheinungsbild der Kirche prägten.

IV. Neuanfänge und Abbrüche

Das sind wohl die Stichworte, unter denen die letzten eineinhalb Jahrzehnte, beginnend mit etwa 1980, gesehen werden können. Es begann mit den Bemühungen, durch kirchliche Feste und Jubiläumsfeiern so etwas wie ein evangelisches Profil zu entwickeln; es wurde dann jedoch eine Periode, in der zwar manches versucht wurde, von dem auch das eine oder andere gelungen ist, in dem aber durch einen gerade von der Öffentlichkeit und dem geistigen Klima her kommenden Paradigmenwechsel die Position der Kirche und des Protestantismus erheblich an Gewicht und Bedeutung eingebüßt haben. Dabei sind diese Entwicklungen noch lange nicht zum Ende gekommen; es zeichnet sich vielmehr gerade in der Gegenwart eine immer deutlicher werdende Kirchenfeindschaft in der Öffentlichkeit ab. Das geistige Klima ist eindeutig antichristlich und antikirchlich bestimmt. Auch wenn diese Feindschaft zunächst die römisch-katholische Kirche im Visier hat, so wirkt sie sich doch auch im Blick auf die evangelische Kirche negativ aus.

a) Die Erinnerung an die Erlassung des Toleranzpatentes von 1781 sollte zweihundert Jahre später Gelegenheit zu einer Präsentation der Kirche im Lande geben. Schon bei der Wahl des Mottos standen sich zwei Gruppen gegenüber: Der Bischof wünschte „Evangelisch in Österreich“, sein späterer Nachfolger trat für „Aus der Kraft des Evangeliums“ ein. In dieser scheinbar äußerlichen Differenz spiegeln sich indessen doch deutlich Unterschiede im Verständnis der Kirche und ihrer besonderen österreichischen Position. Ungeachtet dieser Unterschiede gelang es, ein wirklich eindrucksvolles Festjahr zu feiern, das bei vielen – zentralen, regionalen und lokalen – Veranstaltungen einen erheblichen Teil der Evangelischen in unmittelbare Berührung mit ihrer Kirche brachte, das aber auch in der Öffentlichkeit ein ansprechendes Bild kirchlichen Lebens vermittelte. Zwei Jahre später brachte das Luther-Jubiläum zwar keine Wiederholung dieser Veranstaltungen, aber doch eine vertiefte und verdichtete Besinnung auf lutherische Theologie und Frömmigkeit.

Es zeigt sich allerdings, daß diese Feiern, so eindrucksvoll sie auch waren, kaum Dauerwirkungen wie etwa die Erhöhung der äußeren Kirchlichkeit oder die Ausbildung einer neuen Identität mit sich brachten. Da waren andere, verborgene, aber stetig wirkende Einflüsse von erheblich größerer Bedeutung.

b) In diesen Feiern wurde begonnen, in vorsichtiger Weise auch wieder eine andere Stellung zum Staat aufzubauen. Der neue Bischof wurde auch unter dem Vorzeichen einer Öffnung gegenüber Ökumene, Lutherischem Weltbund und Staat gewählt. Freilich zeigte sich, daß die Situation eine andere geworden war – kirchliche Positionen konnte man in der Öffentlichkeit immer schwerer vermitteln. Da griffen auch die Bemühungen um die Erneuerung der kirchlichen Pressearbeit nicht oder nur wenig – immerhin gelang es, seit 1977 die Auflagenhöhe des kirchlichen Blattes (Die SAAT) annähernd auf gleicher Höhe zu halten (bis heute), die Zahl der Abonnenten des kirchlichen Pressedienstes sogar deutlich zu steigern. Die Öffentlichkeit nahm auch in regionalem Bereich nur in unterschiedlicher Weise die Arbeit der Kirche zur Kenntnis.

c) In der Kirche nahmen die Auseinandersetzungen zu, was zunächst durch eine Gruppenbildung verstärkt wurde. Die „Salzburger Gruppe“, die ein Anliegen (die Frage der Weisungsgebundenheit der geistlichen Amtsträger) weiterführte, suchte sich als Hort einer gesellschaftsoffenen Theologie zu etablieren. Mit dem Wechsel im Bischofsamt nahmen die Konflikte zwischen ihr und der Kirchenleitung ab. Dafür zeigte sich immer deutlicher, daß sich die fundamentalistischen

Gruppierungen in der Kirche sammelten und hervortraten. Freilich gab es auch da Unterschiede. Neben solchen, die bewußt die volksskirchliche Situation bejahen und dementsprechend Gemeinde auch in den traditionellen Strukturen bauen wollten, standen andere, die auf die Bildung von Gemeinden der Erweckten hinauswollten. Die Polarisierung wurde durch das Hereinreichen von charismatischen Bewegungen noch verstärkt. Von dieser Gruppe hielten etliche (auch Pfarrer) die Spannung zwischen Anspruch (Ekklesiologie) und Wirklichkeit (Volkskirche) nicht aus und verließen die evangelische Kirche, um eine Sondergruppe zu bilden.

d) Diese innerkirchlichen Gruppierungen fanden ihre Gegenüber in nicht wenigen freikirchlichen, allgemein christlichen Gruppen außerhalb der Kirche. Die Evangelische Allianz wurde ein Sammelbecken wenigstens eines Teiles derselben; die anderen waren sogar dafür noch zu intransigent. Viele aber versuchten unter Ausnutzung des Namens „evangelisch“ ihre Position zu finden und einen Eindruck zu erwecken, der ihrem Wesen eigentlich nicht entsprach. Es gelang nicht unbedingt, innerhalb der Kirche die Distanz, die in diesen Gruppen und Gemeinschaften notwendig sein dürfte, verständlich zu machen. Missionsversuche sind deutlich – nicht die Bekehrung der Ungläubigen, sondern das Abspenstigmachen kirchlicher Mitarbeiter ist in vielen Fällen die Tätigkeit dieser Gruppe.

e) Die Kirchenleitung versuchte, die Beziehungen zu anderen Kirchen auf eine geordnete Basis zu stellen. Dem diente ein Beschluß der beiden Synoden von 1988, in dem die Einladung zu ökumenischer Gastfreundschaft beim Abendmahl ausgesprochen wurde, ebenso wie Abkommen mit der altkatholischen und der Methodistenkirche über Kanzel- und Abendmahlsgemeinschaft. Freilich wird innerhalb der Methodistenkirche diese Sache eher bagatellisiert und in immer neuen Anläufen der Bruch des Namensmonopols „evangelisch“ zugunsten der Methodisten gefordert. Dadurch sind natürlich ältere Spannungen nicht beseitigt worden. Das Verhältnis zur katholischen Kirche wird durch den „neuen Kirchenkurs“, der in Österreich mit dem Papstbesuch des Katholikentages 1983 erstmals sichtbar wurde, in mancher Weise verändert, zum Teil auch belastet. Die spontane Offenheit verlagerte sich aus den offiziellen Begegnungen in lose Kontakte hinein. Die Besinnung auf das *Proprium catholicismi* (oder was eben dafür gehalten wird) läßt manches nicht mehr so zu, wie man es schon gewohnt war. Dagegen sind der evangelischen Kirche gegenüber jenen Katholiken, die von dem neuen Kirchenkurs betroffen sind, bestimmte Aufgaben der Stärkung zugefallen.

f) Bei den Angehörigen der evangelischen Kirche selbst kam es zur weiteren Reduktion der Kirchlichkeit. Die Beteiligung am kirchlichen Leben nahm vor allem im städtischen Bereich signifikant ab. Das ist aus den Konfirmationszahlen ebenso erkennbar wie aus den Daten des Gottesdienstbesuches. Die Zahl der Kommunikanten nahm nur deshalb zu, weil sich gegenüber einer liberal-rationalistischen Abendmahlsauffassung ein neues Verständnis von *communio* und Gottesdienst in den Vordergrund schieben konnte. Auch die Arbeit der kirchlichen Vereine verlor an Beteiligung, ohne daß die Zahl der Mitglieder direkt absank. Es stellte sich dieselbe Problematik heraus, die den Vereinen im säkularen Bereich erwuchs. Die Krise der sekundären Sozialstrukturen traf die Kirche in ihren verschiedenen Arbeitsformen wie andere Gruppierungen und Institutionen – weil sie aber an sich eine Minderheit darstellt und in weiten Teilen des Landes nur über wenige Angehörige verfügt, machte sich diese Entwicklung deutlicher bemerkbar.

Schlimmer aber dürfte sein, daß aus dem seinerzeitigen Generationenbruch, der die Frömmigkeitsformen betraf, nunmehr ein solcher Bruch wurde, der den Glauben und seine Inhalte selbst betrifft. Alle Bemühungen der kirchlichen Bildungsarbeit haben dagegen nicht geholfen. Und auch im ländlichen Raum, wo das Bekenntnis zu einer Kirche stets vor allem ein Stehen in einer Gemeinschaft bedeutet hat, konnte das Schwinden des Gemeinschaftssinnes nicht durch Vermittlung der Tatsache, daß Glaube zuerst ein persönliches Bekenntnis mit bestimmten Inhalten ist, wettgemacht werden. Die „Erfahrungsförmigkeit“, die die eigenen Gefühle unkontrolliert – und ohne sie an vorgegebenen Autoritäten zu messen – gelten läßt, beeinträchtigt die evangelische Identität auf das Schwerste.

g) Die Bemühungen, dagegen in theologischer Hinsicht etwas zu unternehmen, sind ohne deutliches Ergebnis verlaufen. Dabei kann nicht gesagt werden, daß die theologische Arbeit abgenommen hat. Es ist im Verlauf der Geschichte dieser Kirche vielleicht noch nie so biblisch gepredigt worden wie in den Jahren unmittelbar nach 1980 – derzeit scheint es sich wieder etwas mehr zu verlaufen. Es war die Predigt aber auch noch nie so wenig wirkungsvoll wie in der Gegenwart.

Das Verhältnis zwischen Kirche und theologischer Fakultät ist nach Jahren der Spannung wieder entkrampft und offen. Die Zahl der Theologiestudenten ist zwar nicht übermäßig groß, aber doch ansprechend, so daß – zusammen mit gewissen Zuzügen aus dem Ausland – mit einer Deckung des Personalbedarfes gerechnet werden kann.

Die Verbesserung der Situation war Anlaß dafür, daß gegen Ende der Achtzigerjahre die Ausbildung im Vikariat neu überlegt wurde. Es erwies sich eine teilweise Umstrukturierung als notwendig.

h) In der Kirche kam es zu laufenden Gegensätzen zwischen der Kirchenleitung und den Gemeinden, die unterschiedliche Wurzeln hatten, aber letztendlich die Spannung zwischen Gemeinde und Kirche im evangelischen Verständnis dokumentierten. Zentralisierungstendenzen, die sich aus der Professionalisierung der Arbeit ergaben, wurde entgegenzutreten versucht, ohne freilich die sachliche Qualifikation zu besitzen. Dafür gab es dann ausgesprochen ungeschickte Versuche der Kirchenleitung, bestehende, aber nicht mehr zeitgemäße Strukturen zu überwinden, was zu heftigen Reaktionen führte.

Die Aushöhlung christlicher Lebensformen traf auch die Pfarrerschaft. Das Problem der Berufstätigkeit der Ehegatten der Pfarrer, die Religionszugehörigkeit und die Ehescheidungen belasteten manche Gespräche.

i) Der Versuch, durch eine Verbesserung der rechtlichen Ordnungen diesen Problemen entgegenzuwirken, blieb weithin erfolglos. Dabei sind einzelne Ergebnisse dieser Arbeit, wie eine neue Disziplinarordnung, die verzichtet, bloß berufsständische Positionen zu behandeln, die also einem theologischen Begriff des „Amtes“ in der Kirche verpflichtet ist, durchaus beachtenswert.

Andere Überlegungen, wie eine Strukturplanung oder eine kirchliche Raumordnung, die Schaffung anderer Gemeinden als die der territorial gebundenen Parochialgemeinde, haben noch zu keinem Ergebnis geführt. Das gilt auch bezüglich des Problems eines Pfarrerdienstrechtes, das staatlicherseits als privatrechtliche Regelung angesehen, in der Kirche aber durch einen einseitigen Kündigungsverzicht seitens der Kirche so etwas wie einen hoheitsrechtlichen Anstrich mit entsprechenden Verpflichtungen der Kirche hat.

j) In den letzten Jahren ist auch das zuletzt in der Zeit unmittelbar nach dem Krieg zum letzten Mal kontrovers gewordene Problem des Verhältnisses der Kirche A.B. zur Kirche H.B. neu aufgebrochen, wobei wahrscheinlich neben persönlichen Gründen die unterschiedliche Notwendigkeit, zentrale kirchliche Dienste auszubilden, die bestimmte Fachbereiche abzudecken vermögen, als Ursache dieser Spannungen anzusehen ist. Die Problematik verschärft sich natürlich für die nur mehr rund 14 500 Angehörige zählende Kirche H.B., unter denen sich noch fast 6 000 Lutheraner befinden.

k) Angesichts der Tatsache, daß die volkshirchlichen Strukturen in der Diaspora weithin zerbröckeln, wären Überlegungen zur Neuausrichtung der kirchlichen Arbeit dringend und notwendig. Es ist die Frage, ob und in welcher Weise die bisherige Gestalt der Kirche und ihres flächendeckenden Angebotes in den herkömmlichen Strukturen aufrecht erhalten werden kann. Nicht nur von verschiedenen theologischen Standpunkten aus, sondern auch von einer phänomenologischen Betrachtung her wird es schwierig, den bisherigen Begriff der Volkskirche zu verteidigen und im kirchlichen Leben zu operationalisieren.

Freilich ist es noch gar nicht sicher, was an seine Stelle treten könnte und wie derzeit die Arbeit neu strukturiert werden sollte. So bleibt es doch dabei, daß man versucht, in die alten Schläuche neuen Wein einzugießen. Und dabei ist nicht sicher, wie dieser Wein wirklich ist. Manches wird als neu ausgegeben, was tatsächlich durchaus traditionell ist.

l) Ob die Kirche derzeit ihr munus propheticum wahrzunehmen vermag, das ist eine offene Frage. Sicher ist es so, daß sie es versucht, ob es wirklich immer eine prophetische Stimme ist, die da zu hören möglich ist, ist freilich zweifelhaft. Und ob diese Stimme wahrgenommen wird, ist noch zweifelhafter.

Die Überlegungen, die zur Bewältigung der verschiedenen Dilemmata angestellt werden, sind unterschiedlich. Sie beginnen bei den verschiedensten „Gemeindeaufbauprogrammen“, die seit etwa 1985 unter Berufung auf manche Gewährsmänner mit einem jeweils eher kurzzeitigem Erfolg begonnen wurden. Wofür das 1981 eingerichtete Amt (jetzt Werk) für Evangelisation und Gemeindeaufbau eben wegen seiner Umstrittenheit die Programme liefert, geht über verschiedene Bemühungen um kirchliche Erwachsenenbildung, bei denen die ältere Evangelische Akademie Wien wieder Lebenszeichen gibt, bis zu Strukturüberlegungen und kirchlicher Raumplanung, die versu-

chen, unter Berücksichtigung von verschiedenen theologischen Überlegungen, unter Aufrechterhaltung der grundlegenden Strukturen und Überzeugungen den neuen Entwicklungen gerecht zu werden. Daß dabei ältere Vorstellungen (der Pfarrer als theologischer Sachverständiger in einem Team) ebenso Urständ feiern wie die Übernahme katholischer Pastoraltheologiekonzepte (etwa von Paul Zulehner), ist klar. Bezeichnend ist, daß die Fakultät in Wien dazu eher wenig beizutragen vermag.

m) Insgesamt hat nicht nur die Verbandsarbeit auf weite Strecken ihre Anziehungskraft verloren, sondern auch die meisten unter den offenen Arbeitsformen. Bildungsangebote werden nur zu einem recht geringen Maße angenommen; die einzige Arbeitsform, die in den letzten Jahren wirklich ausgeweitet werden konnte, war die Seniorenarbeit. Das entspricht durchaus den Verschiebungen in der österreichischen Bevölkerung. Katastrophenhilfe und spontane Hilfsaktionen haben immer wieder – auch von kirchlichen Stellen angeregt – die Aufmerksamkeit erregt, wenngleich sie natürlich ohne den Einsatz der Massenmedien über bestimmte Größenordnungen nicht hinausgekommen sind.

n) Personell steht der Kirche in den nächsten Jahren die Ablösung eines erheblichen Teiles der führenden Persönlichkeiten bevor. Es erscheint angesichts des ungleichmäßigen Altersaufbaus der Pfarrerschaft recht schwierig, entsprechende Führungspersönlichkeiten zu finden. Und die im Herbst 1993 durchgeführten Wahlen in die Gemeindevertretung haben gezeigt, daß sich das presbyterial-synodale System, das doch eben erst expressis verbis als Grundlinie in die Kirchenverfassung aufgenommen wurde, nachdem es seit 1861 gegolten hat, durchaus in einer Krise steckt.

o) Personell wie finanziell drohen Probleme, die zwar gesehen, denen aber noch nicht begegnet wird. Der Religionsunterricht hat nicht nur Teil an der allgemeinen Krise der Schule, sondern auch noch in besonderem Maße an der Schwierigkeit der Motivation. Hier droht langfristig eine weitere Beeinträchtigung der Stellung der Kirche.

Diese ist – wie die aller Kirchen – derzeit in der Öffentlichkeit sowie staatskirchenrechtlich – mehr als angefochten. Man redet dort von Privilegien, wo den Kirchen eher im Gleichklang zu anderen Vereinigungen staatliche Hilfe angediehen lassen wird. Religionsbekenntnis wird in der Öffentlichkeit mehr und mehr zum Religionsgeheimnis.

Selbst wenn nun noch andere Faktoren und Geschehnisse angeführt würden, wie die Bemühungen um Flüchtlingsbetreuung oder die Ostkontakte, so würde sich zwar eine gewisse Verdichtung des Bildes, keineswegs aber eine grundsätzlich neue Erkenntnis der Situation gewinnen lassen. Die Geschichte ist nach vorne hin offen, und gleichgültig, wie stark der Anteil und die Anzahl der Evangelischen in Österreich sinken wird (derzeit ist kaum zu erwarten, daß er steigt), bleibt doch die Überzeugung, daß die Kirche nicht in ihren Problemen, sondern von Gottes Verheißung lebt. Gerade die Geschichte des österreichischen Protestantismus hat gezeigt, daß sich die Existenzformen der Kirche ändern können, daß es nicht immer struktureller und institutioneller Formen bedarf, daß auch die menschlichen Bemühungen immer nur vorläufig sind, und zwar sowohl in negativer wie in positiver Hinsicht, daß aber „alle Zeit müsse eine heilige christliche Kirche sein und bleiben“ (C.A. VII), die die Stimme des Herren hört und davon redet. Unter dieser Verheißung steht – trotz allem – auch gegenwärtig die Arbeit und die Geschichte der evangelischen Kirche in Österreich.

Anmerkung

Der skizzenhafte Charakter der vorstehenden Ausführungen läßt es als unzulässig erscheinen, die einzelnen Angaben genau zu belegen. Zur Kenntnis der Strukturen sei verwiesen auf die knappe Einführung des Verfassers „Die Evangelische Kirche in Österreich – Strukturen und Arbeitsformen“, in: „Glaube und Heimat. Evang. Kalender für Österreich“ 46 (1992), 48ff., sowie auf zahlreiche Arbeiten (des Verfassers und anderer) in der vom Bischof der Evang. Kirche A.B. in Österreich herausgegebenen Zeitschrift „Amt und Gemeinde“, die 1993 im 44. Jahrgang erschien.

Zur Geschichte der Kirche sind zunächst einmal die „Seelenstandsberichte“ zu vergleichen, die alljährlich im „Amtsblatt für die Evang. Kirche A. u. H.B. in Österreich“ veröffentlicht werden. Einen Einblick in die Probleme geben die Berichte, die der Bischof und der Kirchenkanzler (1947 noch der Oberkirchenratspräsident) jeder konstituierenden Sitzung der Generalsynode und der Synode A.B. erstatten (in sechsjährigem Rhythmus, zuletzt 1992).

In den Darstellungen der Geschichte des Protestantismus werden die Jahre seit 1945 eher knapp behandelt, doch sind immerhin die entsprechenden Bücher des Verfassers (Wien-Köln 1981) und von Peter F. Barton (ebd. 1987) zu beachten.

Erst in den letzten Jahren sind verschiedene Einzelarbeiten, meist zunächst als Arbeiten im Zusammenhang mit der Ausbildung an der theol. Fakultät verfaßt worden. Die Dissertation von Hannelore Reiner über die „Gemeindeschwestern“ in Oberösterreich ist bereits gedruckt worden (Wien 1992), die von Thomas Dasek über das Evang. Jugendwerk wird wohl 1994 veröffentlicht werden. Anderes liegt in Aufsatzform vor.

Von der Ersten zur Zweiten Republik: Die Evangelischen in Österreich und der Staat

von
Karl Schwarz

1. Einleitung

Das Wiener Burgtheater feiert in Berlin Erfolge mit einem Stück der modernen Weltliteratur: mit Thomas Bernhards „Heldenplatz“, einer bewußt „verletzenden“ Satire auf die Geschehnisse vor mehr als einem Halbjahrhundert, jenes Heldenplatzspektakel vom 15. März 1938 mit der feierlichen Anschlußerklärung an das Deutsche Reich. Zeitgeschichte auf der Bühne - die Bühne als Katheder der Zeitgeschichte.

Es ist ein provokantes Stück, das mit Österreichs großer Lebenslüge, es sei das erste freie, der Angriffspolitik Hitlers zum Opfer gefallene Land gewesen, kräftig aufräumt. Indem es diese Schulbuchwahrheit auf den Kopf stellt, indem es an den Grundprämissen des österreichischen Staatsvertrags rüttelt, der 1955 nahtlos an die Moskauer Deklaration von 1943 anschließen konnte, erzwingt es eine Neubegegnung mit 1938, eine Neuurteilung des Anschlusses, erzwingt es die Beschäftigung mit einem gern verdrängten Kapitel österreichischer Geschichte. Ob es auch ein Kapitel österreichischer Kirchengeschichte gewesen ist, wird im folgenden zu zeigen sein.

Moskauer Deklaration und Staatsvertrag hatten immunisierende Wirkung, den Österreichern wurde ein gutes Gewissen gemacht und von den Politikern der unmittelbaren Nachkriegszeit, die zum Großteil Verfolgte der NS-Zeit gewesen waren und diese Ära in Konzentrationslagern hatten zubringen müssen, auch darin bestärkt. So wurde ein Schlupfloch konstruiert, durch das sich meine Heimat aus der gemeinsamen schuldhaften Verstrickung des Tausendjährigen Reiches und des Krieges empfehlen konnte.

Der legendäre Bundeskanzler Leopold Figl etwa, KZ-Insasse in Dachau, hat Österreichs Verantwortung für die Teilnahme am Krieg aus der Präambel des Staatsvertrags „herausverhandelt“ und damit dem Nachkriegsösterreich jegliche Rechtsnachfolge zum Dritten Reich abzuschütteln geholfen. So ist man jenem „kollektiven Verantwortungsdruck“ (Eduard Stäuble) auf der Grundlage der Moskauer Deklaration entgangen.

Erst die Watchlist-Entscheidung der USA, die den früheren österreichischen Bundespräsidenten und Kriegsteilnehmer in peinliche Verlegenheit stürzte (er habe nur seine Pflicht getan, als er einer NS-Wehrsport-Vereinigung beitrug!), führte zu einem Umdenken und zu offiziellen Erklärungen des Bundeskanzlers über Österreichs Weg in das sogenannte Dritte Reich und durch diese Ära hindurch (Regierungserklärung von Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky, in: Der Standard 9.7.1991). Freilich an der völkerrechtlich anerkannten Tatsache, daß der Anschluß Österreichs im März 1938 als Okkupation (nicht als Annexion) zu bewerten sei, daß also Österreich als Staat 1938 nicht untergegangen war und 1945 nicht erst aus dem Untergang des NS-Regimes hat entstehen können, wurde nicht gerüttelt. Dieser Streit, der in den 50er Jahren die österreichische Innenpolitik im Zusammenhang mit der Frage der Geltung des Konkordates von 1933/34 ziemlich schüttelte, wurde nicht wieder aufgelegt.

Eine politische Erklärung des Regierungschefs liegt natürlich auf einer ganz anderen Ebene als ein Theaterstück, und sei es von dem Moralisten Thomas Bernhard. Und das Ergebnis einer wissenschaftlichen Untersuchung, mag sie sich auch mit derselben Materie befassen, wird eine ganz andere Ebene des Problems besetzen. Man sei nur vor einer Vermischung dieser Ebenen auf der Hut.

* Dem Beitrag liegt ein Vortrag zugrunde, der unter demselben Titel an der Kirchlichen Hochschule in Berlin-Zehlendorf am 20. Juni 1989 gehalten wurde.

2. Der Anschluß

Zu den Ungereimtheiten der österreichischen Geschichte wird auch der Heldenplatz gezählt. Die Begeisterung, die die berühmt gewordenen Bilder vom 15. März 1938 zeigen, scheint zu beweisen, daß militärischer Widerstand völlig zwecklos und kontraproduktiv gewesen wäre, weil Österreich den Anschluß an Hitlerdeutschland wollte.

Thomas Bernhard scheint daraus den Schluß ziehen zu können und hält es für historisch erwiesen, daß die Österreicher nicht nur 1938 mehrheitlich im Lager Hitlers standen, sondern - aber das ist blanke Polemik - auch 1988. Manche bösen Stimmen behaupten das auch vom Österreich des Jahres 1993.

Ich möchte hier einsetzen bei der Anschlußbegeisterung, aber doch einen kritischen Gegenakzent zu Thomas Bernhard setzen und darauf hinweisen, daß die Bilder vom 15. März 1938 zu einem gewissen Teil auch die Geschichte verstellen: Die Anschlußidee ist älter, es ist äußerst bedenklich, sie auf jene Partei zu beschränken, die den Anschluß im März 1938 verwirklichte. Abgesehen davon gibt es eine glaubhafte Untersuchung, die sagt: Hätte Bundeskanzler Schuschnigg seine Volksabstimmung für ein freies und deutsches, unabhängiges und soziales, für ein christliches und einiges Österreich noch durchführen können - sie mußte bekanntlich auf Druck von Berlin abgesagt werden - er hätte eine Mehrheit erhalten. So streifte dann die Mehrheit - und sie war um einige Prozentpunkte überwältigender als im Reichsdurchschnitt - Hitler bei seiner Volksabstimmung am 10. April ein.

Und dennoch: Die Anschlußidee ist älter als der Nationalsozialismus und darf nicht auf jene Partei reduziert werden. Nach dem Zerfall des Habsburgerreiches haben alle Parlamentsparteien den Anschluß Deutschösterreichs an das Deutsche Reich proklamiert, und die Reichssehnsucht blieb keineswegs auf das großdeutsch/deutschnationale Lager beschränkt, sondern fand im sozialdemokratischen und selbst im christlichsozialen Lager entschlossene Zustimmung. Die Sozialdemokraten haben die politische Forderung des Anschlusses erst 1933 aus ihrem Parteiprogramm entfernt. Als Bundeskanzler Ignaz Seipel mit den Genfer Protokollen 1922 (Finanzhilfe für Österreich) das Anschlußverbot von St. Germain (1919) bekräftigte, haben ihm die Sozialdemokraten „Verrat ... am eigenen Volk“ vorgeworfen.

Ist es bei den einen ein Mangel an Überlebenshoffnung, so bei den anderen ein „mächtiger Gegenglaube gegen Österreich“ (Friedrich Heer), im Ergebnis sind sie sich einig: Die erste Republik - *Der Staat wider Willen* oder *Der Staat, den keiner wollte* (um nur zwei Buchtitel zur österreichischen Zeitgeschichte zu nennen).

Bei den Evangelischen, die wir gleich näher ansehen werden, kommt zur allgemeinen Anschlußbegeisterung noch etwas hinzu: der Anschluß an das Mutterland der Reformation, die utopische Sehnsucht nach einem evangelisch-deutschen Reich. Die Evangelische Kirche Österreichs, die seit 1926 dem deutschen Kirchenbund angeschlossen war, hat jedenfalls nach Kräften jene Grenzen in Zweifel gezogen, „welche sonst noch trennen, was nach Blut und Geschichte, was von Gottes und Rechts wegen zusammengehört“. So hieß es in der Vaterländischen Kundgebung des Königsberger Kirchentages 1927, an der auch die österreichische Kirche teilgenommen hatte.

Derselbe hymnische, aber auch trotzige Sprachduktus findet sich in zahllosen Dokumenten aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, als der Friedensvertrag von St. Germain der Anschlußidee einen Riegel vorschob. Auf den evangelischen Kirchentagen des Jahres 1919 wird allenthalben artikuliert, was die Evangelischen davon halten. So schließt am Kärntner Kirchentag in Villach am 9. Mai jenes Jahres der Ortspfarrer sein Referat mit einem herzlichen Gruß an diese Gemeinden, die „ein gewalthabender Wille vom Leben unseres Staates abzutrennen droht“, nämlich in „Deutschböhmen“, Mähren, Schlesien, „Südösterreich“ und „Deutschsüdtirol“ und er fügt dem mit einem Ausdruck siegreicher Zuversicht hinzu:

„Äußerlich von ihnen geschieden, geben wir die geistige Gemeinschaft mit ihnen nicht auf und harren des Tages, den unsere Feinde uns zwar nicht gönnen wollen, der aber doch einmal kommen muß: an dem alles, was deutsch heißt, zu einem großen einigen Reiche verbunden sein wird.“

Fast wortgleich wird ein Jahr später Thomas Mann einen Kartengruß aus Kärnten formulieren: „Ein Diener am deutschen Wort darf an das Kommen des Tages glauben, da alles, was deutsch spricht, in einem Staate und Reiche versammelt sein wird.“ Und wenige Wochen später bekräftigte er jene Aussage mit dem Bekenntnis: „Ich bin überzeugt, daß der Anschluß Österreichs an Deutschland nur eine Frage der Zeit ist, und bekenne mich von Herzen zu dem Wunsch, daß er sich bald vollziehen möge.“

Es wäre ebenso kurzschlüssig, die Aussage des Literaten zu überbewerten und aus dem Kontext der Zeit herauszureißen, wie den Kärntner Pfarrer dieser Äußerung wegen als einen Agenten des Anschlusses zu verdächtigen. Dies war er nicht, auch wenn er aus der Evangelischen Kirche der Altpreußischen Union stammte und erst im Zuge der Los-von-Rom-Bewegung als „Sendbote“ des Evangelischen Bundes um die Jahrhundertwende nach Österreich gelangt war. Sein persönliches Lebensschicksal wird sich mit dem seiner österreichischen Kirche noch mannigfach verknüpfen, er wird zum Superintendenten der größten Diözese gewählt (1928) und in den Jahren des Katholischen Ständestaates (1934-1938) wird ihm ein gesamtkirchliches Vertrauensamt zuwachsen, das späterhin die Bezeichnung *Notbischof* finden wird. In dieser Eigenschaft wird er - zur vaterländischen Gesinnung in der Form des Beitritts zur Vaterländischen Front aufgefordert - sich zu Österreich als Mutterland und Deutschland als Vaterland bekennen: im Sinne des österreichischen Dichters Robert Hamerling (1830-1889), der in Gedichtform dieses Loyalitätsproblem der österreichischen „Nationalen“ zum Ausdruck gebracht hatte.

Deutschland ist mein Vaterland!
 Und Öst'reich? ei, mein Mutterland!
 Ich liebe sie innig beide.
 Hat Vater, Mutter nicht der Mensch?
 Warum nicht so desgleichen
 ein Vaterland, ein Mutterland
 in Freuden und im Leide?

Um noch ein anderes Beispiel jenes unterschweligen evangelischen Anschlußtraumes zu zitieren, sei eine Szene aus der österreichischen Zwischenkriegsgeschichte kurz angeleuchtet: Der erste bürgerkriegsartige Zusammenstoß, als im Sommer 1927 der Justizpalast als „Symbol der Klassenjustiz“ angezündet wurde und ausbrannte, forderte neunzig Tote, er war das heftigste Signal der politischen Polarisierung der österreichischen Gesellschaft. Die Regierung (es handelte sich um das Kabinett Ignaz Seipel V: 19.5.1927-3.4.1929) blieb noch Herr der Lage, aber der Einfluß der paramilitärischen Verbände auf das öffentliche Leben hatte sich verstärkt. Die ablehnende Haltung des Bundeskanzlers gegenüber einer Amnestie („Verlangen Sie nichts vom Parlament und von der Regierung, was gegenüber den Opfern und Schuldigen dieser Unglückstage milde erscheint, aber grausam wäre gegenüber der verwundeten Republik! ...“) hat ihm den Beinamen „Prälat ohne Milde“ eingetragen, und hat die ohnedies schon sehr belasteten Beziehungen zwischen Kirche und Arbeiterschaft noch zusätzlich beschwert und die Kirchenaustrittsbewegung der Sozialisten angeheizt.

In dieser Konstellation nahm der Evangelische Oberkirchenrat (Rundschreiben Z.3090/26.8.1927) zu den „tiefbeklagenswerten“ Ereignissen Stellung. Im Bewußtsein, daß zu den Aufgaben der Kirche auch dazugehört, „zu ihrem Teil an der Milderung dieser sozialen Gegensätze mitzuarbeiten“, bot diese Stellungnahme allerdings nur Auszüge aus den Kundgebungen der Weltkirchenkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm (1925) und der deutschen evangelischen Kirchentage in Bethel-Bielefeld (1924) und Königsberg (1927). Solcherart der Aufgabe einer eigenen Stellungnahme zur Situation in Österreich enthoben, blieb das Rundschreiben spürbar akademisch und bestärkte aufgrund der Zitate weniger den „weltweiten Reichgottessinn“ als vielmehr die Achse zwischen Christentum und Deutschtum („Durch deutsche Art hat unser Christentum sein besonderes Gepräge erhalten ...“), es holte die evangelischen Gemeinden Österreichs also gerade dort ab, wo sie in beklemmender Weise um ihre Identität rangen. Deren „natürliche Deutschlandorientierung“ (Robert Kauer jun.) und der gerade im Jahr 1927 mancherorts gewachsene Anschlußgedanken verbanden sich, verstärkten sich und bestimmten die Oberflächenstruktur und das Öffentlichkeitsbild dieser Kirche. Ein Pfarrer schrieb ein Gedicht, das zur geheimen Losung wurde ... - ein typisches Beispiel einer „Rhetorik der Teilkulturen“ (Ernst Hanisch):

Von der Mutter schon als Kind
 lernten deutsch wir beten.
 wollen einst auch deutschgesinnt
 vor den Herrgott treten!

3. Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und die Evangelische Kirche

Der Zusammenbruch der Donaumonarchie, der sich über mehrere Wochen im Herbst 1918 erstreckte, bedeutete auch die Zerschlagung der altösterreichischen evangelischen Kirche. Diese Kirche, die von Czernowitz im Osten bis Bregenz im Westen und von Lemberg im Norden bis Triest im Süden reichte, verlor etwa drei Fünftel der ursprünglichen Seelenzahlen, vor allem die evangelischen Kerngebiete in Schlesien: Bielitz und Teschen. Bei den Reformierten war die Reduktion noch viel krasser: Die Kirche H.B. hatte ihren Schwerpunkt in der tschechischen Nation und verlor neun Zehntel ihrer vormaligen Größe.

Insgesamt blieben 74 Gemeinden mit etwas mehr als 200.000 Seelen übrig. Sie waren entweder lutherischen (die überwiegende Mehrheit) oder reformierten Bekenntnisses (etwa 20.000 Seelen). Ein drittes (uniertes) Bekenntnis hat es in Österreich nicht gegeben, wenn auch die beiden Kirchen zu einer Art Verfassungs- und Verwaltungsunion zusammengebunden waren und sind (Evangelische Kirche A.u.H.B.).

Im Jahre 1931 hat eine Generalsynode beider Kirchen eine neue Kirchenverfassung beschlossen, die den Willen zur Einheit der Ev. Kirche Österreichs in unüberbietbarer Deutlichkeit zum Ausdruck brachte. Allerdings ist diese Kirchenverfassung, die konsequenterweise nur mehr von *einer* ev. Kirche (ohne nähere Konfessionsbezeichnung) spricht, niemals in Kraft getreten, weil der Staat ihr die Genehmigung versagte. Es war aber nicht nur staatliche Willkür, die hier am Werk gewesen ist, sondern auch der Widerstand bekenntnisbewußter Lutheraner, die das Unionsprogramm nach preußischer Vorlage heftig ablehnten.

Klaus Scholder hat in seiner großen Kirchenkampfdarstellung darauf hingewiesen, von welcher schlechthin zentralen Bedeutung der Untergang des landesherrlichen Kirchenregiments für die evangelische Kirche war.

Auch in Österreich hatte sich 1918 diese Frage gestellt, ob nunmehr, „weil der Kaiser nicht mehr da ist“, die summeepiskopalen Rechte an die Kirche zurückfallen, oder ob die kaiserlichen Befugnisse auf den neuen Staat überzugehen hätten. In diesem Sinne hatte die Staatskirchenrechtslehre argumentiert und damit eine bedeutende Weichenstellung für das weitere Schicksal der evangelischen Kirche vollzogen.

So konnte es geschehen, daß der Oberkirchenrat, das oberste Organ des Kirchenregiments, im unmittelbaren staatlichen Kompetenzbereich verblieb, daß also eine republikanische Einrichtung (mit einem juristischen Präsidenten im Range eines Sektionschefs des Kultusministeriums) mit der Kirchenleitung (und das bedeutete nach dem Zusammenbruch der Donaumonarchie: mit der Liquidierung der in Auflösung befindlichen altösterreichischen Evangelischen Kirche) betraut war. Die Kirche hat sich das gefallen lassen, ja gefallen lassen müssen, weil sie selbst gar nicht in der Lage gewesen wäre, die Kosten dieser Behörde so ohne weiteres zu tragen. Sie war in hohem Maße von staatlichen Finanzleistungen abhängig und deshalb auch peinlich bemüht, das Schlagwort von der Trennung von Kirche und Staat zu meiden.

Dabei lag es in der Luft. Die Sozialdemokraten hatten es auf ihre Fahnen geheftet und es programmatisch in ihrem Grundrechtsentwurf (1919) entfaltet. Ihr radikales Trennungsprogramm sah die Aufhebung aller Staatsleistungen an Religionsgemeinschaften vor, die Abschaffung des Religionsunterrichts und der theologischen Fakultäten sowie die Säkularisierung des staatlichen Eherechts, also die obligatorische Zivilehe.

Der Großdeutsche Verfassungsentwurf enthielt ebenfalls einen detaillierten Grund- und Freiheitsrechtskatalog, der in manchen Passagen an die Weimarer Reichsverfassung erinnert und auf ein religionsneutrales Trennungssystem hinzielte. Ulrich Stutz hat dafür bekanntlich den Ausdruck von der *hinkenden Trennung* geprägt.

Ganz anders schließlich die Entwürfe der Christlichsozialen Partei. Sie waren am status quo interessiert und formulierten nur Pauschalgarantien, zum Eherecht oder zum Verhältnis Staat-Kirche schwiegen sie überhaupt.

Angesichts dieser krassen Gegensätze wundert man sich, daß es überhaupt zur Verabschiedung einer Bundesverfassung gekommen ist. Aber anders als in Weimar, wo die kirchenpolitischen Entscheidungen ein schwer errungener Kompromiß gewesen sind - so konnte Carl Schmitt einmal die kirchenpolitischen Artikel als „interfraktionelles Parteiprogramm“ bezeichnen - im Unterschied zu Weimar hat man in Wien 1920 überhaupt darauf verzichtet, einen Kompromiß, eine mittlere Linie zu finden; man behief sich mit einem Trick, der dann eine einstimmige Verabschiedung der

Bundesverfassung erlaubte: Man rezipierte das Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger von 1867 (durch Art. 150 B-VG).

Damit transponierte man das Staatskirchenrecht der konstitutionellen Monarchie (Art. 14: Individualrechtsgarantie der Glaubens- und Gewissensfreiheit und Art. 15 StGG über die Kirchen- und Kultusfreiheit) in die neue republikanische Zeit. Was aber als Provisorium gedacht war, hält bis zur Stunde. Die verfassungsrechtliche Grundlage auch des gegenwärtigen Staatskirchenrechts bildet noch immer das liberale Staatsgrundgesetz von 1867.

Nun könnte der Eindruck entstehen, daß mit der gefundenen Lösung der staatskirchenrechtlichen Diskurs überhaupt unterblieben ist. Daß dem nicht so war, möchte ich wenigstens an einem Beispiel explizieren.

4. Der Eherechtswirrwarr der ersten Republik

Neben dem Kampf um die Befreiung der Schule vom klerikalen Einfluß, gegen Schulgebet und religiöse Übungen, war es vor allem die Eherechtsproblematik, die mit hoher emotionaler Beteiligung von allen Seiten geführt wurde. Dazu muß gesagt werden, daß es in Österreich - anders als etwa in Deutschland nach dem Kulturkampf und auch anders als in Ungarn - keine obligatorische Zivilehe für alle gab (sondern nur für Konfessionslose) und daß der Grundsatz der unauflöselichen Katholikenehe (§ 111 ABGB) sich auch auf jene bezog, die sich von der römisch-katholischen Kirche getrennt hatten. *Semel catholicus-semper catholicus*, einmal katholisch, immer katholisch, galt also gerade im Blick auf das Eherecht und verhinderte sogenannte Scheidungskonversionen.

Sofort nach dem Zerfall der Monarchie - noch vor den Wahlen für die konstituierende Nationalversammlung - hatten die Sozialdemokraten die Initiative zur Eherechtsreform ergriffen und einen Gesetzentwurf eingebracht, der die geltenden katholischen Ehehindernisse (Weihe, Gelübde, Religionsverschiedenheit und des Katholizismus) beseitigte und die allgemeine Trennbarkeit der Ehe ohne Unterschied der Religionsbekenntnisse vorsah.

Ein großdeutscher Entwurf, ebenfalls noch 1918 eingebracht, hatte sich am deutschen Eherecht orientiert (obligatorische Zivilehe, staatliche Matrikenführung). Aber beide Entwürfe sind am entschlossenen Widerstand der römisch-katholischen Kirche gescheitert, als deren politisches Instrument die Christlichsozialen galten - und sich auch so verstanden.

Die Christlichsozialen unter ihrem überragenden Parteiführer Prälat *Ignaz Seipel* bestimmten das kulturpolitische Programm der Ersten Republik. Vor allem ging es ihnen darum, die Koalition mit den laizistischen Sozialdemokraten zu beenden und die Großdeutschen als Koalitionspartner zum Stillhalten auf dem sensiblen Gebiet der Kirchenpolitik zu bewegen.

In Parenthese füge ich hier ein, daß es dieser Koalitionsvereinbarung zwischen den Großdeutschen und Christlichsozialen zu verdanken ist, daß 1922 die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät im einhundertundersten Jahr ihres Bestandes endlich in den Verband der Universität Wien inkorporiert wurde. Stand bis dahin der katholische Stiftungscharakter der Universität hindernd im Wege, so sollte die allgemeine Bestandsfestigkeit der katholisch-theologischen Fakultäten nun auch unserer Fakultät zugute kommen.

Der Eherechtswirrwarr in Österreich hatte zwei Gründe:

Als die Deutsch-westungarischen Gebiete als neuntes Bundesland *Burgenland* zu Österreich kamen, blieb in diesem Bundesland das ungarische Eherecht in Geltung. Es hat also in einem Staat zwei parallel gültige Eherechtsformen gegeben, wobei das eine (Burgenland: obligatorische Zivilehe, Trennungsmöglichkeit der Katholikenehe, staatliche Ehematrikenführung) aber nur für burgenländische Landesbürger in Anspruch genommen werden konnte. Eine burgenländische Katholikenehe konnte also getrennt werden, eine andere aber nicht, nicht einmal wenn sich das betreffende Ehepaar der römisch-katholischen Kirche durch Austritt entzog.

Diese schroffe Haltung hinsichtlich der Katholikenehe hatte aber zur Folge - und damit sind wir beim zweiten Grund des Eherechtswirrwarrs -, daß sozialdemokratische Landeshauptleute im administrativen Weg vom Hindernis des bestehenden Ehebandes dispensierten. *Albert Sever*, auf den diese Praxis der Dispenserteilung zurückging, hatte eine scheinbare Definitionslücke ausgenützt. Es war im ABGB (§ 83) an der Stelle unerörtert geblieben, von welchen Hindernissen die politischen Stellen überhaupt dispensieren können. Sever berief sich auf Präzedenzfälle vor dem Krieg und setzte seine Dispensgewalt als Landeshauptmann von Niederösterreich planmäßig ein, um den zahlreichen,

im Gefolge der Kriegswirren Geschiedenen nun die Möglichkeit einer Wiederverehelichung zu geben.

Diese Dispensehen werden in Österreich oft *Sever-Ehen* genannt, bis 1930 ist ihre Zahl auf 50.000 angestiegen.

Die Schwierigkeiten, die mit den Sever-Ehen verbunden waren, lagen darin, daß die Gerichte hier unterschiedlich urteilten.

Das eine Gericht bestätigte die Gültigkeit einer Dispensehe, weil die verwaltungsbehördliche Dispenserteilung nicht nachprüfbar sei, das andere Gericht verneinte dies. Als der Verwaltungsgerichtshof die Dispenspraxis für gesetzlich unzulässig erklärte, folgten die Zivilgerichte dieser Rechtsmeinung. Aber dann entschied der Verfassungsgerichtshof, daß die Gerichte gar nicht zuständig seien, um die Rechtmäßigkeit der behördlichen Dispensbefugnis festzustellen. Er hob damit die Urteile jener Gerichte wieder auf, die Dispensehen für ungültig erklärt hatten. Kurz: Nichts kann die Rechtsunsicherheit deutlicher vor Augen führen als diese widersprüchliche Judikatur.

Ziemlich zeitgleich mit dem Bekanntwerden der Lateranverträge 1929 sind dann Schritte zu einer konkordatären Lösung gesetzt worden. Außerdem hatten die Großdeutschen 1929 erstmals gegen den Koalitionspartner, die Christlichsozialen gestimmt und einer sozialdemokratischen Minderheitsentschließung über die Angleichung an das deutsche Eherecht (bei namentlicher Abstimmung 80:76) zur Mehrheit verholfen.

Allerdings fielen die Konkordatsverhandlungen dem häufigen Regierungswechsel zum Opfer; jedenfalls hat es dann bis zum Sommer 1933 gedauert, bis sie - ziemlich zeitgleich mit dem deutschen Reichskonkordat - zum Abschluß gebracht wurden. Das österreichische Konkordat (Dollfußkonkordat) konnte aber wegen der unklaren parlamentarischen Lage in Österreich erst 1934 ratifiziert werden, zugleich mit der Annahme der neuen Bundesverfassung, der Verfassung des christlichen Ständestaates. Freilich hat es genausowenig einen Weg aus der Eherechtskrise geboten - im Gegenteil: Es schuf zu den vorhandenen Eherechtsformen eine weitere hinzu: die des Konkordatsseherechts.

Ich bin damit beim nächsten Abschnitt meiner Ausführungen, der uns wieder stärker die Haltung der evangelischen Kirche vor Augen führen wird.

5. Die Trutzprotestanten und der katholische Ständestaat

Es ist dieses Kapitel unserer Geschichte, bei dem wir Evangelische noch immer die größten Probleme haben. Das zeigen immer wieder erneut Festschriften aus unseren Gemeinden, die ziemlich unreflektiert gelegentlich sogar politische Phrasen der NS-Zeit kultivieren.

Die wenig ruhmvolle Ära der klerikal-faschistischen Diktatur eines Engelbert Dollfuß und nach dessen Ermordung durch nationalsozialistische Putschisten im Juli 1934 - das wird in der Literatur gelegentlich als Hitlers Niederlage gekennzeichnet (Gottfried-Karl Kindermann) - die Ära eines Kurt Schuschnigg hat das Schreckgespenst einer Neuaufgabe der Gegenreformation genährt oder jedenfalls durch die Betonung des Katholischen Charakters des Staates die Nichtkatholiken vor den Kopf gestoßen.

Doch das Wort vom katholischen Österreich bedeutete zunächst keine antiprotestantische Kundgebung im konfessionellen Sinn, sondern verstand sich als Teil des ideologischen Abwehrkampfes gegen den Nationalsozialismus.

Wir kennen aus der Soziologie den Vorgang der Integration und meinen damit die Suche nach einem übergreifenden Sinngehalt für Staat und Gesellschaft. Das war in Österreich bis zum Zusammenbruch der Donaumonarchie das Haus Habsburg, das Kaiserhaus, die casa d'Austria, das die vielen auseinanderstrebenden Elemente der Donaumonarchie zu einem Ganzen zusammengebunden hat.

Wesentlich dabei war zugleich das *katholische Prinzip*, das diesem Staat sein bestimmendes Gepräge verliehen hat. Die Signatur dieses Österreich blieb zutiefst katholisch (und zwar in einem konfessionellen Sinn verstanden) - auch dann noch, als der Staat durch das schon mehrfach erwähnte Staatsgrundgesetz von 1867 längst zu einer interkonfessionellen Größe geworden war.

Anders formuliert, und dabei beziehe ich mich auf *Friedrich Heer* in seinem „Kampf um die österreichische Identität“ (1981): Es waren Türkenabwehr und Gegenreformation, aus denen sozusagen der österreichische Staatsgedanke erwachsen war. Der Ständestaat knüpfte hier bewußt an: „Türkenabwehr, Protestantenabwehr, Hitlerabwehr verschmelzen hier zu einer Parole“.

Sehr schön kann dieser Vorgang am Beispiel eines Kultbuches der damaligen Zeit veranschaulicht werden, am „Goldene[n] Buch der vaterländischen Geschichte“, das als „Volksbuch“ angepriesen wurde in dem angedeuteten Sinn. „alle zu einem Volksganzen zu schmieden“, wie Bundeskanzler Schuschnigg in seinem Vorwort wünschte. Hier bildet der Rückgriff auf die Gegenreformation eine identitätsstiftende Hilfskonstruktion, um den Abwehrkampf gegen den Nationalsozialismus in ein größeres historisches Bezugsnetz einzubinden. Dazu gehört dann etwa auch der Vergleich des gefallenen „Martyrer“-Kanzlers mit dem Vollender der Gegenreformation, mit Ferdinand II.

Ich schließe hier eine weitere These an: Der aus der Reichsgeschichte gewonnene Österreich-Gedanke des Ständestaates zielte allerdings auf ein „größeres“ Österreich, auf ein Österreich in mindestens „mitteleuropäischen Dimensionen“ (Anton Staudinger), indem er das katholische Erbe des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation aktualisierte.

Auch diese Überlegung ist nicht im primär konfessionellen Sinn zu verstehen, obzwar hier protestantisch-preußisch im Gegensatz zu katholisch-österreichisch stand. Die Absicht reichte aber über den konfessionellen Aspekt weit hinaus, katholisch und protestantisch gerannen zu weltanschaulichen Polarisierungen. Die Konfliktebene war nicht in erster Linie der konfessionelle Gegensatz, sondern der weltanschauliche Gegensatz. Hinzu kommt, daß die angedeutete katholische Reichssehnsucht durch die theologische Lehre von der Christkönigsherrschaft überhöht wurde. Diese Königsherrschaft Christi sollte konkrete Gestalt annehmen und von einem verchristlichten Österreich seinen Ausgang nehmen.

Mit Recht ist diese Herrschaftsideologie einer gottgewollten Gesellschaft als der entscheidende Angelpunkt des katholischen Weges in die Diktatur bezeichnet worden (Ernst Hanisch), ein Weg, der offenbar dort seinen Anfang nahm, wo Staat und Gesellschaft nicht mehr unterschieden wurden, wo der christliche Anspruch beide Elemente (Staat und Gesellschaft) miteinander verklammerte und damit aufhob.

In diesem Sinn erwies sich der *Christliche Ständestaat* als betont *antiliberal*. Ja er gab sogar wesentliche Errungenschaften des liberalen Staatsverständnisses preis, indem er sich mit einer bestimmten Kirche identifizierte und von der Grundprämisse weltanschaulicher Neutralität abrückte.

Dieses Abrücken von der weltanschaulichen Neutralität und das enge Bündnis zwischen Thron und Altar erfolgte aus Gründen der Selbstbehauptung des Staates und wurde als Gegenkonzept zum Anschluß proklamiert. Die Brückierung aller Nichtkatholiken wurde dabei bewußt in Kauf genommen als einer *Quantité négligable*.

Diese Sichtweise wirkte sich sogar auf die staatskirchenrechtliche Ebene aus. Mit Rom wurde ein völkerrechtlicher Vertrag geschlossen, das Konkordat von 1933/34, das der beherrschenden Stellung der römisch-katholischen Kirche im öffentlichen Leben Rechnung trug, bei der evangelischen Kirche unterblieb eine vergleichbare staatskirchenrechtliche Neuregelung, obzwar eine solche in Aussicht gestellt worden war. Hier zeigte sich nun auch, daß der Ständestaat die kirchenhoheitlichen Bindungen elegant auszunützen verstand und nicht im entferntesten daran dachte, den Oberkirchenrat als staatliche Kirchenbehörde aus seinem Einflußbereich zu entlassen und durch eine autonome Kirchenleitung (Bischofsamt, Führerprinzip) zu ersetzen.

Daß die Verhandlungen mit dem Staat praktisch bis 1937 mißlungen sind, lag nicht zuletzt an der Haltung der Evangelischen Kirche gegenüber dem Neuen Österreich (abzulesen an der Nichtbereitschaft zum Beitritt zur Vaterländischen Front), an dem Widerstand, der ihm hier entgegenflamte.

Die Konfessionalisierung des öffentlichen Lebens aus weltanschaulichen Gründen, die Betonung des katholischen Charakters des Landes hatten für die Evangelischen zwei wichtige Folgen:

- a) Sie wurden ganz besonders sensibel, was ihre konfessionelle Gleichberechtigung betrifft.
- b) Sie entwickelten ein antikatholisches Elitebewußtsein.

Dieses antikatholische Elitebewußtsein richtete sich gegen den *Politischen Katholizismus*, der Religion als Paravent für anrühige politische Geschäfte benützte und instrumentalisierte (E. Hanisch).

Derselbe Vorwurf der Instrumentalisierung wird allerdings im Gegenzug auch den sogenannten Trutzprotestanten gemacht. Darunter verstand Bundeskanzler Schuschnigg seiner eigenen Definition zufolge eine künstliche, vor dem Krieg importierte Los-von-Rom-Mentalität, die lediglich politische und zwar antiösterreichische Absichten verfolgte. Die Anspielung auf die zahlreichen in den Jahren der Los-von-Rom-Bewegung nach Österreich gekommenen Vikare und Pfarrer reichsdeutscher Herkunft liegt klar zutage. Sie galten auch allenthalben als Agenten des Anschlusses.

Das antikatholische Elitebewußtsein stellte eine Allianz her zwischen denen, die um ihres religiösen Bekenntnisses willen verfolgt wurden, und jenen, die ihres politischen Bekenntnisses wegen beanstandet und verfolgt wurden.

In den Jahren des Ständestaates sind gegen 52 evangelische Geistliche polizeiliche oder gerichtliche Ermittlungen geführt worden. Die meisten Verfahren sind im Sand verlaufen oder endeten wie das Hornberger Schießen. Etliche Geistliche (Vikare und Hilfskräfte) mußten Österreich vorzeitig verlassen, weil sie keine staatliche Bestätigung erhielten. Etliche Religionslehrer wurden aus dem Schuldienst entlassen, weil sie keine Gewähr für eine vaterländische Erziehung gaben. In allen Fällen spielte die Parteinahme für die verbotene NSDAP eine Rolle, sei es in propagandistischer Weise oder auch nur in Form seelsorgerlicher Begleitung von illegalen NS-Parteimitgliedern.

In geradezu exemplarischer Weise stellte sich diese Allianz dar im Falle des geforderten Beitritts zur *Vaterländischen Front*, der politischen Einheitsorganisation des Ständestaates.

Mit dem Kruckenkreuz als Emblem: Es ist ein Kreuz, dessen vier Arme je eine Krücke bilden, Symbol einer christlich-übernationalen Reichsidee (bei Theoderich), spätmittelalterliches Kreuzfahrerzeichen, „Symbol der höchsten Ideale des Hochmittelalters“ - es wurde als christliches Symbol der heidnischen Swastika, dem Hakenkreuz entgegengestellt.

Hier berührten sich die Argumente, ja wurden austauschbar. Ob der Widerspruch zum katholischen Österreich aus konfessionellen oder weltanschaulichen Gründen erfolgte, blieb im Ergebnis gleich.

Aus der Allianz entwickelte sich eine Symbiose dort, wo Nationalsozialisten, um der ständestaatlichen Verfolgung zu entkommen, unter dem Mantel der evangelischen Kirche Zuflucht suchten und fanden:

- Humanitäre Hilfe der NSDAP (Hilfswerk Langoth) an Angehörige der Juliputschisten wurde über ev. Pfarrämter abgewickelt.
- Verwendung kirchlicher Einrichtungen als Tarnung für illegale Parteitätigkeit. So wurde das kirchliche Vereinswesen vielfach dazu benützt, um NS-Zusammenkünfte zu verschleiern.

Die facettenreiche Symbiose zwischen Protestanten und Nationalsozialisten zeigte sich aber auch am Beispiel der Übertrittsbewegung, die deshalb politisch interpretiert und kriminalisiert wurde.

Es handelte sich um eine nationale, politisch motivierte Erweckungsbewegung, deren religiöse Tragweite sehr unterschiedlich beurteilt wurde. Sie hat etwa das Wort von den politisch Mißvergnügten provoziert, die aus politischem Trotz den Anschluß an unsere Kirche suchten und diese zu einem Sammelbecken politisch Mißvergnügter machten. Es hat an diesen warnenden Stimmen durchaus nicht gefehlt, die politische Motive als Konversionsbegründung entschieden ablehnten (so etwa das Übertrittsbüchlein einer theologischen Arbeitsgemeinschaft in Wien: "Evangelisches Christentum" von Helmut Gollwitzer, Margarete Hoffer, Herbert Krimm und Fritz Zerbst, Wien o.J. - Vor dieser Broschüre hat dann auch prompt die NSDAP ihre übertrittsinteressierten Gesinnungsgenossen ausdrücklich gewarnt), sie blieben aber in der Minderheit gegenüber einer von Übertrittszahlen beeindruckten und sich beeindruckend lassenden Pfarrerschaft. In der Regel haben die Pastoren auch in diesen politischen Konvertiten Wahrheitssucher erblickt und ihnen deshalb die Kirchentüren besonders weit offen gehalten. Wann immer nun der Ständestaat polizeiliche Maßnahmen gegen illegale Parteimitglieder der NSDAP ergriff, konnten dieselben geschickt dies als Eingriffe in ihr Grundrecht der Glaubens- und Gewissensfreiheit deklarieren und dies geschickt im Ausland propagieren:

So ist beispielsweise auch das große Beschwerdebuch der Protestanten zu verstehen, das vom späteren OKR-Präsidenten Robert Kauer zusammengestellt wurde, aber nicht in Österreich erscheinen konnte, sondern unter der Patronanz eines Herausgeberkollektivs in Zürich 1936 erschien: Die Gegenreformation in Neu-Österreich. Ein Beitrag zur Lehre vom katholischen Ständestaat. - Zwei Jahre später

wird sich sein eigentlicher Verfasser Robert Kauer dazu bekennen und eingestehen, daß er im Auftrag des Reichspropagandaministeriums gehandelt hätte, er nennt Dr. Megerle als Verbindungsmann, und er nennt als Ziel der Denkschrift: „das katholische System im neutralen Ausland zu diskreditieren“. Als das Buch im März 1936 (also geraume Zeit vor den Olympischen Spielen in Berlin, aber offenbar in Verbindung damit) in Zürich erschien, ist Wien gehörig blamiert, das Außenamt läßt unverzüglich Erhebungen durch die österreichische Gesandtschaft anstellen, kann aber bezüglich der am Titelblatt angeführten Herausgeber keine substanziellen Hinweise in Erfahrung bringen. Es sind durch die Bank honorire Schweizer Juristen, Dr. Kurt Aebi, Dr. Theodor Bertheau,

Dr. Hans Glarner, Dr. E. Geyer sowie der Direktor der epileptischen Anstalt in Zürich Pfarrer Rudolf Grob. Alle verfügten freilich über Kontakte nach Deutschland, zum Teil standen sie den „Schweizerischen Monatsheften“ nahe, die etwas blauäugig die Lage im Dritten Reich beurteilten, und wo schon der eine oder andere Artikel über die schwierige Lage der Protestanten Österreichs erschienen war.

Die Konstellation des katholischen Ständestaates verhinderte in Österreich eine der Bekennenden Kirche vergleichbare Bewegung einer kirchlichen Selbstbesinnung. Hier blickte man gebannt auf den katholischen Staat und registrierte jeden Nadelstich, um ihn als Gegenreformation zu denunzieren. Und den Dolchstoß, der gegen die Bekennende Kirche im Reich geführt wurde, im deutschen „Kirchenstreit“, wie es verharmlosend in Österreich hieß, den sah man nicht. Die Berichte, die in der Regierungspresse über den Kirchenkampf erschienen sind, wurden als Propaganda des Ständestaates abgetan.

Am ehesten verfügten Theologiestudenten über Informationen, sofern an den bevorzugten Fakultäten in Leipzig und Erlangen überhaupt Kirchenkampferfahrungen zu sammeln waren.

Immerhin gab es einen Pfarrer, der zur Barmer Theologischen Erklärung 1934 eine begeisterte Zustimmung nach Oeynhausen schickte: Pfarrer *Jakob Ernst Koch*, der aber politisch schwer kompromittiert war durch sein Engagement für den Ständestaat, als einer der wenigen Mandatäre evangelischer Konfession wirkte er im steiermärkischen Landtag.

Erst verhältnismäßig spät, 1937, werden Einzelheiten über den ideologischen Abwehrkampf gegen den Rosenberg-Mythos zur Kenntnis genommen. Die vom Kasseler Gremium zum Reformationstreffen 1937 verfaßte Erklärung zu Rosenbergs Kampfschrift „Protestantische Rompilger“ wird in Abschrift auch in Österreich verbreitet. Sie wird zum Anlaß für einen dramatischen Appell des Notbischofs D. Johannes Heinzelmann. In seinem Neujahrshirtenbrief 1938 warnte er entschieden vor dem um sich greifenden Neuheidentum im Reich. Ja er schließt sogar mit dem Ständestaat Frieden und empfiehlt nun endlich auch den Beitritt zur Vaterländischen Front - im Wissen, daß es jenseits der Grenze ums Ganze geht. (Er selbst wird ihn jedoch nicht vollziehen und für diese Einstellung um Nachsicht bei den Amtsbrüdern bitten.)

Doch dieses Wort zum Jahreswechsel 1937/38 wollte man in Österreich nicht mehr hören. In vielen Gemeinden wird der Hirtenbrief gar nicht verlesen und dem bislang unbestrittenen Führer der Kirche das Vertrauen entzogen. Er hat sich über diesen Vertrauensverlust mit dem bekenntnishaften (an Luther gemahnenden) Wort getröstet: Es ist besser mit Christus zu fallen, als mit irgendeinem anderen Herrn oder Meister zu stehen.

Nach genau einem Jahr stellte er dann fest:

„Manch einer, der sich wegen meines Neujahrshirtenbriefes vom vergangenen Jahr innerlich von mir abgewendet hatte, erkennt jetzt, nachdem die Dinge eine für uns recht schmerzliche Entwicklung erfahren haben, die Berechtigung meiner Darlegungen ...“

6. Die Evangelische Kirche in der Ära des sog. Dritten Reiches

Der Rücktritt Johannes Heinzelmanns von seiner Funktion als Vertrauensmann der Superintendenten/Vertrauensmann der Kirche (plebiszitäres Bischofsamt) im Jänner 1938 bedeutete einen ersten Schritt der Gleichschaltung. Als sich der Oberkirchenrat im März 1938 zugunsten der Schuschnigg-schen Volksabstimmung ausspricht, wird der zweite Schritt der Gleichschaltung vollzogen. Noch vor dem Einmarsch der deutschen Truppen zwingt eine „kirchliche Hinrichtungskommission“ die für die Befürwortung der Volksabstimmung verantwortlichen Ratsmitglieder des Oberkirchenrates zum Rücktritt. Es kommt zur Wachablöse, zu einem Generationenwechsel, und in diesem Zusammenhang auch zur Verabschiedung eines innerkirchlichen Anschlußgesetzes. Die Evangelische Kirche soll voll und ganz zur Deutschen Evangelischen Kirche gehören.

Einige Tage später beim Führerempfang wird dem neuen Präsidenten des Oberkirchenrates, Dr.jur. Robert Kauer, erklärt, der österreichischen Kirche käme eine besondere Aufgabe im Rahmen des deutschen Gesamtprotestantismus zu, eine Bemerkung, die Kauer geradezu als Auftrag empfand, an der Lösung des Kirchenkampfes mitzuwirken. Er tut es, indem er sich den Neuordnungsbemühungen des Reichskirchenministers Hanns Kerrl zur Verfügung stellt und dessen „Oktoberprogramm“ in Österreich realisiert. Dieses „Führerwort“ diente ihm jedenfalls als Legitimation für alle weiteren Maßnahmen:

- a) Er zieht die Vereidigung der Pfarrer auf Hitler durch.
- b) Er ordnet (gegen den Widerspruch und Protest des dienstältesten Superintendenten J. Heinzelmann) das Singen des Horst-Wessel-Liedes beim Festgottesdienst anlässlich der Volksabstimmung vom 10. April 1938 an.
- c) Die Kirche präsentiert sich als Hauptträger im völkischen Abwehrkampf der Ostmark (vor 1938).
- d) Eine beeindruckend große Zahl von Pfarrern geben sich als illegale Parteimitglieder zu erkennen.
- e) Er unterzeichnet die Godesberger Erklärung.

Dies alles hat ihren Ruf als Nazikirche bestärkt, der ihr in den Jahren des Ständestaates zugewachsen war - und in dem sie sich durch einige Monate des Jahres 1938 sonnen durfte.

Sie stand im Mittelpunkt sämtlicher kirchlicher Vereinspublikationen (vom Pfarrerverein bis zum Gustav-Adolf-Verein und Ev. Bund). Und in allen diesen Anschlußartikeln ist davon die Rede, daß die Wiedervereinigung Deutschösterreichs mit dem Deutschen Reich „ein richtendes Eingreifen des lebendigen Gottes“, der einmarschierende Hitler als eine Inkarnation göttlichen Heilshandelns zu betrachten sei.

Mit dem Sonnen war es bald aus, denn die neue Sprachregelung folgte dem Anschluß auf den Fuß. Ich zitiere aus einem anonymen Schreiben vom Sommer 1938:

„Der Führer hat den Anschluß vollzogen und der Gott, an den wir glauben, hat ihn gesegnet. Es ist dies aber nicht der Gott, von dem Ihr Judenbuch [die Bibel] ... spricht, nicht der Ihres jüdischen Psalmisten und Propheten und all jener Gestaltungen in dem größten Schwindelbuch, sondern es ist der Gott, der sich in unserem Boden und Blut, in uns offenbart und der uns deutschen Menschen den Führer sandte. Beschmutzen Sie also nicht die große Tat des Anschlusses durch ein schleimiges Geschwätz über die Kraft des 'Evangeliums' ... Das verbitten wir Nationalsozialisten uns ganz entschieden.“

Hand in Hand mit dieser ideologischen Auseinandersetzung geht eine massive Kirchenaustrittspropaganda. Bei etwa einem Siebtel der Seelenzahl von 1938 fällt sie auf fruchtbaren Boden. In den sieben Jahren bis 1945 verlassen 41.456 Menschen die Evangelische Kirche, darunter drei Pfarrer, zehn Vikare und 33 Theologiestudenten.

Die anfängliche Begeisterung weicht bald einer gründlichen Ernüchterung, ja in den Gemeinden macht sich sogar eine Verbitterung breit, als der Oberkirchenrat das konfessionelle Schulwesen den neuen Machthabern als Morgengabe übergibt: das waren immerhin 94 Volksschulen, 4 Hauptschulen, 4 Mittelschulen mit ca. 240 Lehrkräften und betraf annähernd 9.000 Schüler.

Das kirchliche Vereinswesen wird ebenfalls ein Opfer der neuen Machthaber. Sie requirierten auf diesem Weg enorme Vermögenswerte (ca. 10 Millionen Mark).

Will man alle diese Maßnahmen der Nazis auf den Begriff bringen, so kann auf die Propagandaformel von der *Entkonfessionalisierung der Ostmark* verwiesen werden. Sie betrafen a. das konfessionelle Schulwesen, b. die Stellung des Religionsunterrichts und der Religionslehrer und c. die Vereinheitlichung der Ehegesetzgebung.

Mit der Einführung des reichsdeutschen Eherechts gelang dem NS-Staat mit einem Schlag die Lösung des Eherechtswirrwarrs - und das unter begeisterter Zustimmung der Evangelischen Kirche. Für manche Ohren ist es heute geradezu peinlich, wie sehr sich die Evangelischen für die *Wohltat der Ehescheidung* bei der Staatsführung bedankten.

Ähnlich ist es bei der Preisgabe des Schulwesens: In vielen Gemeinden hatten die Evangelischen unter größten Anstrengungen ihre konfessionelle Schule am Leben erhalten, jetzt wurde sie, für die Gemeindeglieder vielfach unverständlich, hergegeben: mit dem Argument und dem naiven Vertrauen, daß der Führer, „wenn wir dem Führer geben, was des Führers ist, dem Volk, was dem Volk gehört, uns auch nicht hindern wird, Gott zu geben, was Gottes ist“ (Helmuth Pommer/Bregenz).

An weiteren staatskirchenrechtlichen Maßnahmen ist vor allem das 1939 verabschiedete *Kirchenbeitragsgesetz* zu nennen. Es stellte einen ersten Schritt der kirchenpolitischen Pläne Martin Bormanns im konkordatsfreien Österreich dar und zielte (nach Klaus Scholder) darauf, „die Kirchen als private Vereine verkümmern zu lassen und sie zu gegebener Zeit zu liquidieren“. Darin trug dieses Gesetz modellhafte Züge für eine „spätere reichseinheitliche Regelung“ nach dem Krieg. Es verdrängte die Kirchen aus der Öffentlichkeit, versagte ihnen weitere staatliche Zuschüsse und zwang sie, sich durch Quasi-Vereinsbeiträge selbst zu finanzieren und im Säumnisfall den Zivilrechtsweg zu bestreiten.

Das für die Evangelische Kirche folgenschwerste Trennungsgesetz war die *Entstaatlichung* des Oberkirchenrates im Laufe des Jahres 1939 - erwachsen aus der Topik der reichsdeutschen Staatskirchenrechtslehre seit 1918. Auch dieses Gesetz wurde von seiten der Evangelischen dankbar begrüßt, meinten sie doch damit auch das Mißtrauen, das bisher der obersten staatlichen Kirchenlei-

tung entgegengebracht werden mußte, beseitigt zu haben: *denn der OKR gehört nun der Kirche, wie die Kirche ihm gehört.*

Aber diese Stilblüte und die darin zum Ausdruck gebrachte Hoffnung sollte sich nicht bewahrheiten. Auch in seiner verkirchlichten Form blieb ihm das Mißtrauen nicht erspart, zumal als der geistliche Leiter der Kirche, Hans Eder, gemeinsam mit dem Kirchenjuristen Heinrich Liptak eine Ordnung des geistlichen Amtes (1940) ausarbeitete, die äußerst subtile kirchenrechtliche Weichenstellungen vornahm und dem leitenden geistlichen Amtsträger den Titel eines Bischofs verlieh.

Am Beispiel Hans Eders, eines frommen pietistischen Dorfpfarrers in Oberösterreich, kann die politische Gebrochenheit des hiesigen Protestantismus ebenso aufgezeigt werden wie am Lebensweg seines Nachfolgers, des aus Cilli/Untersteiermark stammenden und in der außerdeutschen Volks-tumsarbeit fest verankerten Gerhard May, der 1944 als Bischof berufen wurde. Hatte Eder, zunächst glühender Nationalsozialist, geistlich-theologischen Anschluß beim Luthertum seiner bayerischen Nachbarkirche gesucht und in Landesbischof Hans Meiser einen persönlichen Mentor gefunden, so setzte May den von seinem Vorgänger eingeleiteten Selbstbesinnungsprozeß fort und wußte so auch ideologische Positionen völkisch-nationaler Provenienz zu überwinden, für die er noch wenige Jahre zuvor, 1936, mit dem Ehrendoktorat der Universität Heidelberg ausgezeichnet worden war, und die ihn für einen geplanten Lehrstuhl für kirchliche und völkische Diasporakunde an der Wiener Evangelisch-theologischen Fakultät (1938) qualifiziert hatten. Die Berufung kam indes nicht zustande, sie scheiterte ebenso wie der geplante Ausbau der Wiener „Grenzlandfakultät“ am Veto des Münchner Braunen Hauses.

„In den Tagen, da das mächtige Dritte Reich und der Nationalsozialismus zusammenbrachen, erwies sich der totgesagte ... Christusglaube als eine Lebensmacht“, so beschreibt Bischof May das Kriegsende. Viele Gegner der Evangelischen Kirche hätten angenommen, daß nach dem Krieg diese Kirche in Österreich von selbst zerfallen würde, weil sie eben ein „fremdes Gewächs in dem katholischen Österreich“ ist. Die Geschichte hat solchen Stimmen nicht recht gegeben: Die Evangelische Kirche nahm einen ganz außerordentlichen Aufschwung - äußerlich und innerlich: äußerlich durch die vielen volksdeutschen Flüchtlinge aus Ost- und Südosteuropa, die sich hier niederließen, innerlich aber durch die Bereitschaft zu Buße, Umkehr und Erneuerung, wie sie etwa in einem Bußwort zum Totensonntag 1944 artikuliert wurde, ein Wort, das gelegentlich sogar mit dem Stuttgarter Schuldbekennnis verglichen wurde.

Die Evangelische Kirche hatte sich 1938 als Nazikirche gesonnt, für das neu erstehende Österreich galt sie als „in capite et membris ... reformbedürftig“, d.h. zu entnazifizieren. Und auch die britischen Besatzungsoffiziere brachten in ihrem Marschgepäck ein Handbuch mit, in dem die politische Angepaßtheit des hiesigen Protestantismus kritisch vermerkt war: „The Protestant Churches ... had a closer contact with the German Nazis than their creed warranted.“ Der Kirche begegnete größtes Mißtrauen von seiten des Staates, das sich auch in einer peinlichen Praxis kirchenhoheitlicher Aufsichts- und Genehmigungsvorbehalte äußerte. Das Mißtrauen wich allmählich, die Kirche machte sich als Anwalt der volksdeutschen Flüchtlinge und Vertriebenen in der Öffentlichkeit verdient. Es war Bischof Gerhard May, der in seinen regelmäßigen Amtsbrüderlichen Rundschreiben ein Österreich-Bewußtsein entfaltete, das in dieser Intensität bislang unbekannt gewesen war. Damit wies er seiner Kirche den Weg in die Zweite Republik, einen Weg der Versöhnung von Staat und Kirche, der Partnerschaft, wie es dann in dem 1961 vom Parlament beschlossenen Protestantengesetz (Bundesgesetz über äußere Rechtsverhältnisse der Evangelischen Kirche) zum Ausdruck kommen wird.

Literatur

Peter F. Barton, *Evangelisch in Österreich* (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte. 2. 11), Wien-Köln-Graz 1987. - Friedrich Heer, *Der Kampf um die österreichische Identität*, Wien-Köln-Graz 1981. - Maximilian Liebmann (Hg.), *Kirche in Österreich 1938 - 1988*, Graz-Wien-Köln 1990. - Gustav Reingrabner, *Protestanten in Österreich*, Wien-Köln-Graz 1981. - Ders., Karl Schwarz (Hgg.), *Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945* (Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 104/105), Wien 1989.

1. Einleitung

Thomas Bernhard, *Heldenplatz* (Bibliothek Suhrkamp 997), Ffm 1988. - Gerhard Botz, *Österreich und die NS-Vergangenheit. Verdrängung, Pflichterfüllung, Geschichtsklitterung*, in: Dan Diner (Hg.), *Ist der Nationalsozialismus Geschichte? Zu Historisierung und Historikerstreit*, Ffm 1987, 145 ff. - Ernst Hanisch, *Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu „verstehen“*, in: *Der März 1938 in Salzburg* (Salzburg Diskussionen 10), Salzburg 1988, 29-36. - Hans Magenschab, *Die*

2. Republik zwischen Kirche und Parteien, Wien-München 1968. - F. Parkinson (Hg.), *Conquering the Past: Austrian Nazism yesterday and today*, Detroit 1989.

2. Der Anschluß

Ernst Hanisch, Das Fest in einer fragmentierten politischen Kultur: Der österreichische Staatsfeiertag während der Ersten Republik, in: Detlef Lehnert, Klaus Megerle (Hgg.), *Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung*, Opladen 1990, 43-60. - Bruce F. Pauley, Der Weg in den Nationalsozialismus, Wien 1988. - Ernst A. Schmidl, März 38. Der deutsche Einmarsch in Österreich, Wien 1987. - Karl Schwarz, Der Notbischof. Anmerkungen zu Johannes Heinzelmanns gesamtkirchlichem Vertrauensamt in den Jahren 1934 bis 1938, in: *Jahrbuch für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 103 (1987), 151-178. - Erich Stökl, Sprechen konfessionelle Gründe gegen den politischen Wiederanschluß Österreichs an das Deutsche Reich?, in: *Evangelische Diaspora und Gustav-Adolf-Verein*, Leipzig 1930, 357ff.

3. Der Zusammenbruch der Habsburgermonarchie und die Evangelische Kirche

Peter F. Barton, Wolfgang Haase, in: Ders., Mihály Bucsay, Robert Stupperich, *Brücke zwischen Völkern und Kulturen*, Wien-Köln-Graz 1976, 52-71. - Dieter A. Binder, Zum Antiklerikalismus in der Zwischenkriegszeit, in: *Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte*. FS J. Helmut Mezler-Andelberg, Graz 1988, 63-74. - Inge Gaml, Österreichisches Staatskirchenrecht 1918-1920, in: *Convivium utriusque iuris*. FS Alexander Dordett, Wien 1976, 367-380. - Wilhelm Kühnert, Die verfassungsrechtliche Entwicklung der Ev. Kirche in Österreich zur Zeit der ersten Republik, in: *Österr. Archiv für Kirchenrecht* 21 (1970), 313-328. - Klaus Scholder, Die Kirchen und das Dritte Reich, Bd. 1, Ffm-Berlin-Wien 1977. - Erika Weinzierl, Kirche und Politik, in: Dies., Kurt Skalnik (Hgg.), *Österreich 1918-1938*, Graz-Wien-Köln 1983, Bd. 1, 437-496.

4. Der Eherechtswirrwarr der Ersten Republik

Ernst Hanisch, Bis daß der Tod euch scheidet. Katholische Kirche und Ehegesetzgebung in Österreich, in: Erika Weinzierl, Karl R. Stadler (Hgg.), *Geschichte der Familienrechtsgesetzgebung in Österreich* (Justiz und Zeitgeschichte 3), Wien 1977, 17-36. - Paul Iby, *Eherecht im Burgenland (1921-1938)*, Eisenstadt 1990. - Karl Schwarz, Die Ehescheidung - zwischen biblischer Weisung und säkularer Praxis. Zur Rechtslage in Österreich im 19. und 20. Jahrhundert, in: Hans Heinrich Schmid, Joachim Mehlhausen (Hgg.), *Sola scriptura. Das reformatorische Schriftprinzip in der säkularen Welt*, Gütersloh 1991, 240-250. - Erika Weinzierl, Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933, München 1960.

5. Die Trutzprotestanten und der katholische Ständestaat

Heimo Begusch, Von der Toleranz zur Ökumene, in: Karl Amon, Maximilian Liebmann (Hgg.), *Kirchengeschichte der Steiermark*, Graz-Wien-Köln 1993. - Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hrsg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. (1993) - mit Beiträgen von Helmut Gamsjäger, Ekkehart Lebouton, Gustav Reingrabner, Karl Schwarz. - Helmut Gamsjäger, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933 bis 1938, phil. Diss. Wien 1967. - Ernst Hanisch, Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918-1938, Wien-Salzburg 1977. - Ders., Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofascismus“, in: Emmerich Talos, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), „Austrofascismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938, Wien 1988, S.53-74. - Robert Kauer jun., Evangelische und evangelische Kirchen in der österreichischen Politik, in: Ders. (Hg.), *Bilanz für die Zukunft*, Wien 1989, 127-155. - Gottfried-Karl Kindermann, Hitlers Niederlage in Österreich, Hamburg 1984. - Gerhard Peter Schwarz, Ständestaat und Ev. Kirche von 1933-1938 (Diss. Graz 76), Graz 1987. - Karl Schwarz, Die „Trutzprotestanten“ im „christlichen“ Ständestaat, in: *Scientia canonum*. FS Franz Pototschnig, München 1991, 101-124. - Anton Staudinger, Zur „Österreich“-Ideologie des Ständestaates, in: *Das Juliabkommen von 1936*, Wien 1977, 198-240. - Ulrich Trinks, Reaktionen in der ev. Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im Deutschen Reich, in: *Widerstehen* (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985, S.25-57.

6. Die Ev. Kirche in der Ära des sog. Dritten Reiches

„Anschluß“ 1938, hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1988. - *Austria Basic Handbook Part 1: Geographical, Political and Social*, ed. Foreign Office and Ministry of Economic Warfare, London 1944. - Maximilian Liebmann, Theodor Innitzer und der Anschluß. Österreichs Kirche 1938, Graz-Wien-Köln 1988. - (Heinrich Liptak) Bericht an die auf den 21.10.1947 einberufene dritte Generalsynode A.u.H.B., erstattet vom Ev. Oberkirchenrat A.u.H.B. Wien, Wien 1947. - Gerhard May, Das geistliche Leben der ev. Kirche A.u.H.B. in Österreich 1932-1948, in: Bericht über die 3. Generalsynode 1949, Wien 1949, 12-21. - Kurt Meier, Der evangelische Kirchenkampf III: Im Zeichen des zweiten Weltkrieges, Göttingen 1984. - Wolfgang Olschbaur, Karl Schwarz, *Evangelisch in Vorarlberg, Bregenz* 1987. - Gustav Reingrabner, Ein Kanzelwort in dunkler Zeit, in: *Schriftenreihe Ev. Bund in Österreich* (1986), Heft 103, 3-9. - Ders., Der März 1938 in der Evangelischen Kirche in Österreich, in: *Amt und Gemeinde* 39 (1988), 30-37. - Ders., Finanzielle Beiträge zur Erhaltung des kirchlichen Lebens und Kirchenbeitragswesens in der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Hans Paarhammer (Hg.), *Kirchliches Finanzwesen in Österreich*, Thaur 1989, 413-438. - Alfred Rinnerthaler, Der Konfessionsunterricht im Reichsgau Salzburg, Salzburg 1991. - Klaus Scholder, Österreichisches Konkordat und nationalsozialistische Kirchenpolitik 1938/39, in: *Zeitschrift für ev. Kirchenrecht* 20 (1975), 230-243. - Karl Schwarz, Der „Anschluß“ 1938 und seine unmittelbaren staatskirchenrechtlichen Folgen für die Evangelische Kirche, in: *Österr. Archiv für Kirchenrecht* 38 (1989), 268-284. - Ders., Kirchenrechtliche Weichenstellungen im Krieg: Dr. Hans Eder, der erste „Bischof der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich“, in: *Österr. Archiv für Kirchenrecht* 41 (1992), 297-333. - Ders., „Grenzburg“ und „Bollwerk“. Ein Bericht über die Wiener Ev.-theologische Fakultät 1938-1945, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz, Carsten Nicolaisen (Hgg.), *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus* (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte. B. 18), Göttingen 1993, 361-389. - Leonore Siegele-Wenschkewitz, Politische Versuche einer Ordnung der DEK durch den Reichskirchenminister 1937-1939, in: *Zur Geschichte des Kirchenkampfes II* (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfes

26), Göttingen 1971, 121-138. - Herbert Unterköfler, *Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich*, in: Informationsdienst der Salzburger Gruppe (1985), Heft 4, 5ff.; (1986), Heft 1, 29ff.

Zwischen zwei Welten

Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich

von

Herbert Unterköfler

Anlässlich einer Besprechung von Werner Eliots Pastoralroman „Der Kampf um das Christentum mit Schillerbrücker und Hegel“ (München 1921) merkt Theodor Häcker an, daß der Verfasser von einem Kampfe erzählt, „... den der Protestantismus um das Christentum gegen feindliche Philosophie, Wissenschaft und Lebensführung in den letzten hundert Jahren geführt hat“, in Wirklichkeit aber „eine traurige Geschichte in der Hauptsache von selbstläufigen Niederlagen infolge mangelhafter Vertrauenswürdigkeit und eingeblicher Kompromisse und gewollter Flucht vor dem Kreuz“¹ darbietet. Auch wenn Häcker an anderer Stelle zu einem von Eliot benutzten Bild, das die Wirkweise des reformatorischen Erbes in der Kultur veranschaulichen soll, einräumt, daß dieser Metapher Wesentliches fehle, die „Umkehrordnung nämlich zwischen guter und schlechter Luft“², gilt seine Kritik nicht nur dem Theologen Eliot, sondern dem evangelischen Credo und dessen kulturellem Umfeld schlechthin.

Die letztlich nicht zugefochtene Kontroverse zwischen Häcker und Eliot ist mit ihren beiden seitigen ausschließlichen Wahrheitsansprüchen, ausgenommen in der Manner schillernder Selbstgefälligkeit, lauter Ironie und spöttischer Verschnüffelung, ganz bezeichnend für die Auseinandersetzung zwischen der evangelischen, religiös-sittlichen Erneuerungsbewegung und der erstarkenden katholischen Kulturbewegung in dem um interessierenden Zeitraum. Für evangelische Leser mußten solche Kritiken unheimlich schwer zu ertragen sein, als ein nicht unbedeutlicher Teil derjenigen, die mit dem Erfolg der Dominanz der katholischen Kultur hochzufrieden, einst der evangelischen Kirche angehört hatten. Häcker war genauso Konvertit wie Gerhard von Siedl, Werner Bergengrün, Ruth Schumann oder Reginald von Lodoviz, ganz abgesehen davon, daß viele, die man sicher im deutsch-evangelischen Lager wählte (wie Hermann Bahr, Marie Eugénie della Grazie, Theodor Heinrich Mayer, Herbert Simon oder Georg Reindl), zum Katholizismus zurückkehrten.

Tatsächlich ist das beeindruckende Wachstum der evangelischen Kirche in Österreich vergessen zu machen, daß der evangelische Credo in Österreich in der Kultur nach 1918 bis auf wenige Bereiche von einer deutlichen Stagnation geprägt war, die nach 1930 zunehmend defensiven Charakter annahm. Wohl hat sich die Zahl der evangelischen Glaubensangehörigen in Österreich von 100.767 im Jahre 1897 (unter Ausschluss des Burgenlandes) bis 1938 nicht als verdreifacht,³ doch blieb dieses Wachstum weitgehend ungewollt. Der Kirche ist es nämlich nur teilweise gelungen, den generativerien, vornehmlich antichristlichen und deutschnationalen Wertungsdispositionen der Einströmenden nachhaltig und wirksam eine unverfälschte Sicht der reformatorischen Bekenntnisse beizubringen.⁴ Damit erfolgte auch die Grundlegung jener „gemeinprotestantischen“ Weltanschauung, die mit ihren national-patriotischen Theologumenen die politische Selbstverortung vieler evangelischer Christen in der verführerischen Nähe der deutsch-

¹ Für die Drucklegung wurden der Beitrag und die Anmerkungen auf der Notwendigkeit gekürzt bzw. beschnitten. An dieser Stelle ist dem Evangelischen Christentum für seine Überstufung besonderer dankt, ebenso dem vielen Pfarrern, die zum Teil über die Anregungen des Verfassers nachgedacht haben.

² Theodor Häcker, *Christentum und Kultur*, München-Lampert 1916, S. 22. Der hebräische Satz wurde 1926 niedergeschrieben.

³ *Ereignis*, S. 441.

⁴ Vgl. Gustav Bergengrün, *Protestantismus in Österreich*, Wien-Köln-Graz 1961, S. 235, und Bericht über die 3. General-synode A. und H. v. 1949 n.O., s. I. Wien 1949, S. 42.

⁵ Vgl. dazu Georg Loesch, *Geschichte des Protestantismus im südlichen und im westlichen Österreich*, Wien-Leipzig 1928, S. 620ff.; Gerhard May, *Was ist von der Los- und Heimkehrbewegung übriggeblieben?*, in: *Das evangelische Diözesan*, 27 (1954), S. 21-23; und Loesch, *Abend im Nationalismus und Protestantismus in der österreichischen Los- und Heimkehrbewegung um 1900*, phil. Diss. Köln 1953.

Zwischen zwei Welten.

Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich

von

Herbert Unterköfler

Anlässlich einer Besprechung von Werner Elerts Panegyrikon „Der Kampf um das Christentum seit Schleiermacher und Hegel“ (München 1921) merkt Theodor Haecker an, daß der Verfasser von einem Kampfe erzählt, „... den der Protestantismus um das Christentum gegen feindliche Philosophie, Wissenschaft und Lebensführung in den letzten hundert Jahren geführt hat“, in Wirklichkeit aber „eine traurige Geschichte in der Hauptsache von selbstzugefügten Niederlagen infolge ruchloser Vertrauensseligkeit und unredlicher Kompromisse und gewollter Flucht vor dem Kreuze ...“ darbietet¹. Auch wenn Haecker an anderer Stelle zu einem von Elert bemühten Bild, das die Wirkweise des reformatorischen Erbes in der Kultur veranschaulichen soll, hinzufügt, daß dieser Metapher Wesentliches fehle, die „Unterscheidung nämlich zwischen guter und schlechter Luft“², gilt seine Kritik nicht nur dem Theologen Elert, sondern dem evangelischen Credo und dessen kulturellem Umfeld schlechthin.

Die letztlich nicht ausgefochtene Kontroverse zwischen Haecker und Elert ist mit ihren beiderseitigen ausschließlichen Wahrheitsansprüchen, ausgetragen in der Manier schnöder Selbstgefälligkeit, feiner Ironie und spöttischer Verachtung, ganz bezeichnend für die Auseinandersetzung zwischen der evangelischen, religiös-sittlichen Erneuerungsbewegung und der erstarkenden katholischen Kulturbewegung in dem uns interessierenden Zeitraum. Für evangelische Leser mußten solche Kritiken umso schmerzlicher sein, als ein nicht unbeträchtlicher Teil derjenigen, die nunmehr stolz das Banner der katholischen Kultur hochhielten, einst der evangelischen Kirche angehört hatten. Haecker war genauso Konvertit wie Gertrud von le Fort, Werner Bergengruen, Ruth Schaumann oder Heimito von Doderer, ganz abgesehen davon, daß viele, die man sicher im deutsch-evangelischen Lager wähnte (wie Hermann Bahr, Marie Eugenie della Grazie, Theodor Heinrich Mayer, Herbert Strutz oder Georg Reindl), zum Katholizismus zurückfinden konnten.

Tatsächlich ist das beeindruckende Wachstum der evangelischen Kirche in Österreich geeignet, vergessen zu machen, daß das evangelische Credo in Österreich in der Kultur nach 1918 bis auf wenige Bereiche von einer deutlichen Stagnation geprägt war, die nach 1930 zunehmend defensiven Charakter annahm. Wohl hat sich die Zahl der evangelischen Glaubensangehörigen in Österreich von 100.767 im Jahre 1897 (unter Ausschluß des Burgenlandes) bis 1938 mehr als verdreifacht³, doch blieb dieses Wachstum weitgehend unbewältigt. Der Kirche ist es nämlich nur teilweise gelungen, den generalisierten, vornehmlich antikatholischen und deutschnationalen Wertungsdispositionen der Eintretenden nachhaltig und wirksam eine unverfälschte Sicht der reformatorischen Bekenntnisse beizustellen⁴. Damit erfolgte auch die Grundlegung jener „gemeinprotestantischen“ Weltanschauung, die mit ihren national getünchten Theologumena die politische Selbstverortung vieler evangelischer Christen in der verführerischen Nähe der deutsch-

* Für die Drucklegung wurden der Beitrag und die Anmerkungen auf das Notwendigste gekürzt bzw. beschränkt. An dieser Stelle sei dem Evangelischen Oberkirchenrat für seine Unterstützung besonders gedankt, ebenso den vielen Pfarrämtern, die sich so hilfsbereit der Anfragen des Verfassers angenommen haben.

¹ Theodor Haecker, Christentum und Kultur. München-Kempten 1946, S. 22. Der bezügliche Essay wurde 1926 niedergeschrieben.

² Ebenda, S. 44f.

³ Vgl. Gustav Reingrabner, Protestanten in Österreich. Wien-Köln-Graz 1981, S. 255; und Bericht über die 3. General-synode A. und H.B. 1949. o.O., o.J. (Wien 1949), S. 12f.

⁴ Vgl. dazu Georg Loesche, Geschichte des Protestantismus im vormaligen und im neuen Österreich. Wien-Leipzig 1930³, S. 638ff.; Gerhard May, Was ist von der Los-von-Rom-Bewegung übriggeblieben?, in: Die evangelische Diaspora, 25 (1954), S. 21-25; und Lothar Albertin, Nationalismus und Protestantismus in der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900, phil. Diss. Köln 1953.

nationalen Ideologie so folgerichtig hat erscheinen lassen. Bei näherem Hinsehen erweist sich freilich eine Differenzierung in der Beurteilung des „kirchlichen“ Ertrages der wellenförmig verlaufenden Eintrittsbewegung in die evangelische Kirche als unumgänglich. Der überwiegende Teil jener 14% der evangelischen Christen, die nach 1938 aus der Kirche austraten, war erst selbst bzw. deren Väter über die sogenannte „Los-von-Rom“-Bewegung evangelisch geworden. Dagegen hielten die nach 1933 in die evangelische Kirche Eingetretenen im allgemeinen an ihrem Bekenntnis fest⁵. Entscheidend für unser Thema ist jedenfalls, daß die „Los-von-Rom“-Bewegung fast ausschließlich auf eine bürgerliche, wohlhabende Schicht beschränkt blieb, und erst nach 1918 die Kirche im nennenswerten Ausmaß Zustrom aus der Arbeiterschaft und einem ökonomisch verunsicherten Kleinbürgertum erhielt. Innerhalb von nur zwei Jahrzehnten vermochten die Träger der „Los-von-Rom“-Bewegung der evangelischen Kirche bleibend ihren Stempel aufzudrücken, nachdem die alt-evangelische Tradition in Wien und in den Bauerngemeinden Kärntens, Ober- und Niederösterreichs, der Steiermark und des Burgenlandes im kirchenpolitischen Diskurs zunehmend in eine Abseitsstellung gedrängt worden war.

Während die alt-evangelischen Gemeinden mit der ihnen eigenen Beharrlichkeit am herkömmlichen Frömmigkeitsstil festhielten, zeigte die evangelisch-städtische Lebenswelt alle Anzeichen einer „Verbürgerlichung“ evangelischen Kirchenwesens: An die Stelle einer umfassenden Teilnahme des einzelnen am Gemeindeleben tritt eine selektive Partizipation, erleichtert und gefördert durch das Entstehen eines reichgegliederten Vereinswesens im kirchlichen Raum; in Anknüpfung an die liberalen Strömungen⁶ schreitet die „Privatisierung“ des religiösen Bekenntnisses bis zu dessen verschwiegener Belanglosigkeit voran, und in der alltäglichen Lebensgestaltung verliert der kirchliche Lebens- und Sittenkodex seine normierende Kraft. Bemerkenswerterweise haben diese Freiräume im evangelisch-kirchlichen Glaubensvollzug sowohl auf die Randschichten - im religionssoziologischen Sinn - der jüdischen und katholischen Gemeinden als auch auf die Konfessionslosen eine beachtliche Anziehungskraft ausgeübt, und neben den deutschnationalen Ausformungen des evangelischen Credo, der Dispensehenpraxis und der Opposition gegen den Totalitätsanspruch des sogenannten „christlichen Ständestaates“ die Eintrittsbewegung in die evangelische Kirche wach gehalten. Es wäre eine ungerechtfertigte Verzerrung, wollte man einen subjektiv empfundenen Glaubensernst bei diesen Eintretenden in Abrede stellen und in der Konversion zur evangelischen Kirche lediglich einen ideologischen Zierstrich sehen. Die Forschung für die kirchliche Zeitgeschichte wird aber davon auszugehen haben, daß im zu behandelnden Zeitraum das bloß über die formale Zugehörigkeit zu einer Glaubensgemeinschaft vermittelte religiöse Bekenntnis im Regelfall für den Gläubigen nicht als allgegenwärtige Deutungskategorie fungiert und nicht ausschließlich sinnstiftendes Wissen bereitgestellt hat.

Das gleiche gilt für die Austrittsbewegung aus der evangelischen Kirche, deren Rückwirkungen auf das kirchliche Leben in der Kirchengeschichtsschreibung bislang gänzlich außer Acht gelassen wurden⁷. Die Austritte blieben überwiegend auf die evangelischen Gemeinden in den Städten beschränkt, während in den Landgemeinden bis 1938 die konfessionelle Zugehörigkeit der Bevölkerung von erstaunlicher Stabilität gekennzeichnet war. Wenn die Austritte zahlenmäßig auch weit hinter den Eintritten zurückgeblieben sind, haben sie zweifellos dazu beigetragen, daß die Träger der „Los-von-Rom“-Bewegung ihre Nähe zum deutschnationalen Lager sehr bald ohne größere Widerstände als eine solche der Gesamtkirche ausweisen konnten. Erleichtert wurde dies noch dadurch, daß typische Formen bürgerlicher Glaubensbetätigung die althergebrachten kirchlichen Sitten in den Landgemeinden zu verdrängen begannen. An zwei Beispielen sei kurz angedeutet, daß ein soziologischer Wandel in den zumeist agrarisch strukturierten, alt-evangelischen Gemeinden den Traditionsverlust schon vor 1938 einsetzen ließ: Die allgemein streng beachtete Sonn- und Feiertagsheiligung verlangte wegen der einsetzenden Industrialisierung erste Abstriche, und das Abkommen der weitverbreiteten „Hausandachten“ steht im engen Zusammenhang mit dem Verschwinden der Großfamilie und dem Umstand, daß diese Form religiöser Vergemeinschaftung engstens mit einem patriarchalischen Familienbild verbunden gewesen ist. Gleichzeitig ist in den evangelischen Landgemeinden ein reger Ausbau eines kirchlichen Vereinswesens, eine Ausdiffe-

⁵ Vgl. dazu Bericht über die 3. Generalsynode S. 13 und Bericht an die Generalsynode 1947. Wien 1947, S. 10.

⁶ Etwa festzumachen an Theodor Billroth, Hugo Thimig, Eduard Leisching.

⁷ Vollständige Angaben darüber fehlen, aber zwischen 1916 und 1933 sind allein in Wien über 15.000 Personen aus der Kirche ausgetreten. Vgl. Statistisches Handbuch für den Bundesstaat Österreich, hg. vom Bundesamt für Statistik, XV. Jg., Wien 1935, S. 36, und V. Jg., Wien 1924, S. 20.

renzung der Gottesdienstformen (Erwachsenen-, Jugend- und Kindergottesdienst) und eine verstärkte Nutzung jener evangelischen Medien zu bemerken, die bisher im allgemeinen einem evangelischen Bürgertum vorbehalten waren. Langsamer vollzieht sich hingegen die Übernahme der Sozialisationsmechanismen, die in den urbanen Kirchengemeinschaften seit längerem eingeübt sind. Kirchliche Jugendvereine, „kindgerechte“ Religionsunterrichtskonzeptionen und eine Neuumschreibung der Erziehungsfunktion der Mutter leiten einen Stilwandel in der Frömmigkeit mit ein, der allerdings erst nach 1945 wirklich gemeinschaftsprägend wird⁸.

Die Unterscheidung in alt-evangelische Landgemeinden und in evangelische „Übertrittsgemeinden“ in urbanen Lebensbereichen reicht freilich noch nicht aus, alle Ausdeutungen des evangelischen Credo sachgerecht zu erschließen. Innerhalb der evangelischen Gemeinde in Wien wirkte nicht nur ein alt-evangelisches Bewußtsein fort, sondern auch der hohe Anteil von Zuwanderern aus allen Teilen der Monarchie und vor allem aus Deutschland verliehen der evangelischen Kultur ein die politischen Grenzen übergreifendes, deutschbewußtes Profil⁹. Bei den Landgemeinden ist zurecht die Eigenart des Burgenlandes betont worden¹⁰, und in den evangelischen Gemeinden des Alpenlandes deuten zahlreiche voneinander abweichende Gottesdienstordnungen und die Pflege eines jeweils gemeindeeigenen Kirchenliedgutes die unterschiedlichen frömmigkeitsgeschichtlichen Traditionen an. Nach langjährigen Vorarbeiten sollte 1921 mit der Herausgabe eines Gesangbuches für die evangelische Kirche in Österreich¹¹ der „gesanglichen Eigenbrötelei der Gemeinden“ wirksam Einhalt geboten werden, doch sind die 25 verschiedenen, vorher im Gebrauch gestandenen Gesangbücher ortsweise weiterhin benützt worden. Eine ähnlich unüberschaubare Vielfalt findet man bei den Gottesdienstformen, wo sich der Bogen vom liturgielosen württembergischen Gottesdienst mit zahlreichen Abstufungen und Mischformen bis zur lutherischen Altarliturgie spannte¹². Wenn auch die Bemühungen um eine landesweite Uniformierung der Gottesdienstformen und der gottesdienstlichen Liedweisen von der Erneuerung der evangelischen Kirchenmusik nicht losgelöst betrachtet werden können, erfolgte die Rezeption der von Deutschland ausgehenden Sing- und Orgelbewegung sowie der liturgischen Reformbemühungen in Österreich vornehmlich aus praktischen Erwägungen, hinter denen nur bei wenigen Geistlichen ein theologisch ausgelotetes neues Verständnis vom Gottesdienst auszumachen ist. Der Zustrom zur Kirche aus dem Bürgertum hat die evangelische Pastoral verstärkt mit dem Problem der Mobilität evangelischer Glaubensangehöriger konfrontiert und wiederholt die Klage laut werden lassen, daß das Fehlen einer einheitlichen landeskirchlichen Sitte die Teilnahme an den zum Teil von Ort zu Ort verschieden gestalteten Gottesdiensten bedeutend erschwere¹³. Dies gilt es deshalb festzuhalten, weil darin eine maßgebliche Ursache zu sehen sein wird, daß nicht wenige Künstler trotz ihrer überzeugten evangelischen Glaubenshaltung an der Peripherie des evangelisch-kirchlichen Lebens gestanden sind.

Die von Deutschland ausgehende Erneuerung der evangelischen Kirchenmusik hat in Österreich - anders als dort - kaum bedeutende kompositorische Leistungen erbracht. Es würde zu weit führen, im einzelnen aus den reichhaltigen Veranstaltungskalendern in Wien und Graz¹⁴ die Aufführungen evangelischer Kompositionswerke wiederzugeben. Entgegen mancher Diskreditierungen der Erneuerungsbewegung in der Kirchenmusik als nostalgische Verklärung einer versun-

⁸ Dies ergibt sich aus den zahlreichen in der kirchlichen Presse verstreuten Berichten über das evangelisch-kirchliche Leben in den Gemeinden; besonders instruktiv: „Evangelisches Vereinsblatt, zugleich Gemeindeblatt aus Oberösterreich“.

⁹ Von 79.000 Evangelischen in Wien waren 1923 über 30.000 aus dem Ausland zugezogen, Statistisches Handbuch. VI. Jg., Wien 1925, S. 14.

¹⁰ Gustav Reingrabner, Über die Eigenart der burgenländischen Protestantengeschichte, in JGPrÖ 97 (1981), S. 147-172.

¹¹ „Gesangbuch für die evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Deutschösterreich“. Wien 1921. Dem folgte 1924 ein Choralbuch, das in evangelischen Fachkreisen zum Teil heftig kritisiert wurde, u.a. vom Direktor des Mozarteums Bernhard Paumgartner und dem oö. Lehrer Wilhelm Leß; vgl. Evangelisches Vereinsblatt, Jg. 1925, Nr. 5, S. 72; vgl. dazu auch Karl Schwarz, Anmerkungen zum Ius liturgicum der Evangelischen Kirche A.B., in: Praxis der Kirchenmusik, Zeitschrift für Evangelische Kirchenmusik in Österreich, 4 (1982), Sonderdruck.

¹² Vgl. dazu Walter Stökl, Gottesdienst und Kirchenjahr in der evangelischen Kirche Österreichs. Göttingen 1931, S. 64ff.; Ders., Die gegenwärtige Gestalt des Gottesdienstes in der evangelischen Kirche Österreichs, in: Der Säemann, Evangelisches Kirchenblatt für Österreich, Jg. 1929, Folge 10, S. 7ff.

¹³ So etwa im Gemeindeboten der Wiener evangelischen Pfarrgemeinde A.B., Jg. 1920, Folge 2, S. 12.

¹⁴ Diese sind im Gemeindeboten (wie Anm. 13) und im „Grazer Kirchenboten“ in den regelmäßigen Gemeindenachrichten wiedergegeben.

kenen Epoche¹⁵ hat O. Söhngen den Aufbruch in der Kirchenmusik als gewichtigen Beitrag zur Moderne der Musik gewürdigt, eben weil der Rückgriff auf verschüttete musikalische Traditionen neue Wege gewiesen hat¹⁶. Die zahlreichen Aufführungen, in denen J. S. Bach, H. Schütz oder D. Buxtehude in einem Programm mit E. Pepping und H. Distler dargeboten wurden, machen dies geradezu greifbar, wenn auch die angeführten evangelischen Blätter nicht wenige Hinweise enthalten, denen zufolge im Publikum ein konservatives musikästhetisches Stilempfinden vorherrschte. Unbestreitbar bleibt, daß die Erneuerungsbewegung in der Kirchenmusik das evangelisch-kirchliche Leben in Österreich reichlichst befruchtet hat. Die bereits bestehenden evangelischen Chorvereinigungen erhielten durch die liturgische Bewegung eine neue Aufgabe zugewiesen; die häufige Praxis der Aufführung von weltlicher Musik, der jeglicher innere Bezug zum Gottesdienst fehlte, wich dem Bemühen um eine gottesdienstgerechte musikalische Darbietung und Programmgestaltung. Bis 1938 waren dem ehrwürdigen Wiener evangelischen Singverein (Ltg.: Leopold Materna), der Wiener deutschen Chorvereinigung (Ltg.: Hans Winslów), dem Währinger evangelischen Chorverein (Ltg.: Friedrich Weißhappel) und dem Favoritner Chorverein (Ltg.: Hermann Ergenzinger) weitere 25 evangelische Chöre mit annähernd 1.000 aktiven Mitgliedern zur Seite getreten¹⁷, die geistliche und weltliche Weisen sowie neu gesetzte Lieder nicht nur für kirchliche Zwecke zur Vorführung brachten.

Es ist erstaunlich, welch beachtliches Niveau einzelne dieser Chöre über Jahre hinweg zu halten vermochten. Ein unverhältnismäßig hoher Anteil von Evangelischen unter den bestens ausgebildeten Musikern bot günstigste Voraussetzungen¹⁸, anerkannte Kräfte für wiederholte Auftritte bei kirchlichen Veranstaltungen zu gewinnen. Vorzügliche Beziehungen von namhaften Chorleitern und Organisten (z.B. H. Winslów, F. Weißhappel, H. Ergenzinger, J. Peters, F. Kemmler) zu anerkannten Institutionen des Wiener Musiklebens (Staatsoper, Philharmoniker, Akademie für Musik und darstellende Kunst, Wiener Männergesangsverein u.a.) führten zu vielfältigen Verschränkungen der evangelisch-kirchlichen Musikkultur mit der Musikeleite des Landes¹⁹, die zu einem erheblichen Teil ihre Grundlagen in einer beherzten Pflege der Hausmusik im evangelischen Bürgertum in Wien hatten²⁰.

Viele der von diesen Chören erstmals vorgetragenen Tondichtungen von evangelischen Komponisten (etwa Wilhelm Heß, J. F. Ernst Nadler, Sepp Rossegger) sind der Vergessenheit anheimgefallen, weil sie als national und konfessionell gebundene Kampflieder schon während des zweiten Weltkrieges aus dem kirchlichen Leben verschwunden sind. Andere wiederum (z.B. solche von E. Hajek, E. Suppanschitsch, H. Ergenzinger und J. Peters) hat eine sorglose Nachwelt teilweise verstauben lassen. Dasselbe Schicksal war auch der geistlichen Musik von S. Rossegger und den „nicht-kirchlichen“ Formen der Instrumental- und Vokalmusik von E. Hajek, J. Peters, O. Binder, R. Sieber, K. Stimme, A. Kaufmann u.a. beschieden. Einen bemerkenswerten Versuch, eine Art übergemeindliche evangelische Musikszene in Wien zu etablieren, stellte die Aufführung von S. Rosseggers Oratorium „Es ist ein Reis entsprungen“ (Text von Margarete Weinhand) im Großen Musikvereinsaal dar. Die in der evangelischen Presse vielbejubelte Aufführung hat aber zugleich den etwa 100.000 Seelen umfassenden Wiener Gemeinden die Grenzen gezeigt: Der monströse Aufführungsapparat war nur mit größten Schwierigkeiten mit qualifizierten evangelischen Berufsmusikern zu besetzen, und der Saal allein mit evangelischen Zuhörern, wie beabsichtigt, kaum

¹⁵ Z.B.: Theodor W. Adorno, *Der mißbrauchte Barock*, in: *Ohne Leitbild. Parva aesthetica*. Frankfurt 1970⁴, S. 9.

¹⁶ Oskar Söhngen, *Erneuerte Kirchenmusik. Eine Streitschrift*. Göttingen 1975.

¹⁷ Vgl. *Der Säemann*, Jg. 1935, Folge 12, S. 92f.; Heinrich Liptak, *Das evangelische Österreich*. Laa/Thaya o.J. (1935), S. 161, enthält eine nicht vollständige Liste der evangelischen Chorvereinigungen; vgl. auch Johannes Jellinek, *Evangelischer Führer durch Österreich*. Bad Ischl 1929, S. 198.

¹⁸ Im Studienjahr 1931/32 und im Wintersemester 1932/33 waren etwa 15% der Studierenden an der Fachhochschule für Musik und darstellende Kunst in Wien evangelischer Konfession; vgl. *Statistisches Handbuch XIV*. Jg., Wien 1933, S. 197; über andere Jahrgänge liegen keine Angaben vor.

¹⁹ Vgl. die zahlreichen Hinweise im *Gemeindeboten*, Jg. 1919ff.; Robert Fronius, *Aus meinem Leben und meiner Arbeit*, in: *JGPrÖ 97* (1981), S. 36f. und Egon Hajek, *Wanderung unter Sternen*. Stuttgart 1958, S. 195f. und S. 261ff.

²⁰ Vgl. Hajek, *Wanderung*; Robert A. Kann/Peter Leisching (Hg.), *Ein Leben für Kunst und Volksbildung*. Eduard Leisching 1858-1938. *Erinnerungen*, in: *FRA*, I/11, Wien 1978, S. 33; Friedrich Hochstetter (Hg.), *Auf Vorposten! Fröhliche und ernste Erinnerungen aus Arbeits- und Kampfesjahren im Dienste der evangelischen Kirche in Österreich*. Berlin 1927, S. 22ff.; und Richard Plattensteiner, *Bausteine zu einem Bericht über mein Leben*. Wien 1938²; zudem stütze ich mich auf das unveröffentlichte Tagebuch von Hermine Cloeter, das mir dankenswerterweise über Vermittlung von Univ.-Prof. Adam Wandruszka von Dr. Christoph Cloeter zur Einsichtnahme überlassen wurde.

zu füllen²¹. Dies weist auf ein aus der kirchengeschichtlichen Perspektive typisches Merkmal der vom Bürgertum getragenen evangelisch-kirchlichen Musikkultur in Österreich hin. Im Gegensatz zu der sonst zu beobachtenden Erstarrung der konfessionellen Fronten seit dem Ende der zwanziger Jahre, blieb davon das Musikleben weitestgehend ausgespart. Die Wiener Bach-Gemeinde (Ltg.: J. Peters und A. Wunderer) vermied aus Rücksicht auf die zahlreichen Mitwirkenden katholischen Bekenntnisses eine allzu engherzige konfessionelle Interpretation des Bach'schen Werkes²², genauso wie die Katholiken J. N. David in Wels und K. Walter und F. Kosch offenerherzig eine Zusammenarbeit mit evangelischen Kirchenmusikern suchten, und J. Moser und H. Federhofer sich Verdienste um die Erforschung des evangelischen Kirchenliedes erwarben. Gewissermaßen bezeichnend hierfür ist auch die mehrjährige Zugehörigkeit von A. Berg und A. Schönberg zur evangelischen Kirche, die gerade bei letzterem nicht spurlos an dessen Werk vorübergegangen sein dürfte²³, und die Rezeption der von J. und H. Pommer gesammelten alten Volkslieder durch die Sing- und Jugendbewegungen in der katholischen als auch in der evangelischen Kirche.

Trotz dieser kaum zu überblickenden achtungswürdigen Einzelercheinungen in der evangelisch-kirchlichen Musikkultur kann bis zum Ende des hier zu behandelnden Zeitraumes kaum von einer planmäßigen Pflege der Kirchenmusik die Rede sein. 1935 hat W. Ponholz (Korneuburg) einen Anlauf unternommen, die bestehenden Kirchenchöre in einem eigenen Verband zusammenzufassen. Erst im zweiten Weltkrieg haben die Einrichtung eines Lehrstuhls für Hymnologie an der Akademie (besetzt mit E. Hajek), die Gründung eines „Organistenverbandes“ durch E. Philipp (Bad Ischl), die Schaffung eines Referates für Liturgie in der Kirchenleitung (E. Hajek) und die Eingliederung aller evangelischen Kirchenmusiker in die Reichsmusikkammer und damit eine engere Verbindung zur bereits blühenden deutschen Kirchenmusik günstigere Voraussetzungen für eine systematische Kirchenmusikpflege in der evangelischen Kirche in Österreich geschaffen²⁴.

Die vorstehende bloß grobe Skizze zur Erneuerungsbewegung in der evangelischen Kirchenmusik und deren Ausstrahlung auf die Landgemeinden führt uns das evangelische Bürgertum, das durch die Eintrittsbewegung numerisch bedeutend gestärkt worden war, als Trägerin eines kulturbestimmenden Leitbildes vor Augen, demgegenüber die alt-evangelische Eigenart sich längerfristig nicht gänzlich zu verschließen vermochte. Anders als in Deutschland stand hierzulande die Mehrheit in der evangelischen Geistlichkeit dem theologischen Anliegen der liturgischen Bewegung jedoch fremd gegenüber, wenngleich sie die Bestrebungen nach einer landesweit einheitlichen Gestaltung der Gottesdienste begrüßte. Dies scheint jedenfalls einer der Gründe dafür zu sein, daß im Gegensatz zur Entwicklung in Deutschland im evangelischen Kirchenbau in Österreich der Liturgie die Rolle einer „stillen Bauherrin“ bis 1938 nur ansatzweise zuerkannt wurde. Wenn trotzdem im evangelischen Kirchenbau im hier zu behandelnden Zeitraum bezüglich der Baukörper die herkömmliche Formensprache teilweise überwunden wird, manifestiert sich darin ein weiteres Mal eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen dem weltoffenen evangelischen Bürgertum und den kirchlich-konservativen Landgemeinden und gar nicht so sehr ein kirchengestaltender Ertrag der liturgischen Bewegung. Vorläufig sei nur angedeutet, daß die sich zum größten Teil aus ehemaligen Katholiken und Konfessionslosen rekrutierenden städtischen-evangelischen Gemeinden gleichsam im Kontrast zum katholischen Kirchenbau in der Formensprache der Baukörper neue Wege gehen, während die alt-evangelischen Gemeinden im Zuge von Um-, Zu- und einigen Neubauten eine augenfällige Gleichstellung mit eindeutig katholischen Leitformen anstreben.

Die sehr unterschiedlichen Bauweisen im evangelischen Kirchenbau sind beredter Ausdruck der evangelisch-kirchlichen Organisationsstruktur, die den einzelnen Gemeinden eine kaum beschränkte Autonomie zugewiesen hat. Die Kirchenleitung hat zwar eine „Bauberatung für die evangelischen Gemeinden, Stiftungen, Anstalten und Vereine“ auf privater Basis (Ltg.: Hermann

²¹ Gemeindebote, Jg. 1928, Folge 10, S. 67; vgl. auch Der Säemann, Jg. 1925, Folge 6, S. 2ff.

²² Hajek, Wanderung, S. 278f.

²³ Arnold Schönberg hatte nachweislich Kontakt zum Ev. Pfarramt Mödling (freundl. Mitteilung von Pfarrer Klaus Heine vom 28. April 1985), das zu einem der Ausgangspunkte der liturgischen Bewegung in der evangelischen Kirche in Österreich wurde. Das Libretto zu „Moses und Aaron“ bietet mehrer Anhaltspunkte für eine kritische Auseinandersetzung mit dieser.

²⁴ Vgl. dazu Hajek, Wanderung, S. 261ff., und Friedrich Mauer, 20 Jahre kirchenmusikalische Verbandsarbeit in Österreich, in: Praxis der Kirchenmusik. Zeitschrift für evangelische Kirchenmusik, 5 (1983), Heft 1, S. 18f. Im Burgenland bestand seit dem 21. Juni 1936 ein „Landesverband Evangelischer Chöre, Musikvereine, Spiel- und Laienspielcharen“; vgl. Evangelischer Kirchenbote für das Burgenland, Jg. 1936, Nr. 11, S. 88; der Verband stand unter der Leitung von Paul Nitschinger und Ludwig Toth.

Seevers) den Gemeinden zur Inanspruchnahme wärmstens empfohlen, aber als Seevers 1935 wegen seines Umzugs nach Deutschland die Beratungstätigkeit einstellen mußte, berichtete er der Kirchenleitung, daß er „im ganzen verhältnismäßig sehr wenig in Anspruch genommen wurde“²⁵. Dies und der Umstand, daß zum wiederholten Male über die vorliegenden Baupläne Urabstimmungen in den Gemeinden durchgeführt wurden, kirchenverfassungsgemäß aber jedesmal die gewählten Gemeindevertreter die Bauprojekte genehmigen mußten, machen aus den meisten evangelischen Kirchenbauten stille Repräsentanten eines gemeindeeigenen, plebiszitär beglaubigten Kunstverständnisses, wenn man von jenen Fällen einmal absieht, in denen überzeugungskräftige Bauplaner oder beherrschende Pfarrerpersönlichkeiten Ausnahmen von dieser Regel bewirkten. Allerdings wird man bei der allgemeinen wirtschaftlichen Schwäche der bauführenden Gemeinden davon auszugehen haben, daß bei der Auswahl der Baupläne ökonomische Sachzwänge dem künstlerischen Gestaltungswillen des öfteren unliebsam enge Grenzen gesetzt haben. Die vielfach anspruchslose Innenausstattung wurde eben aus diesen Gründen oftmals von ortsansässigen Handwerkern gestaltet oder gelangte als Spende bzw. gegen geringes Entgelt in evangelische Kirchenräume (z.B. Kruzifix in Admont vom Berliner Bildhauer Sandkuhl, der auch die beeindruckende Kirche geplant hatte; Kruzifixe in Dornbirn vom Kölner Professor Wissel und in Wien-Gumendorf von O. Thiede). Vereinzelt haben begabte Pfarrer selbst Hand angelegt (z.B. Altarbild und Kruzifix in Reith/Mitterbach) oder irgendwie der Gemeinde nahestehende Künstler gewinnen können (z.B. F. Opitz für Kruzifix, Altartisch und -bild der „Kreuzkirche“ in Wien-Hietzing, W. Gösser für Kruzifix der „Christuskirche“ in Graz-Eggenberg und einer Gustav-Adolf-Büste, die heute in der evangelischen Kirche in Leoben ihre Bleibe hat. M. Honegger für Altarfenster in Reith/Mitterbach, E. Hönig-Hönigsberg für Wandmalereien in den evangelischen Kirchen in Judenburg und Voitsberg, A. Wolf-Rothenhaan für Fresken der „Verklärungskirche“ in Wien-Leopoldstadt, S. Lobisser für Fresken in der evangelischen Kirche in Frohnleiten, F. Zimmermann für Altarbild der „Bekennniskirche“ in Weppersdorf u.a.)²⁶.

Die traditionellerweise nüchterne Innenraumgestaltung der evangelischen Kirchen in Österreich, die sich nahtlos an den Einrichtungsstil der Toleranzbethäuser anschließt, beschränkte von vornherein die Entfaltungsmöglichkeiten der herangezogenen Künstler. Abgesehen von der Diskussion um den Kanzelaltar (häufig im Burgenland), erfolgte der Zugang zu einem neuen Kirchenbauverständnis im evangelischen Österreich vorwiegend über eine kritische Auseinandersetzung mit der herkömmlichen Formensprache der Baukörper. Die um die Jahrhundertwende in Angriff genommenen Kirchenbauten sind teilweise noch gänzlich einem „katholisierenden“ Kirchenbauverständnis verpflichtet, so vor allem die Bauten von L. Schöne (z.B. St. Pölten 1891, Wien-Währing 1898, wo bei den Planarbeiten auf die Kanzel „vergessen“ wurde, Umbau in Baden 1899, Turmzubau in Pöttelsdorf 1901, Villach 1903), O. Kuhlmann (Graz 1914 und Fürstenfeld 1910) und C. Kattner (vgl. Innsbruck 1906, Spittal/Drau und Leoben 1909, Gmünd 1911), wenn auch mit neogotischen Stilelementen eine vermeintlich spezifische evangelische Formgebung versucht wird. Gleichzeitig beginnt sich in den urbanen evangelischen Gemeinden eine gegenläufige Tendenz anzubahnen, in deren Verlaufe sich der evangelische Kirchenbau allmählich von der traditionellen Schablone „Kirche“ zu lösen versteht. S. Theiß, später Professor an der Technischen Hochschule in Wien und einer der wenigen österreichischen Architekten, der Wesentliches zur Theoriebildung des evangelischen Kirchenbaus in Deutschland beiträgt, hat diesen Weg mit beharrlicher Konsequenz verfolgt (vgl. Bad Vöslau - Umbau 1903, Wr. Neustadt 1910/11, Traiskirchen 1913, Wien-Leopoldstadt - vor dem Krieg geplant, aber erst 1926 fertiggestellt, und die „Zwingli-Kirche“ H.B. in Wien-Ottakring 1936). Die beiden letztgenannten Bauten markieren mit der „Kreuzkirche“ in Wien-Hietzing (Th. Niemann, 1930/31) und der „Auferstehungskirche“ in Eisenstadt (S. Ecker,

²⁵ Schreiben von H. Seevers an den Evangelischen Oberkirchenrat vom 6. Februar 1935, Archiv des EvOKR, Fasz. 349, N. Allgemein. R.

²⁶ Die detaillierten Angaben zu den einzelnen Kirchenbauten beruhen auf den „Gemeindeschichten“, die in der Bibliographie von Harald Zimmermann, *Die Evangelische Kirche A. und H.B. in Österreich*, hg. von Leo Santifaller, Wien 1968, angeführt werden und nicht einzeln ausgewiesen werden können, da sie den vorgegebenen Rahmen überschreiten ließen. Zudem wurden „Gemeindeschichten“ neueren Datums, die gedruckt oder maschinenschriftlich im Evangelischen Oberkirchenrat aufliegen, die Österreichische Kunsttopographie, die Dehio-Handbücher, Rudolf List, *Steirischer Kirchenführer I*, Graz-Wien-Köln 1976, und II, Graz-Wien-Köln 1979, Grete Mecenseffy/Hermann Rassl, *Die evangelischen Kirchen in Wien*, Wien-Hamburg 1980, sowie Friedrich Achleitner, *Österreichische Architektur im 20. Jahrhundert*, Bd. 1, Salzburg-Wien 1980, 1983², herangezogen.

1935) den Höhepunkt einer Entwicklung, in der unter besonderer Berücksichtigung der Funktionalität die herkömmlichen Gliederungsprinzipien kirchlicher Baukörper aufgegeben werden.

Überraschenderweise zeigt sich nun, daß diese Entwicklung im evangelischen Kirchenbau überall dort auf erhebliche Widerstände stößt, wo das alt-evangelische Element noch gemeinschaftsprägend wirkt. In zahlreichen Toleranzgemeinden waren bereits im 19. Jahrhundert, und zwar vereinzelt (z.B. Trebesing, Eisentratten, Wels, Schladming) schon vor dem Protestantentent 1861, welches die Baubeschränkungen für evangelische Gotteshäuser endgültig aufhob, Kirchtürme oder turmähnliche Zubauten errichtet worden. Die wenigen Kirchenneubauten in den ländlichen Gemeinden nach 1900, die keine Türme aufweisen, sind zumeist ohne „plebiszitäre“ Mitwirkung der dortigen Gemeinden entworfen und in Angriff genommen worden: Die 1913 fertiggestellte Kirche in Traun (A. Scheinert) knüpft in ihrem äußeren Erscheinungsbild wohl am Toleranzbethaus an, fällt aber durch Stilelemente auf, die „Assoziationen zu slowakischen Artikularkirchen wecken“ (F. Achleitner); das kleine „Waldkirchlein“ in St. Ägyd (J. Hoffmann, 1903), sichtlich in Anlehnung an die „Arts and Crafts“-Bewegung konzipiert und bloß mit einer Art „Glockentürmchen“ ausgestattet, war ein großzügiges Geschenk der Familie Wittgenstein. In einem Fall hat die Autorität des Planers, der als Lehrer an der evangelischen Schule in Traun wirkte, im anderen Fall die des Financiers die eigenwillige Bauweise überhaupt erst ermöglicht. Bezeichnenderweise wurde die Kirche in St. Ägyd 1953 im Altarbereich wesentlich verändert (von E. Schneider), nachdem die Gemeindevertreter beschlossen hatten, den Bau „schmuck und schön“ umzugestalten. An einem ähnlich konservativen, von der katholischen Umwelt stark beeinflussten Kirchenbauverständnis scheiterte die Planausführung in Rottenmann (1909, nur Pfarrhaus verwirklicht), obwohl sich gerade der dort herangezogene Architekt, O. Bartning, um mustergültige Lösungen bemüht hatte, die neben funktionalen Ansprüchen auch einem herkömmlichen Stilempfinden Rechnung zu tragen suchten (vgl. seine Bauten in Peggau 1906, Leibnitz 1910/11, Krems 1913, den nicht ausgeführten Kirchenbauplan für St. Andrä-Wördern 1914 und die höchst originelle „Heilandskirche“ in Dornbirn 1931, deren Innenraumgestaltung vom dortigen Pfarrer und Volksliedforscher H. Pommer wesentlich beeinflusst wurde).

Dieses Bild erhält noch schärfere Konturen, wenn die wenigen Kirchenbauten bzw. baulichen Veränderungen an bestehenden Gotteshäusern in jenen Gemeinden in die Betrachtung miteinbezogen werden, in denen eine alt-evangelisch geprägte Glaubenskultur vorzufinden war. Die „Bekennniskirche“ in Weppersdorf (C. Kattner, 1931), die „Schneerosenkirche“ in Hermagor (M. Unterberger, 1926) und die evangelische Kirche in Reith bei Mittergbach (G. Kruzer, Entwurf für Fenster und Turmbau von Pfarrer F. Honegger, 1930) sind alle dadurch gekennzeichnet, daß sie mit einem das Gesamtwerk dominierenden Turmbau, der sich in den angeführten Fällen wenig harmonisch zum eigentlichen Kirchenbau verhält, geradezu aufdringlich die Emanzipation vom Bethaus der Toleranzzeit verkünden. Eine Gemeinde hat tatsächlich an ein Bethaus einen klobigen Turm hinzugebaut (Puch/Fresach). Wenn auch in anderen Gemeinden diese Tendenz gefälliger Lösungen hervorgebracht hat, ist sie dort ebenfalls unverkennbar (z.B. Bad Kleinkirchheim, Jenig, Rattendorf).

Die kurzen Ausführungen über die Erneuerungsbewegung in der evangelischen Kirchenmusik und über einen Aspekt im evangelischen Kirchenbau haben den Nachweis erbringen lassen, daß die alt-evangelischen Gemeinden nach 1918 mit einem evangelischen Credo bürgerlich-urbaner Prägung konfrontiert worden waren, welches sich im allgemeinen an den Entwicklungen in den deutschen Landeskirchen orientierte und den bodenständigen evangelisch-kirchlichen Traditionen einigermaßen fremd gegenüberstand. Die Eintrittsbewegung seit der Jahrhundertwende hatte sich nämlich ein Verständnis vom evangelischen Credo angeeignet, das zwar in der Glaubenskultur des liberalen Bürgertums im ausgehenden 19. Jahrhundert in Ansätzen vorgeprägt, aber ansonsten in der österreichischen Landeskirche nicht vorzufinden war. Dementsprechend ist die Eintrittsbewegung von den alt-evangelischen Gemeinden mit einer merklichen Zurückhaltung beurteilt worden, während deren Förderung im wesentlichen kirchlichen Vereinen zugeschrieben werden muß, die dem deutschen „Verbandsprotestantismus“ erwachsen waren wie etwa der „Evangelische Bund zur Wahrung deutsch-protestantischer Interessen“. Die damit begründete „natürliche Deutschlandorientiertheit“²⁷ des evangelischen Bürgertums wurde zum Signet der evangelisch-kirchlichen Kultur in Österreich und hat gerade im sogenannten „Ständestaat“ eine folgenschwere Frontstellung zwi-

²⁷ So Robert Kauer, *Evangelische und evangelische Kirche in der österreichischen Politik*, in: *Österr. Jb. f. Politik* '79, hg. von Andreas Khol und Alfred Stirmemann, Wien-München 1980, S. 129.

schen Kirche und Staat heraufbeschworen, in der die Fremdeinschätzung der evangelischen Kirche durch die staatlichen Machthaber geflissentlich über das „unpolitische Österreichertum“²⁸ der alt-evangelischen Gemeinden hinweggegangen ist. Die Ausrichtung des kulturellen Umfeldes der Kirche nach Deutschland beruhte neben der deutschnationalen Werthaltung des evangelischen Bürgertums auch noch auf anderen, handfesten Gründen: Der Ausbau des Pastoralnetzes von 49 auf 126 Gemeinden zwischen 1897 und 1938 war nur mit den kräftigen Finanzhilfen der deutschen Landeskirchen zu bewältigen; die Berufungspraxis in der Kirche führte zu einem hohen Anteil von Amtsträgern deutscher Herkunft mit betont nationaler Haltung in der Pfarrerschaft²⁹; der bodenständige Nachwuchs pflegte im Regelfall seine Studien durch Aufenthalte an deutschen Fakultäten abzurunden, wie überhaupt die Wiener Evangelisch-Theologische Fakultät kaum ein österreichisches, landeskirchliches Bewußtsein vermitteln konnte³⁰, und schließlich stellten in den städtischen Gemeinden die deutschen Zuwanderer ein kleines, aber prägendes Element im kirchlichen Leben dar.

Zwischen der deutschnationalen Ausrichtung des evangelischen Bürgertums und der kirchlichen Erneuerungsbewegung, wie sie etwa der kirchenmusikalischen Entwicklung nach 1918 zugrundeliegt, besteht nun entwicklungsgeschichtlich ein enger Zusammenhang. Über alle, zum Teil recht eigenwilligen Deutungen des evangelischen Credos³¹ hinweg, war der sogenannten „Los-von-Rom“-Bewegung und dem alt-evangelischen Bürgertum doch die Auffassung gemein gewesen, daß der eigentliche Wert des Christentums durch den engen Zusammenhang von Religion und Sittlichkeit definiert werde. Diesem „Kern ... gemeinprotestantischer Weltanschauung“ lag das Theologumenon zugrunde, daß „... in der Entwicklung einer immer höheren, immer vollkommeneren Sittlichkeit“ die eigentliche Sinnbegründung für das menschliche Dasein liege³². Die von daher formulierten Sittenkataloge machen heute trotz aller Unterschiede im einzelnen durch ihre radikalen und rigorosen Forderungen stauen; „Selbstverleugnung“, „Überwindung persönlicher Schranken“ und „Dienst an der Gemeinschaft“ lassen als deren zentrale Begriff die puritanische Strenge dieser Pflichtenethik erkennen. Die in ihr angelegte Distanz zu einer „emotionalen Sinnlichkeit“ hat vereinzelt evangelischen Künstlern schwere innere Konflikte beschert (z.B. G. Trakl und dem Maler J. Q. Adams), jedoch tendenziell die „schweigende Zucht und schaffende Geduld“³³, die sich ihrer erzieherischen Verpflichtung bewußt sind, zum kulturschaffenden Leitbild erhoben.

Im österreichischen evangelischen Bürgertum mit seinem großen Anteil von Konvertiten findet sich diese Ethik in einer eigenartigen Gemengelage von Weltoffenheit, Kunstsinn, offener Religiosität und einem unaufdringlichen kulturellen Sendungsbewußtsein wieder und schlägt sich als sogenannter „Kulturprotestantismus“³⁴ äußerst fruchtbar im kulturellen Umfeld der Kirche nieder. Neben zahlreichen Wissenschaftlern³⁵ gehören der Kirche bedeutende Persönlichkeiten der bildenden und darstellenden Kunst³⁶, des Musiklebens³⁷ und der Literatur³⁸ an. Behält man die

²⁸ So May, Was ist von der Los-von-Rom-Bewegung übrig geblieben?, S. 22.

²⁹ 1935 ließ Minister Pernter erheben, wieviele der geistlichen Amtsträger der evangelischen Kirche in Österreich aus dem Ausland stammten. Es waren ca. 30%, vgl. AVA, Ev. Kultus, B 1 in gen., 19 703 - K/b - 1935.

³⁰ Zur Evangelisch-Theologischen Fakultät vgl. Josef Bohatec, Deutschösterreichs Beitrag zur evangelisch-theologischen Wissenschaft, in: *Ekklesia IV*, hg. v. Friedrich Siegmund-Schultze, Gotha 1935, S. 61-78; vgl. auch das Heft 1 des JGPrÖ 99/100 (1983/84), das gänzlich der Fakultätsgeschichte gewidmet ist und einige weiterführende Literatur enthält.

³¹ Loesche, *Geschichte des Protestantismus*, S. 644ff.; und Albertin, *Nationalismus und Protestantismus*, bes. S. 67, 72ff.

³² Vgl. Klaus Scholder, *Die Kirchen und das Dritte Reich I*. Frankfurt-Berlin-Wien 1977, S. 46f.

³³ So Stefan Zweig über Franz Karl Ginzkey, welcher als einer der wenigen Katholiken dem Literatenzirkel um Egon Hajek angehörte.

³⁴ Zu diesem vieldeutigen Begriff vgl. Wilhelm Schneemelcher, „Kulturprotestantismus“, in: *Evangelisches Staatslexikon*, hg. von Hermann Kunst, Roman Herzog und Wilhelm Schneemelcher. Stuttgart-Berlin 1975², S. 1417ff. und die dort angeführte Literatur.

³⁵ Vgl. dazu Grete Mecenseffy, *Evangelische Lehrer an der Universität Wien*. Graz-Wien-Köln 1967; und Loesche, *Geschichte des Protestantismus*, S. 713ff.

³⁶ Z.B. Theophil Hansen, Karl von Hasenauer, Emil Förster, Otto Wagner (dieser wurde allerdings einige Jahre vor seinem Tode katholisch), die Gebrüder Julius und Eduard Leisching, Georg Niemann, Josef Hoffmann, Sigismund L'Allemand, Kolo Moser, Alfred Roller, Alfred von Schrötter, Hans Tietze (zeitweise), Hugo Thimig, Adele Sandrock, Max Devrient, Josef Lewinsky, Auguste Willebrandt-Baudius, Hedwig Bleibtreu, Max Kalbeck, Bernhard Beumeister, Otto Tressler usw. Vgl. auch Loesche, *Geschichte des Protestantismus*, S. 735f.; und Oskar Sakrausky, *Evangelisches Österreich. Ein Gedenkstättenführer*. Wien o.J. (1981).

³⁷ Johannes Brahms, Ignaz Lachner, Felix Paul von Weingärtner, Bernhard Paumgartner, Georg Müller, Wanda Tyberg, Alfred Dürnfeld u.a.; zeitweise Alban Berg und Arnold Schönberg.

ethische und „volksmissionarische“ Note des „Kulturprotestantismus“ im Auge, erscheint der unverhältnismäßig hohe Anteil von Angehörigen der Kirche im Werkbund³⁹ und in der Volksbildung⁴⁰ nicht mehr überraschend. Gleichzeitig jedoch setzt mit dem „Kulturprotestantismus“ eine Entwicklung ein, in der das evangelische Credo ansatzweise zu einer Ethik hohen Anspruches degeneriert und in der Schattenlage evangelisch-kirchlicher Pastoral zur faktischen Konfessionslosigkeit fortzuschreiten droht.

Entscheidend für die Orientierung des kulturellen Umfeldes der evangelischen Kirche nach 1918 wurde nun der Umstand, daß die grob umrissene ethische Ausrichtung des „Kulturprotestantismus“ gegen den vergeblichen Widerspruch einzelner Theologen bedingungslos in den Dienst der „Kriegstheologie“, d.h. der glaubensmäßigen Bekräftigung der Kriegsziele der Mittelmächte, gestellt worden war, und daß nach dem Ausbleiben des als „gottgewollt“ und „gottgefällig“ erwarteten Sieges in verstärktem Maße auf religiös-sittliche Deutungsmuster zurückgegriffen wurde. Die kirchliche Presse, gedruckte Predigttexte und exegetische Arbeitshilfen jener Jahre bieten ein anschauliches Bild, wie in einem durch den Krieg und dessen Folgen verunsicherten Glauben um einen evangeliumsgerechten Zugang zum Problem der Theodizee gerungen wird, wie man den Zerfall des kirchlichen Organisationsgefüges zu bewältigen trachtet⁴¹ und wie sich gleichsam als Antwort auf die Unheilserfahrung die religiös-sittliche Erneuerungsbewegung langsam zu formieren beginnt. Die bedrückte Stimmungslage jener Jahre findet in der Literatur wohl nur deshalb einen verhältnismäßig geringen Niederschlag, weil dort sehr bald nationale Leitbilder den wehmütigen Blick auf den „habsburgischen Mythos“ (C. Magris) gründlich verstellt haben. Hingegen bietet die bildende Kunst im Umfeld der Kirche zahlreiche Belegstücke für den verdüsterten Sinnhorizont, den der Krieg im evangelischen Bürgertum hinterlassen hat, zumal die evangelischen Künstler bis auf ganz wenige Ausnahmen eben diesem Bürgertum ihrer Herkunft nach zuzurechnen sind⁴². C. F. Bell hat schon im Krieg dem theologischen Kern dieser Stimmungslage Ausdruck verliehen („Heiland und die Welt“, 1916) und wenige Jahre darauf eine kennzeichnende pessimistische Interpretation der Zeitereignisse nachgereicht („Das Lied vom Sterben“, „Höllensreigen“, 1921). In seinem weiteren Schaffen nimmt ihn dieser Themenkreis immer wieder gefangen (z.B. „Flucht oder Erlösung - Die gottlose Komödie unserer Zeit“, 1934), wie er auch häufig in den Oeuvres von O. Larsen und E. Dombrowski hervortritt und in einzelnen Arbeiten von A. Curry („Grablegung Christi, 1919), S. Eggeler („Novellen der Gemeinsamkeit“, 1923) und in weiteren thematischen Zusammenhängen von H. Eder („Kreuzigung“, nach 1920), E. Huber („Flucht nach Ägypten“, 1921), L. Hesshaimer (z.B. „Der Totentanz - Eine Dichtung in Radierungen“, um 1920) und H. R. Eisenmenger (z.B. „Der Tod über alles Irdische, „Das Leben“, um 1930) berührt wird.

Sehr viel komplizierter dagegen verläuft die Umsetzung der umschriebenen Unheilserfahrung im Gefolge des Weltkrieges in den zeitgenössischen Kontroversen um die „alte“ und „neue“ Kunst. Als der evangelische Präsident der Wiener Secession, R. Harflinger, am Ende des Krieges forderte, man müßte von den impressionistischen Ausdrucksmitteln Abstand nehmen, weil sie nicht die zeitnotwendige „Versinnlichung“ des Themas „Krieg“ gewährleisten könnten, lag seinen kunsttheoretischen Reflexionen eine kulturpolitische Analyse zugrunde⁴³, die zu diesem Zeitpunkt

³⁸ Vgl. weiter S. 365.

³⁹ Siehe den Beitrag von Wilfried Posch, Die österreichische Werkbundbewegung 1907-1928, in: Isabella Ackerl, Rudolf Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik, Wien 1986, S. 279-312. Josef Hoffmann, Eduard Leisching, Alfred Roller, Ernst Soulek, Adolf Vetter gehörten der evangelischen Kirche an.

⁴⁰ Siehe Leisching, Erinnerungen, S. 51ff.

⁴¹ Die Evangelische Kirche A.B. verlor 286.363 Mitglieder, die Evangelische Kirche H.B. schrumpfte gar von über 140.000 auf ca. 15.000; Grete Mecenseffy, Protestantismus in Österreich, Wien-Köln 1956, S. 219.

⁴² Die folgenden Ausführungen beruhen auf Hans Vollmer, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler des 20. Jahrhunderts, I-VI, Leipzig 1953-1962; Ulrich Thieme/Felix Becker (Hgg.), Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, I-XXXVI, Leipzig 1907-1947, und Rudolf Schmidt, Österreichisches Künstlerlexikon, Wien 1974, und der dort angeführten Literatur. Zur „Neuen Sachlichkeit“ vgl. Oscar Sandner, Sachlichkeit als (österreichische) Möglichkeit, in: Abbild und Emotion, Österreichischer Realismus 1914-1944, hg. vom Kunstverein Wien, Wien 1984, S. 121-132. Zudem wurde in die Schülerlisten der Akademie der bildenden Künste in Wien eingetragen und an neuerer Literatur Wilhelm Mrazek, Eduard Bäumer, Salzburg 1977; Otto Breicha, Hans Böhler, Salzburg 1981; sowie Heinz Mackowitz, Fritz Krcal, Lustenau 1978, herangezogen.

⁴³ Richard Harflinger, Krieg und Kunst, in: Die Graphischen Künste 1918 (1), S. 3-15.

im evangelisch-kirchlichen Raum bereits zum Allgemeingut geworden war⁴⁴ und sich in der Folge zum religiös-sittlichen Erneuerungsprogramm fortentwickeln konnte. Wenngleich sich eine allgemeine Übersicht über das Schaffen evangelischer Künstler kaum gewinnen läßt, weil es an biographischen Arbeiten noch mangelt, deutet doch einiges darauf hin, daß - aus dem gleichen Erfahrungshorizont heraus wie bei Harlfinger - bei evangelischen Künstlern eine kritische Auseinandersetzung mit dem Spät- und Postimpressionismus einsetzte (z.B. C. R. Andersen, A. v. Schrötter) oder später neu-sachliche Tendenzen aufgegriffen wurden. Bei aller Problematik von pauschalen Zuordnungen zur „Neuen Sachlichkeit“ oder deren verschiedenen Richtungen sind in diesem Zusammenhang der Welser H. Ploberger, der allerdings seit 1927 im Ausland lebte, der Vorarlberger Pfarrersohn F. Krcal und mit einigen Vorbehalten W. V. Krausz, E. Bäumer und C. Stemolak zu nennen. Schließlich mag angesichts des durch den Krieg erschütterten Menschen- und Weltbildes der Umstand, daß sich viele evangelische Künstler dem Thema „Mensch“ überhaupt entwinden, auch als „Antwort“ gedeutet werden (vgl. J. Jost, L. und G. Schütt; C. L. Martin). Völlig aus diesem Rahmen fallen die lebensbejahenden Sujets von F. Windhager, auch hervorgetreten als Porträtist bekannter evangelischer Persönlichkeiten (z.B. S. Theiß, V. Gordon, K. Riedl, A. Curry), und die Arbeiten von O. Böhler, die eine oberflächlich-heitere Lebenssicht vermitteln.

Im Kontext mit der aufgezeigten Zäsur im Jahre 1918 und den damit verbundenen Erschütterungen des „gemeinprotestantischen“ Weltbildes muß die nun einsetzende religiös-sittliche Erneuerungsbewegung als der Versuch einer umfassenden Selbstbesinnung und Selbstfindung im kulturellen Umfeld der evangelischen Kirche angesehen werden, wobei die Erneuerungsbewegung in der Kirchenmusik, der Wandel im Kirchenbau und der greifbare Niederschlag in der kunsttheoretischen Diskussion nach 1918 deren spezielle Ausprägungen darstellen. In einem Rückgriff auf die scheinbar bewährten „kulturprotestantischen“ Deutungen des Verhältnisses von Religion und Sittlichkeit suchte man nun wieder Grund zu finden und sich neu zu orientieren. Wenn dabei auch am „Kulturprotestantismus“ der Jahrhundertwende angeknüpft wurde, rückte nach 1918 doch dessen fordernder ethischer Anspruch mehr in den Vordergrund. Es ist hier nicht der Ort, die Tätigkeit der über 20 evangelischen „Sittlichkeits- und Mäßigkeitsvereine“, den von der Kirche unterstützten „Kampf gegen die Schmutz- und Schundliteratur“ und die kirchlichen Anti-Alkoholkampagnen nachzuzeichnen. Ersichtlich wird aber daraus, daß zunehmend ein blanker Moralismus zum Interpretationsschema für die zeitgenössische Kultur werden konnte, was vereinzelt eine bedenkliche Interessensparallelität zu politischen Gruppen national-konservativen Zungenschlages begründet erscheinen lassen mußte⁴⁵. Eine Durchsicht aller approbierten Religionslehrbücher, in denen zum Teil eigene Abschnitte der „Sittenlehre“ gewidmet sind, vermittelt einen annähernden Eindruck von der das evangelisch-kirchliche Leben vor Ort bestimmenden Rolle dieser Sittenkodizes. In einem der meist gebrauchten wurde etwa zum Postulat der „Mäßigkeit im Sinnengenuß“ auf das Beispiel pietistischer Kreise verwiesen, die „Konzerte, Spiel und Geselligkeit völlig“ meiden, und dann die pädagogische Empfehlung beigeschlossen, der „Bildung des Verstandes“ ein großes Augenmerk zuzuwenden, hingegen im Zuge der „Pflege der Bildungskraft“ auf die Unterdrückung, Beherrschung und Sublimierung der „Einbildungskraft“ durch Sport hinzuwirken, denn „Mangel an Beherrschung der Einbildungskraft kann übrigens auch zu Geistesstörungen führen, zu Größenwahn oder Irrsinn infolge geschlechtlicher Verwirrung der Einbildungskraft“⁴⁶. In Verbindung mit der von M. Weber konstatierten „protestantischen innerweltlichen Askese“ hat dieses pädagogische Leitbild, das eine kaum bestrittene Geltung in den mehr als 90 kircheneigenen Schulen, im Religionsunterricht und in der kirchlichen Jugendunterweisung beanspruchen konnte, längerfristig die schöpferischen Kräfte der evangelischen Kirche in signifikantem Ausmaß den naturwissenschaftlichen und technischen Betätigungsfeldern zuführen müssen. Aus den vorliegenden Bildungsstatistiken ist auch tatsächlich ersichtlich, daß der Anteil der Evangelischen in allen Studi-

⁴⁴ Vgl. Heinrich Roehling, Die Aufgaben unserer Kirche im Blick auf die sittliche und soziale Erneuerung unseres Volkes - ein kirchlich-soziales Programm des Evangelischen Zentralvereines für die Innere Mission in Österreich. Wien 1917.

⁴⁵ Vgl. z.B. die Stellungnahme der Generalsynode 1925 zur „Schmutz- und Schundliteratur“, die eindeutig auf den formal der evangelischen Kirche zugehörigen und wenige Monate zuvor ermordeten Hugo Bettauer gemünzt war. Vgl. Bericht über die Generalsynode 1925, Wien o.J., S. 30f., und Murray G. Hall, Der Fall Bettauer, Wien 1978, S. 99ff.; zu dem Fritz Stern, Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse der nationalen Ideologie in Deutschland. Bern-Stuttgart-Wien 1963.

⁴⁶ Robert Fronius, Evangelische Glaubens- und Sittenlehre. Göttingen 1918², S. 79f.

enrichtungen 1933 die 10%-Marke erreicht, in den naturwissenschaftlichen und technischen Zweigen jedoch noch höher liegt⁴⁷.

Dieses Bildungsverhalten kann nur bedingt als Fortschreibung der von M. Weber behaupteten „rationalen Prägung“ der reformatorischen Kulturtradition angesehen werden. Darin drückt sich nämlich zugleich ein Wertwandel im evangelischen Bürgertum aus, in dessen Folge die künstlerische Innovation zunehmend an das Gängelband einer außengeleiteten Moral gefesselt wird. Die kirchliche Presse nach 1918 enthält zahlreiche Hinweise auf die „Kulturgefahr“, die angeblich von der „Schmutz- und Schundliteratur“, dem Film oder dem Theater (z.B. Schnitzlers „Reigen“) ausgehe. Überspitzt formuliert, erschien nun die Kultur nicht mehr wie zur Jahrhundertwende als ein freudig auserwähltes Missionsfeld, sondern als ernsthafte Bedrohung - und die Kritik an der gesellschaftlichen Rolle der Kirche und an sittlichen Konventionen vornehmlich in der Literatur schien dies eindringlich zu bestätigen.

In dieser Abwehrstellung gegen die „Entsittlichung“ wurden schon in den zwanziger Jahren Schulterschlüsse getätigt, die die Einbettung des evangelischen Credo in die deutschnationalen Ideologien bekräftigten, obwohl viele seiner Bekenner dem christlichsozialen Lager (z.B. E. Hönig-Hönigsberg, O. A. Vetter, L. Körber, A. Leskoschek) nahestanden. Die Rückwirkungen dieser engen Bindung des evangelischen Credo an ein deutschnationales Weltbild auf die Eintrittsbewegung in die Kirche waren schon seinerzeit heftig umstritten und sind auch heute noch schwer einzuschätzen⁴⁸. Neben Konversionen, die ohne Zweifel von einer nationalen Haltung mitgetragen wurden (etwa J. Weinheber, W. von Molo), erfolgten nicht wenige Eintritte, um sich so mit dem sogenannten „Ständestaat“ auf halbem Wege zu arrangieren (z.B. Wiedereintritt von H. Tietze 1934), dessen Struktur ein religiöses Bekenntnis erforderte⁴⁹. Die Verknüpfung der evangelischen Konfession mit dem Deutschnationalismus und die folgende Einengung der Reformation auf ein „deutsches“ kulturgeschichtliches Ereignis hat sich jedoch in gleicher Weise wie das Kompositum „deutsch-evangelisch“ als verhängnisvoller Kurzschluß erwiesen, weil in diesem Umfeld das religiöse Anliegen der Reformation verfälscht zu werden oder unterzugehen drohte. Dies war gemeint, als eingangs die kulturelle Tiefenwirkung des evangelischen Credo im Vergleich zur Jahrhundertwende als stagnierend bezeichnet wurde. Ein abschließender Blick auf das literarische Geschehen im Umfeld der Kirche wird dies unterstreichen.

Es wurde bereits angedeutet, daß die evangelische Literatur unmittelbar nach 1918 an den nationalen Leitbildern, die die „Los-von-Rom“-Tendenzliteratur der Jahrhundertwende vorgezeichnet hatte, anknüpfen konnte⁵⁰. Bereits damals war die Geschichte zum konfessionspolitischen Argument avanciert und die von J. Loserth, G. Loesche, V. Bibl und später P. Dedic und K. Völker beigebrachten historischen Erkenntnisse wurden reichlich benützt, um das Spannungsverhältnis zwischen der Freiheit des Gewissens und dem Gehorsamsanspruch (katholisch-)kirchlicher und staatlicher Institutionen zu vergegenwärtigen. Die überzeugendsten literarischen Arbeiten zu diesem Themenkreis wurden jedoch von Personen beige-steuert, die der evangelischen Kirche zwar nahestanden, ihr aber nicht angehörten (z.B. K. Schönherr, P. Rosegger, und anfänglich auch R. H. Bartsch) oder doch ein zuweilen erstaunliches Verständnis für die „evangelische Sache“ bekundeten (z.B. anfänglich E. Handel-Manzetti und J. A. Lux; N. Hanrieder), während evangelische Autoren wie L. Jahne, F. Keim oder M. Vorberg die Literaturkritiker nicht zu überzeugen vermochten. Es gilt zu betonen, daß in die evangelische Literatur jener Jahre neben einem zum Teil militanten Anti-Katholizismus und einem „alldeutschen“ Gedankengut auch eigenwillige Deutungen des evangelischen Credo eingeflossen sind, die schon damals von hellhörigen Zeitgenossen als jenseits der Grenze von evangelischem Glauben und heidnischem Pantheismus angesiedelt wurden (so etwa E. G. Kolbenheyer, W. von Wallpach). Die Rezensionsteile der evangelischen Presse der Jahrhundertwende bezeugen, daß dieser Tendenzliteratur in der evangelischen Leserschaft mit

⁴⁷ Vgl. die Statistischen Handbücher, XIV. Jg. ff., Wien 1933ff., jeweils im Abschnitt „Unterrichtswesen“.

⁴⁸ Vgl. dazu Karl Schwarz, Der konfessionelle Übertritt - ein staatskirchenrechtliches und grundrechtspolitisches Problem der Ständestaat-Ära, in: JGPrÖ 98 (1982), S. 264-285.

⁴⁹ So Helmut Gamsjäger, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933-1938, unter besonderer Berücksichtigung der Auswirkungen der deutschen Kirchenwirren, phil. Diss. Wien, 1967, S. 42.

⁵⁰ Vgl. dazu Hans Kirchmayr, Der österreichische Protestantismus in der Literatur, in: Ekklesia IV, S. 106-123, wo allerdings nur die „deutsch-evangelische“ Literatur Berücksichtigung findet; und Wendelin Schmidt-Dengler, Literatur, in: Erika Weinzierl/Kurt Skalnik (Hgg.), Österreich 1918-1938. Geschichte der Ersten Republik II. Graz-Wien-Köln 1983, S. 631-649, und dort die weiterführende Literatur. Kirchmayrs umfangreiche Materialsammlung wurde mittels einer Durchsicht der Rezensionsspalten im „Gemeindeboten“ und im „Säemann“ ergänzt.

einiger Skepsis begegnet wurde, wenn auch deren konfessionspolitischen Ziele den eigenen oftmals entsprachen; die „kirchliche“ Approbation dieser Literatur bestand in abwartender Duldung.

Auch wenn nach 1918 die Literatur im evangelischen Österreich an dieser Tendenzliteratur anknüpfte und damit die „Entzauberung“ des „habsburgischen Mythos“ (C. Magris) schon vorgenommen war, ist nicht zu verkennen, daß sich ihre Zweckbestimmung verändert. Kennzeichnend für die „Los-von-Rom“-Tendenzliteratur war deren manchmal schon krampfhaftes Bemühen gewesen, konfessionspolitische Argumentationsmuster aufzubereiten. Die evangelische Literatur nach 1918 schöpft zwar aus dem gleichen historiographischen Fundus, in ihr dient aber die Vergegenwärtigung der Ära der Reformation und Gegenreformation nur als Hintergrund, um hauptsächlich eine Handreichung für eine Selbststörung und Selbstfindung im Glauben zu bieten. Gegenüber den oftmals in plumper Idealisierung überzeichneten, kämpferischen und jeglichem Glaubenszweifel abholden Romanfiguren der „Los-von-Rom“-Tendenzliteratur gilt nun das besondere literarische Interesse dem „Gottsucher“ (z.B. L. Mahnert, „Die Hungerglocke“, 1922; E. Zenneck, „Die Kinder des Herrn Andreas“, o. J.; H. von Redern, „Die Heimatsucher“, 1927; E. A. Mayer, „Gottfried sucht seinen Weg“, 1929; u.a.). Damit im Zusammenhang steht, daß einzelne Autoren die Glaubenswelt bekannter kirchengeschichtlicher Personen ausleuchten (z.B. E. Hajek, „Das Reich muß uns doch bleiben“, 1934; C. Watzinger, „Das Spiel um Leonhard Kaiser“, 1927; S. Evenius, „Jörgen Dörfflinger“, 1929; O. Janetschek, „Der Raxkönig“, 1929; W. Feldner, „Der Bauernrichter von St. Veit“, 1931; u.a.) oder daß die Luther-Renaissance in den theologischen Wissenschaften im biographischen Roman ein Äquivalent findet (z.B. W. von Molo, C. Watzinger) bzw. eine wahre Flut von zumeist nicht gedruckten, aber in den Gemeinden aufgeführten „Luther“-Spielen hervorbringt (u.a. von H. Herring, M. Devrient, K. L. Schubert).

Von den angeführten Autoren deuten einige mit ihrer Lesart der „Luther“-Biographie die verhärteten Fronten zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche an, wie sie anlässlich von Erinnerungsfeiern an Ereignisse der Reformationszeit und Gegenreformationsära in kleinlichen Querelen zutage getreten waren. Diese auftretenden Spannungen werden ab Mitte der zwanziger Jahre in der evangelischen Literatur verstärkt aufgegriffen. Die Annualfeiern zum Oberösterreichischen Bauernkrieg werden zum Anlaß für eine Reihe von Romanen, in denen unverhüllt die gegenwärtige konfessionelle Problematik abgehandelt wird (z.B. K. Itzinger, „Das Blutgericht am Haushamerfeld“, 1926; H. Watzlik, „Ums Herrgottswort“, 1926; O. Jellinek, „Die Mutter der Neun“, 1926). Andere Arbeiten sind nicht weniger tendenziös, wenn sie das Spannungsverhältnis zwischen Glauben und Heimat abhandeln und dabei bei einer oberflächlichen Schwarz-Weiß-Malerei stehenbleiben (z.B. L. Mahnert, „Der Prädikant“, 1933; G. Renker, „Das Volk ohne Heimat“, 1925). Der Nestor der evangelischen Kirchengeschichtsschreibung in Österreich, G. Loesche, schrieb 1930, daß man die „alten bösen Geschichten“ nur ruhen lassen sollte, „wenn eine Gewähr oder auch nur eine Wahrscheinlichkeit bestünde, daß sie sich nicht mehr wiederholen würden. Dem ist leider nicht so“, und tatsächlich werden die Gesten der konfessionellen „Versöhnung“ in der Literatur rarer, sowohl auf evangelischer Seite als auch bei katholischen Autoren (vgl. etwa E. Handel-Manzetti). Vor dem Hintergrund der zunehmenden interkonfessionellen Spannungen vermögen sich nur wenige evangelische Autoren einer konfessionellen Polemik zu enthalten (so z.B. E. Hajek; H. Cloeter; J. E. Koch, „Luther und das Landl“, 1931; R. Hohlbaum). Im sogenannten „Ständestaat“ sorgt dann eine aufmerksame Zensur, daß von evangelischer Seite derartige Belastungen des konfessionellen „Friedens“ vom Büchermarkt fernbleiben. Hinter dem Schutzschild der katholisch eingefärbten „Österreich“-Ideologie können jedoch üble Pamphlete gegen die evangelische Kirche verfaßt werden, wie J. A. Lux' „Goldenes Buch der vaterländischen Geschichte“ (1936), das mit einem Vorwort von K. Schuschnigg einen offiziellen Charakter erhalten hat.

Es kann im vorgegebenen Rahmen nicht näher auf die vielfachen Behinderungen der evangelischen Literatur im „Ständestaat“ eingegangen werden. Einzelne Romane von L. Mahnert und K. Itzinger wurden jedenfalls beschlagnahmt und führenden Blättern der kirchlichen Presse (z.B. „Der Säemann“) beinahe ruinöse Auflagen erteilt. Die „ständestaatlichen“ Sicherheitsbehörden haben sich in der Kultuspolitik von einer Fremdeinschätzung der evangelischen Kirche leiten lassen, deren einzige Maßeinheit die städtisch-bürgerliche Übertrittsbewegung zur evangelischen Kirche darstellte, die tatsächlich vereinzelt in eine verwechslungsfähige Nähe zur illegalen Parteiorganisation gekommen war. Die engen Bindungen der evangelisch-kirchlichen Literatur an deutschnationale Literatenkreise, wie sie etwa im Stabe der freien Mitarbeiter der Kärntner evangelischen

Landeszeitung „Lichter der Heimat“ (u.a. W. von Wallpach, H. Watzlik, W. von Molo, O. Janetschek, M. Weinhandl, G. Renker, R. Billinger), in dem vom „Verein zur Verbreitung christlichen Schrifttums“ (Ltg.: E. Hajek) organisierten Dichterlesungen mit R. Hohlbaum, E. A. Mayer, C. Watzinger und J. Weinheber, in den wohlmeinenden literarischen Respektsbezeugungen von nicht-evangelischen Schriftstellern gegenüber der reformatorischen Kulturtradition (z.B. B. Brehm, H. Klöpfer) oder in der Person des die evangelische Literatur stets fördernden Verlegers L. Stocker zum Ausdruck gekommen sind, mögen dieses vorschnelle und pauschale Verdikt der „ständestaatlichen“ Machthaber erleichtert haben. Doch es gibt genügend Beispiele⁵¹, in der die vorgeblichen Abwehrhandlungen gegenüber dem Nationalsozialismus zu Bedrückungen der Glaubensfreiheit und der evangelischen Kirche abgeirrt sind, wie überhaupt dieser Kultuspolitik eine gewisse Doppelbödigkeit eigen war: Gegenüber einem Schweizer Delegierten erklärte K. Schuschnigg, daß die Freiheit des Glaubens in Österreich gewährleistet wäre, „but that he would not tolerate a political protestantism“.

Die bislang erwähnte Literatur ist im evangelischen Österreich viel gelesen worden, wenn man den Rezensionsteilen der kirchlichen Presse Glauben schenken darf. Die mehr als 40 kirchlichen Zeitschriften mit einer Gesamtauflage von 70.000 Stück⁵² haben darüber hinaus die religiöse Erbauungsliteratur und die religiöse Lyrik einer breiten Leserschaft zugeführt. Wenn auch einzelne ihrer Exponenten (z.B. H. Mahnert, „Der Sonne zu!“, posthum 1931 erschienen) darin ein tiefes religiöses Gefühl seltsam mit einem nationalen Anliegen verquicken, konterkarieren sie im allgemeinen doch entschieden die vom „Ständestaat“ dem evangelischen Credo unterstellte Grenzüberschreitung zu einem „politischen Protestantismus“. Der wohl befähigste evangelische Dichter, E. Hajek, schuf neben geistlichen Spielen, Romanen und Erzählungen Gedichte von einzigartigem Reiz, die er teilweise selbst vertont hat (vgl. „Das Tor der Zukunft“, 1920; „Balladen und Lieder“, 1926; „Leuchter von oben“, 1935; u.a.). Ihm am nächsten kommen die steirische Lehrerin M. Weinhandl (z.B. „Es ist ein Reis' entsprungen“, 1921; „Der innere Tag“, 1929), der Innsbrucker Pfarrer L. Mahnert („Gedichte“, 1922), K. Zeitlinger („Es ist in keinem anderen Heil“, o.J.) und der Wiener Professor für Indologie L. von Schröder, dessen geistliche Gedichte H. Roehling posthum herausgegeben hat. Aus Platzgründen kann hier von den zahlreichen Pfarrern und evangelischen Lehrern, die teils in selbständigen Bänden, teils in der kirchlichen Presse Gedichte und Erzählungen veröffentlichten, nicht eingehender die Rede sein. H. Kirchmayr hat sie namentlich erfaßt⁵³, und dieser Liste wären noch die burgenländischen Pfarrer K. Fiedler, Th. Beyer und J. Schmidt, sowie Religionslehrer J. Haberl und K. Hubatschek hinzuzufügen.

Während die bisher angeführten Schriftsteller in der evangelischen Presse einen mehr oder weniger starken Widerhall fanden, gab es eine Reihe von evangelischen Literaten, die sich bewußt zur evangelischen Kirche bekannten, aber von der kirchlichen Presse meist unbemerkt und außerhalb der einzelnen evangelischen Literaturzirkel (etwa um E. Hajek - C. Watzinger, R. Hohlbaum, F. Wallisch, K. Franchy, J. Weinheber und als einziger Katholik K. Ginzkey) ihrem künstlerischen Schaffen nachgingen (z.B. E. Friedell, O. Jellinek, L. Körber, H. von Doderer - erst 1939 trat er aus der Kirche aus -, H. Grädener, der „geistreiche Vermittler“ Roseggers R. Plattensteiner oder etwa R. J. Geist, ps. N. N. Nobody). Auch wenn sie dem eigentlichen kirchlichen Leben ferne standen, war deren „Kirchlichkeit“ stark von der städtisch-urbanen Übertrittsbewegung gekennzeichnet und hat sie damit in die aufgezeigten „kulturprotestantischen“ Traditionen gestellt. Jedoch gerade in der Literatur vermochten auch die alt-evangelischen Gemeinden einen bescheidenen Platz zu behaupten. Neben einigen literarisch tätigen Pfarrern und evangelischen Lehrern waren die Mundartdichter J. Neubauer (Burgenland), F. Podesser (Kärnten) und K. Zeitlinger (Oberösterreich) einer ländlichen, alt-evangelischen Glaubenskultur erwachsen, die freilich im Diskurs mit der in der Kirche ungleich gewichtigeren evangelisch-bürgerlichen Religiosität ansatzweise schon zur Traditionsverweigerung anhub. An F. Podesser könnte beispielhaft aufgezeigt werden, wie „kulturprotestantische“ Leitbilder allmählich in den alt-evangelischen Gemeinden

⁵¹ Vgl. etwa Gamsjäger, *Ev. Kirche in Österreich 1933-1938*; Ders., *Die Evangelische Kirche Österreichs und das Jahr 1934*, in: *JGPrÖ* 95 (1979), S. 126-131; Ders., *Evangelische Kirche und „Vaterländische Front“*, in: *Zeitgeschichte* 6 (1979), S. 165-176; Ders. und Herbert Unterköfler, *Die evangelische Kirche*, in: *Widerstand und Verfolgung in Tirol*, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes. Wien-München 1984, II, S. 351ff. und 620f.

⁵² Vgl. zur kirchlichen Presse Gerold A. Kirchmayr, *Die evangelische Presse in Österreich*, phil. Diss. Wien 1952, S. 80; und Erwin Schneider, *Christliche Presse und kirchliches Öffentlichkeitswirken in Österreich*, in: *Ekklesia* IV, S. 124-135.

⁵³ Kirchmayr, *Österr. Protestantismus in der Literatur*, S. 120.

rezipiert werden, aber dort mit ihrem fruchtbaren kulturellen Sendungsbewußtsein aufklärerische Weltbilder und „Sinnsysteme“ konstituieren, in denen an der Nahtstelle von Religion und Kultur das religiöse Bekenntnis seinen ureigenen Impetus zu verlieren und zu einer fungiblen Angelegenheit zu werden droht.

Die vorstehende grobe Skizze zum kulturellen Umfeld der evangelischen Kirche in Österreich hat aber gezeigt, daß Differenzierungen angebracht sind; zu verschieden sind die nachweisbaren frömmigkeitsgeschichtlichen Traditionen, zu reich gegliedert war die Sozialstruktur der Kirche und zu unterschiedlich die Wirkung des evangelischen Credo auf die künstlerischen Objektivationen, als daß ein generelles Urteil in der Art von Th. Haecker abgegeben werden könnte. Wohl konnte für das evangelische Bürgertum der sogenannte „Kulturprotestantismus“ und nach 1918 das Leitbild der religiös-sittlichen Erneuerung als ein allgemein anerkanntes Strukturprinzip im Beziehungsgefüge zwischen Religion und Kultur ausgemacht werden, doch die dem Anschluß folgenden Umwälzungen im kulturellen Leben haben doch gezeigt, daß von diesem Boden aus höchst unterschiedliche Wege beschritten werden konnten. Den Emigrationen (z.B. H. Tietze, O. Jellinek, F. von Weingärtner, A. Leskoschek, H. Thimig u.a.) und dem tragischen Schicksal von E. Friedell können beispielhaft ein I. Saliger, H. R. Eisenmenger, J. Weinheber oder ein R. Hohlbaum entgegeng gehalten werden. Sehr bald nach 1938 hat aber die einsetzende Austrittsbewegung zumindest zum Teil als eine „Art Katharsis“ (K. Schwarz) gewirkt und in der Folge die aufgezeigten Unterschiede zwischen den alt-evangelischen Gemeinden und dem evangelischen Credo bürgerlich-urbaner Prägung nachhaltig eingegebenet.*

* Dieser Aufsatz ist erstmals erschienen in Isabella Ackerl, Rudolf Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik. Wien 1986, S. 348-369.

Bibliographie zur kirchlichen Zeitgeschichte in Österreich

zusammengestellt von

Karl Schwarz

Verzeichnis der Abkürzungen

- AG Amt und Gemeinde (Wien 1947 ff.)
AKathKR Archiv für katholisches Kirchenrecht (Mainz u.a. 1857 ff.)
BHS Beiträge zur historischen Sozialkunde (Wien 1970 ff.)
BIHK Blätter für Heimatkunde (Graz)
Car Carinthia. Zeitschrift für Landeskunde von Kärnten (Klagenfurt 1811 ff.)
DA Diplomarbeit
EvBÖ Schriftenreihe „Evangelischer Bund in Österreich“ (Wien)
EvDia Die Ev. Diaspora (Leipzig u.a. 1920 ff.)
EvTh Evangelische Theologie (München 1934 ff.)
GuG Geschichte und Gegenwart. Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Gesellschaftsanalyse und politische Bildung (Graz 1981 ff.)
GuH Glaube und Heimat. Kalender (Wien)
HJbL Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (Linz)
HJStG Historisches Jahrbuch der Stadt Graz (Graz)
ID Informationsdienst der Salzburger Gruppe (Wien 1972 ff.)
IKZ Institut für Kirchliche Zeitgeschichte, Salzburg
JDÖW Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands (Wien)
JGPrÖ Jahrbuch (der Gesellschaft) für die Geschichte des Protestantismus in Österreich (Wien u.a. 1880 ff.)
JK Junge Kirche (Dortmund 1933 ff.)
KG Kirchengeschichte
KJ Kirchliches Jahrbuch (Gütersloh 1910 ff.)
KLA Kärntner Landesarchiv, Klagenfurt
KR Kirchenrecht
KZG Kirchliche Zeitgeschichte (Göttingen 1988 ff.)
LE Lebendiges Evangelium. Blätter aus dem Ev. Diözesanmuseum in Stoob, Burgenland (Eisenstadt 1984 ff.)
MGSL Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde (Salzburg)
MÖSTA Mitteilungen des Österr. Staatsarchivs (Wien 1948 ff.)
NAGDL Neues Archiv zur Geschichte der Diözese Linz (Linz)
ÖAKR Österr. Archiv für Kirchenrecht (Wien 1950 ff.)
ÖGL Österreich in Geschichte und Literatur (Wien)
RWK Religion-Wissenschaft-Kultur (Wien 1956 ff.)
StT Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte Wien
StZ Stimmen der Zeit (Freiburg 1915 ff.)
ThpQ Theologisch-praktische Quartalschrift (Linz 1848 ff.)
VfZ Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte (Stuttgart 1953 ff.)
VEöG Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte der Jahre 1918 bis 1938
ZevKR Zeitschrift für evangelisches Kirchenrecht (Tübingen 1951 ff.)
ZG Zeitgeschichte (Wien 1973 ff.)
ZHVSt Zeitschrift des Historischen Vereins der Steiermark (Graz)

- ZNR Zeitschrift für neuere Rechtsgeschichte (Wien)
 ZSRG KA Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung
 (Weimar u.a. 1861 ff.)

Gliederung

- 1 Hilfsmittel
 - 1.1 Bibliographien
 - 1.2 Archive
 - 1.3 Dokumentationen, Quelleneditionen
 - 1.4 Literaturberichte
 - 1.5 Forschungsberichte
- 2 Geschichtswissenschaft
 - 2.1 Methodologie
 - 2.2 Sozial-, Milieugeschichte
 - 2.3 Historikerstreit
 - 2.4 Symposien, Sammelbände
 - 2.5 Geschichts-, Religionsunterricht
- 3 Einzelpersonen (alphabetisch geordnet)
 - 3.1 Biographien (Gesamtdarstellungen und Einzelaspekte)
 - 3.2 Tagebücher, Briefe, Memoiren
 - 3.3 Werkausgaben, Aufsatzsammlungen
 - 3.4 Festschriften
- 4 (Kirchen-)Geschichte des ausgehenden 19. und 20. Jahrhunderts
 - 4.1 Übergreifende Darstellungen
 - 4.2 Österreichische Geschichte I
 - 4.2.1 Geschichte der Los-von-Rom-Bewegung
 - 4.2.2 Geschichte der Ersten Republik
 - 4.2.2.1 Übergreifendes
 - 4.2.2.2 Evangelische Kirche
 - 4.2.2.3 Römisch-katholische Kirche
 - 4.2.2.4 Der politische Katholizismus
 - 4.3 Geschichte des christlichen Ständestaates (1934-1938)
 - 4.3.1 Allgemein
 - 4.3.2 Evangelische Kirche
 - 4.3.3 Römisch-katholische Kirche
 - 4.3.4 Konkordat 1933/34
 - 4.4 Die Ära des Nationalsozialismus
 - 4.4.1 Der Anschluß 1938
 - 4.4.1.1 Allgemeines
 - 4.4.1.2 Anschluß und römisch-katholische Kirche
 - 4.4.1.3 Anschluß und evangelische Kirche
 - 4.4.2 Die Entkonfessionalisierung der Ostmark
 - 4.4.2.1 Das Kirchenbeitragsgesetz 1939
 - 4.4.3 Die Kirchen im sog. Dritten Reich
 - 4.4.3.1 Allgemeines
 - 4.4.3.2 Die römisch-katholische Kirche
 - 4.4.3.3 Die Evangelische Kirche
 - 4.4.3.4 Kirche und Staat
 - 4.4.4 Christen - Juden - Antisemitismus
 - 4.4.4.1 Übergreifende Darstellungen
 - 4.4.4.2 Antisemitismus vor 1938
 - 4.4.4.3 Novemberpogrom 1938
 - 4.4.4.4 Christen-Juden während der NS-Zeit, Holocaust

- 4.4.4.5 Judenfrage heute
- 4.4.5 Euthanasie
- 4.4.6 Religiös motivierter Widerstand

- 5 Regionale (Kirchen-)Geschichte
 - 5.1 Gesamtdarstellungen Österreich
 - 5.1.1 Übergreifendes
 - 5.1.2 Römisch-katholisch
 - 5.1.3 Evangelisch
 - 5.2 Burgenland
 - 5.3 Kärnten
 - 5.4 Niederösterreich
 - 5.5 Oberösterreich
 - 5.6 Salzburg
 - 5.6.1 Allgemeines
 - 5.6.2 Römisch-katholisch
 - 5.6.3 Evangelisch
 - 5.7 Steiermark
 - 5.8 Tirol
 - 5.9 Vorarlberg
 - 5.10 Wien

- 6 Österreichische Geschichte II
 - 6.1 Die Kirchen in der Nachkriegszeit
 - 6.2 Kirche und Staat
 - 6.2.1 Die Konkordatsdiskussion 1945-1960
 - 6.2.2 Staat und evangelische Kirche, Protestantengesetz 1961
 - 6.3 Die Kirchen und die politische Parteienlandschaft
 - 6.3.1 Allgemeines
 - 6.3.2 Christlichsoziale, ÖVP
 - 6.3.2.1 Katholische Soziallehre
 - 6.3.3 Sozialdemokratie
 - 6.3.4 Deutschnationale Gruppierungen

- 7 Bildungsbereich, Universitäten, Schulen
 - 7.1 Kirche und Schule
 - 7.1.1 Allgemeines
 - 7.1.2 Konfessionelles Schulwesen
 - 7.1.3 Religionsunterricht
 - 7.2 Universitäten
 - 7.2.1 Universitätsgeschichte
 - 7.2.2 Theologische Fakultäten
 - 7.2.3 Studentenverbindungen, studentisches Leben
 - 7.3 Kirche und Erwachsenenbildung
 - 7.4 Theologiegeschichte
 - 7.4.1 Karl Barth
 - 7.4.2 Barmen
 - 7.4.3 Dietrich Bonhoeffer
 - 7.4.4 Martin Buber
 - 7.4.5 Identität der Ev. Kirche in Österreich
 - 7.4.6 Lutherrezeption im 20. Jahrhundert
 - 7.4.7 Ökumene
 - 7.4.8 Paul Tillich

- 8 Kirchliche Zeitgeschichte und Publizistik

1 Hilfsmittel

1.1 Bibliographien

- Kristina KÜHNBAUM, Bibliographie zur kirchlichen und allgemeinen Zeitgeschichte, in: KZG 1 (1988), 365-425; 2 (1989), 525-569; 3 (1990), 532-569; 4 (1991), 584-629.
- Maximilian LIEBMANN, Institut für Kirchengeschichte der Theologischen Fakultät an der Karl-Franzens-Universität Graz. Bibliographie der Institutsangehörigen anlässlich der Eröffnung der Institutsräume Attemsgasse 8/2, Graz 1992.
- Peter MALINA, Gustav SPANN, Bibliographie zur österreichischen Zeitgeschichte 1918-1985 (Politische Bildung 47-50), Wien 1985.
- Carsten NICOLAISEN, Bibliographie zur kirchlichen Zeitgeschichte, in: KJ 112 (1985), 394-407; KJ 113 (1986), 363-376; KJ 114 (1987), 455-477; KJ 115 (1988), 423-454.
- Karl SCHWARZ, Bibliographie Gustav Reingrabner, in: JGPrÖ 107-108 (1991/92) 205-214.
- Friedrich STEINKELLNER, Schriftenverzeichnis Erika Weinzierl, in: Rudolf G. Ardelt u.a. (Hgg.), Unterdrückung und Emanzipation. FS Erika Weinzierl zum 60. Geburtstag, Wien-Salzburg 1985, 353-401.
- Karl STUBENVOLL, Bibliographie zum Nationalsozialismus in Österreich, Wien 1992.

1.2 Archive

- Harald ZIMMERMANN, Die Evangelische Kirche A.u.H.B. in Österreich (Austria Sacra 1. Reihe II, Lieferung 11), Wien 1968.
- Rudolf ZINNOBLER, Kirche in Linz. Die Inhaber der Pfarren (1785-1990), Linz 1990.

1.3 Dokumentationen, Quelleneditionen

- „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1988.
- Rudolf G. ARDELT u.a. (Hgg.), Salzburger Quellenbuch. Von der Monarchie bis zum Anschluß (Salzburg Dokumentationen 86), Salzburg 1985.
- Walter GOLDINGER (Hg.), Protokolle des Klubvorstandes der Christlichsozialen Partei 1932-1934 (Studien und Quellen zur österreichischen Zeitgeschichte 2), Wien 1980.
- Christine KLUSACEK, Kurt STIMMER (Hgg.), Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte 1928-1938, Wien-München 1982.
- Christine KLUSACEK u.a. (Hgg.), Dokumentation zur österreichischen Zeitgeschichte 1938-1945, Wien-München 3. Aufl. 1980.
- Maximilian LIEBMANN (Hg.), Kirche in Österreich 1938-1988 (Grazer Beiträge zur Theologiegeschichte und Kirchlichen Zeitgeschichte 4), Graz-Wien-Köln 1988.
- Siegfried MATTL, Bestandsaufnahme zeitgeschichtlicher Forschung in Österreich, Wien o.J.
- Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik. Abt. VIII: 20. Mai 1932 bis 25. Juli 1934, Bde. I-V, Wien 1980-1984 (Protokolle des Ministerrates der Ersten Republik 1918-1938), hg. von Rudolf Neck, Adam Wandruszka.
- Ludwig REICHHOLD, Kampf um Österreich. Die Vaterländische Front und ihr Widerstand gegen den Anschluß 1933-1938. Eine Dokumentation, Wien 2. Aufl. 1985.
- Gustav REINGRABNER, Karl SCHWARZ (Hgg.), Quellentexte zur österreichischen evangelischen Kirchengeschichte zwischen 1918 und 1945, Wien 1989 (JGPrÖ 104/105 [1988/89]).
- Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1979.
- Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 3 Bde. Wien 1987.
- Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bde. Wien 1982.
- Widerstand und Verfolgung in Österreich 1938-1945, hg. vom Bundespressdienst, Wien 1988.
- Widerstand und Verfolgung in Salzburg 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bde. Wien 1991.
- Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 2 Bde. Wien-München 1984.

Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, 3 Bde. Wien 1975.

1.4 Literaturberichte

- Günter FELLNER, Der Novemberpogrom 1938. Bemerkungen zur Forschung, in: ZG 16 (1988/89), 35-58.
- Willibald I. HOLZER, Neues vom „Ständestaat“? Aktuelle Literatur zu Wesen und Gestaltwandel des österreichischen Diktaturregimes 1933/34-1938, in: ZG 12 (1984/85), 75-99.
- Richard MITTEN, Die „Judenfrage“ im Nachkriegsösterreich, in: ZG 19 (1992), 356-367.
- Klaus-Dieter MULLEY, Das „Heil Hitler“ des Kardinals. Katholische Kirche und Nationalsozialismus, in: Das Waldviertel 39 (1990), 326-337.
- Oliver RATHKOLB, Neuere Literatur zum März 1938, in: ZG 15 (1988), 262-270
- Gustav REINGRABNER, Wie ökumenisch vermag derzeit die Kirchengeschichtsschreibung zu sein?, in: AG 44 (1993), 92-94.
- Herbert ROSENKRANZ, Bemerkungen zu neueren Arbeiten über das Problem der Judenverfolgung und des Antisemitismus in Österreich, in: ÖGL 22 (1978), 90-100.
- Karl SCHWARZ, Evangelische Mandatare im Ständestaat 1934-1938, in: JGPrÖ 107/108 (1991/1992), 166-178.
- Rolf STEININGER, Katholische Kirche und NS-Judenpolitik, in: ZKTh 114 (1992), 166-179.
- Heinz STROTZKA, Wie wirksam war die Entnazifizierung in Österreich?, in: ZG 15 (1987), 84-87.
- Josef THONHAUSER, Österreichbewußtsein und Vergangenheitsbewältigung im Spiegel der Lehrbücher, in: ZG 15 (1987), 37-53.
- Herbert UNTERKÖFLER, Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Kommission des Theodor-Körner-Stiftungsfonds und des Leopold-Kunschak-Preises zur Erforschung der österreichischen Geschichte, in: JGPrÖ 100 (1984), 167-170.
- Rudolf ZINNHOBNER, Die Kirche Österreichs zwischen Kreuz und Hakenkreuz, in: TpQ 136 (1988), 46-54.

1.5 Forschungsberichte

- Richard MITTEN, Die „Judenfrage“ im Nachkriegsösterreich. Probleme der Forschung, in: ZG 19 (1992), 356-367.
- Carsten NICOLAISEN, Kirchliche Zeitgeschichtsforschung in Deutschland. Entwicklung - Methoden - Probleme, in: AG 39 (1988), 130-136.
- Gustav REINGRABNER, Ämter zur geistlichen Leitung im österreichischen Protestantismus - Kontinuität und Wandel, in: ÖAKR 41 (1992), 273-296.
- Gerfried SPERL, Liberalismus gegen Nationalismus. Die Möglichkeiten der (österreichischen) Politik in Mitteleuropa, Wien 1993.
- Erich ZÖLLNER, Vierzig Jahre österreichische Geschichtswissenschaft (1945-1985), in: ZG 16 (1989), 203-214.

2 Geschichtswissenschaft

2.1 Methodologie

Gerhard BOTZ, Ernst HANISCH, Gerald SPRENGNAGEL (Hgg.), Kontroversen um Österreichs Zeitgeschichte. Historische Hintergründe und Aspekte einer verdrängten Vergangenheit (Studien zur Historischen Sozialwissenschaft 13), Frankfurt 1988.

2.2 Sozial-, Milieugeschichte

- Ernst HANISCH, Ein Versuch, den Nationalsozialismus zu „verstehen“, in: Anton Pelinka, Erika Weinzierl (Hgg.), Das große Tabu. Österreichs Umgang mit seiner Vergangenheit, Wien 1987.
- Ernst HANISCH, Bäuerliches Milieu und Arbeitermilieu in den Alpengauen: ein historischer Vergleich, in: Rudolf G. Ardelt u.a. (Hgg.), Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich, Wien 1990, 583-598.

- Ernst HANISCH, Nationalsozialistische Herrschaft in der Provinz. Salzburg im Dritten Reich (Schriftenreihe des Landespressebüros. Salzburg Dokumentationen 71), Salzburg 1983.
- Ernst HANISCH, Nationalsozialismus im Dorf: Salzburger Beobachtungen, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 69-81, 441-443.
- Ernst HANISCH, Das Fest in einer fragmentierten politischen Kultur: Der österreichische Staatsfeiertag während der Ersten Republik, in: Detlef Lehnert, Klaus Megerle (Hgg.), Politische Teilkulturen zwischen Integration und Polarisierung. Zur politischen Kultur in der Weimarer Republik, Opladen 1990, 43-60.
- Herbert UNTERKÖFLER, Zwischen zwei Welten. Anmerkungen zur kulturellen Identität der Evangelischen in Österreich, in: Isabella Ackerl, Rudolf Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (VEöG 10), Wien 1986, 348-369.

2.3 Historikerstreit

- Peter MALINA, Die Diagnose gilt noch... Zur Aufarbeitung und „Bewältigung“ von Vergangenheit, in: ZG 15 (1988), 180-195.

2.4 Symposium, Sammelbände

- Ferdinand ANHELL, Gerhard HAGER (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988.
- Joseph F. DESPUT (Hg.), Österreich 1934-1984, Graz-Wien-Köln 1984.
- Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993].
- Erich FRÖSCHL, Helge ZOITL (Hgg.), Februar 1934. Ursachen-Fakten-Folgen, Wien 1984.
- Erich FRÖSCHL, Andreas KHOL, Lothar GINTERSDORFER (Hgg.), 1938: Ursachen - Fakten - Folgen. Was können wir aus der Geschichte lernen?, Wien 1989.
- Norbert LESER (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien-München 1984.
- Ludwig JEDLICKA, Rudolf NECK (Hgg.), Österreich 1927 bis 1938 (VEöG 1), Wien 1973.
- Ludwig JEDLICKA, Rudolf NECK (Hgg.), Das Jahr 1934: 12. Februar (VEöG 2), Wien 1975.
- Ludwig JEDLICKA, Rudolf NECK (Hgg.), Das Jahr 1934: 25. Juli (VEöG 3), Wien 1975.
- Ludwig JEDLICKA, Rudolf NECK (Hgg.), Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen (VEöG 4), Wien 1977.
- Rudolf NECK, Adam WANDRUSZKA (Hgg.), Die Ereignisse des 15. Juli 1927 (VEöG 5), Wien 1979.
- Rudolf NECK, Adam WANDRUSZKA (Hgg.), Die österreichische Verfassung von 1918 bis 1938 (VEöG 6), Wien 1980.
- Rudolf NECK, Adam WANDRUSZKA (Hgg.), Anschluß 1938 (VEöG 7), Wien 1981.
- Rudolf NECK, Adam WANDRUSZKA (Hgg.), Koalitionsregierungen in Österreich. Ihr Ende 1920 und 1966 (VEöG 8), Wien 1985.
- Isabella ACKERL, Rudolf NECK (Hgg.), Österreich November 1918. Die Entstehung der Ersten Republik (VEöG 9), Wien 1986.
- Isabella ACKERL, Rudolf NECK (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (VEöG 10), Wien 1986.
- Isabella ACKERL, Rudolf NECK (Hgg.), Saint-Germain 1919 (VEöG 11), Wien 1989.
- Robert KAUER (Hg.), Bilanz für die Zukunft (Standpunkte 19), Wien 1989.
- Hans MATZENAUER u.a. (Hgg.), Die Schulreform geht weiter. Vorträge und Diskussionen anlässlich des Symposiums zum 50. Todestag von Otto Glöckel, Wien-München 1985.
- Sebastian MEISSL u.a. (Hgg.), Verdrängte Schuld - verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955, Wien-München 1986.
- Hans PAARHAMMER (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989.
- La résistance Autrichienne. Actes du colloque de Nice, Oct. 1982 (Austriaca 9 [1983], Heft 17), Rouen 1983.
- Gerald STOURZH, Brigitte ZAAR (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990.

Emmerich TALOS, Wolfgang NEUGEBAUER (Hgg.), „Austrofaschismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938, Wien 1984, 41988.
Wien 1938 (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 2), Wien 1978.

2.5 Geschichts-, Religionsunterricht

- Franz DRACH, Zum Problem der Motivation bei der Unterrichtseinheit „Aufstieg des Nationalsozialismus in Deutschland“, in: ZG 15 (1988), 155-169.
Klaus LANG, Das AT im katholischen und evangelischen Religionsunterricht vom Ausgang des Mittelalters bis zur Gegenwart, kath.theol. Diss. Wien 1969.
Gabriele LINDNER, Der österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Behandlung im Zeitgeschichteunterricht, in: ZG 15 (1988), 196-220.
Monika NÜCHTERN, Vergangenheitsbewältigung in der Evangelischen Kirche in Österreich, in: Schulfach Religion 7 (1988), Heft 3/4, 555-591.
Ansgar PHILIPPS, Die Kirchengeschichte im katholischen und evangelischen Religionsunterricht. Eine historisch-didaktische Untersuchung über die Entwicklung des kirchengeschichtlichen Unterrichts von seinen Anfängen bis zur Gegenwart, kath.theol. Diss. Wien 1970.
Franz POTOTSCHNIG u.a. (Hgg.), Semitismus und Antisemitismus in Österreich. Ein Unterrichtsversuch, München 21988.
Franz POTOTSCHNIG u.a. (Hgg.), Vom Glaubenszwang zur Religionsfreiheit. Ein Unterrichtsversuch, München 1993.
Robert SCHELANDER, Religion in der Religionspädagogik. Reformbestrebungen und Religionstheorie in der liberalen Religionspädagogik, ev.theol. Diss. Wien 1990.
Hans Werner SURKAU, Judentum und jüdischer Glaube im evangelischen Religionsunterricht, in: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979, 146-164.
Zeitgeschichte - 1938, in: Christlich-pädagogische Blätter 101 (1988), Heft 2, 91-100.

3 Einzelpersonen (alphabetisch nach Personen geordnet)

3.1 Biographien (Gesamtdarstellungen und Einzelaspekte)

- [Beyer]: Gustav REINGRABNER, Dr. Theophil Beyer (1875-1952), in: Jahresbericht des ev. Mus.-päd. Realgymnasiums Oberschützen 1974/75, 3-13.
[Dantine]: Kurt LÜTHI, Evangelische Verantwortung in Österreich. Wilhelm Dantines Rolle in Österreich, in: EvTh 41 (1981), 279-283.
[Dantine]: Kurt LÜTHI, Zur Erinnerung an Wilhelm Dantine, in: AG 33 (1982), 71-75.
[Dörnhöfer]: Gustav REINGRABNER, Gustav Albert Dörnhöfer. Ein Erinnerungsblatt, in: LE (1987), Heft 6, 3-9.
[Eder]: Leopold TEMMEL, Hans Eder (1890-1944). Erster Bischof der Ev. Kirche Österreichs, in: Oberösterreich, Bd. 7, Linz 1991, 87-102.
[Eder]: Karl SCHWARZ, Kirchenrechtliche Weichenstellungen im Krieg - Dr. Hans Eder, der erste „Bischof der Evang. Kirche A.u.H.B. in Österreich“, in: ÖAKR 41 (1992), 297-333.
[Entz]: Fritz ZERBST, Gustav Entz, in: JGPrÖ 75 (1959), 125-137.
[Fließer]: Rudolf ZINNHOBLE, Josephus Calasanctius Fließer. Bischof in schwerer Zeit, in: Oberösterreich. Lebensbilder zur Geschichte Oberösterreichs, Bd. 1, Linz 1981, 200-213.
[Gapp]: Josef LEVIT, Jakob Gapp. Zeuge seines Glaubens, Innsbruck 1988.
[Geisler]: Josef GELMI, Der Brixner Fürstbischof Johann Geisler und die Option in Südtirol, in: Ecclesia peregrinans. FS Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, hg. von Karl Amon u.a., Wien 1986.
[Gföllner]: Rudolf ZINNHOBLE, Bischof Johannes M. Gföllner und die „Feierliche Erklärung“ des österreichischen Episkopates vom 18. März 1938, in: NAGDL 2 (1982/83), 146-155.
[Gföllner]: Richard KUTSCHERA, Johannes Maria Gföllner. Bischof dreier Zeitenwenden, Linz 1972.
[Gföllner]: Josef LENZENWEGER, Johannes Maria Gföllner wird Bischof von Linz, in: Festgabe Bruno Primetshofer zum 60. Geburtstag, hg. von Josef Lenzenweger u.a., Wien 1989 ÖAKR 38 (1989), Heft 1, 244-267.

- [Haase]: Peter F. BARTON, Wolfgang Haase - Versuch einer Würdigung: Sein Wirken insbesondere während des Ersten Weltkrieges und kurz danach, in: Ders., Mihály Bucsay, Robert Stupperich, Brücke zwischen Kirchen und Kulturen (StT II/1), Wien-Köln-Graz 1976, 52-71.
- [Hefter]: Claudia FRÄSS-EHRFELD-KROMER, Adam Hefter - Kirche und Staat in der Ersten Republik, in: FS Franz Koschier. Beiträge aus Volkskunde, Naturkunde und Kulturgeschichte, Klagenfurt 1974, 139-176.
- [Heinzelmann]: Karl SCHWARZ, Johannes Heinzelmann (1873-1946). Skizzen zu seiner Biographie und seinem Wirken, in: Neues aus Alt-Vilach 15 (1978), 115-135.
- [Hlond]: Karl Heinz SALESNY, Kardinal August Hlond (1881-1948). Erzbischof von Gnesen-Posen und Warschau (1926-1948), kath.theol. Diss. Wien 1971.
- [Hudal]: Maximilian LIEBMANN, Bischof Alois Hudal und der Nationalsozialismus - Rom und die Steiermark, in: GuG 7 (1988), 263-280.
- [Hudal]: Hansjakob STEHLE, Bischof Hudal und SS-Führer Meyer. Ein kirchenpolitischer Friedensversuch 1942/43, in: VfZ 37 (1989), 299-322.
- [Innitzer]: Viktor REIMANN, Innitzer. Kardinal zwischen Hitler und Rom, Wien-München 1967.
- [Jägerstätter]: Bruce KENT, Franz Jägerstätter, London 1986.
- [Jägerstätter]: Erna PUTZ, Franz Jägerstätter: „... besser die Hände als der Wille gefesselt ...“, Linz 21987.
- [Jägerstätter]: Andreas MAISLINGER, Franz Jägerstätter, in: F. Parkinson (Hg.), Conquering the past. Austrian nazism yesterday and today, Detroit 1989, 177-189.
- [Jägerstätter]: Andreas MAISLINGER, Der Fall Jägerstätter, in: JDÖW (1991), 20-32.
- [Jedin]: Heinrich LUTZ, Beim Lesen von Hubert Jedin's Autobiographie, in: Ecclesia peregrinans. FS Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, hg. von Karl Amon u.a., Wien 1986, 319-327.
- [Klostermann]: Rudolf ZINNHOBLE, Der andere Klostermann. Zur Erinnerung an das Wirken Ferdinand Klostermanns in der Zeit des Nationalsozialismus, in: ThPQ 134 (1986), 273-279.
- [Koch]: Leopold TEMMEL, Josef Friedrich Koch (1838-1929). Ein ev. Seelsorgerleben für Oberösterreich, in: Oberösterreich, Bd. 6, Linz 1988, 39-51.
- [Kock]: Joachim GRÖSSING, Erwin Kock - ein Pfarrer leistet Widerstand, in: ID (1986), Heft 4, 17-28.
- [Kühnert]: Gerhàrd MAY, Wilhelm Kühnert als Universitätslehrer und theologischer Forscher, in: JGPrÖ 106 (1990), 3-18.
- [Lortz]: Victor CONZEMIUS, Joseph Lortz - ein Kirchenhistoriker als Brückenbauer, in: GuG 9 (1990), 247-278.
- Alfred MALETA, Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932-1945, Graz-Wien-Köln 1981.
- [Mensing-Braun]: Leopold TEMMEL, Wilhelm Mensing-Braun. Superintendent in schwerer Zeit, in: Oberösterreich, Bd. 2, Linz 1982, 234-246.
- [Neururer]: Helmut TSCHOL, Otto Neururer. Priester und Blutzeuge, Innsbruck u.a. 21983.
- [Plöchl]: Franz POTOTSCHNIG, W.M. Plöchl als Politiker und Wissenschaftler, in: Festgabe Inge Gampl zum 60. Geburtstag, hg. von Erwin Melichar, Richard Potz, Wien 1990 ÖAKR 39 (1990), Heft 1/2, 222-236.
- [Reinisch]: Heinrich KREUTZBERG, Franz Reinisch. Ein Märtyrer unserer Zeit, Limburg 1951.
- [Rieder]: Johanna HOLIK, Erzbischof Dr. Ignaz Rieder (1858-1943) von Salzburg, phil. Diss. Salzburg 1975.
- [Schärf]: Karl R. STADLER, Adolf Schärf. Mensch-Politiker-Staatsmann, Wien-München-Zürich 1982.
- [Schaurofer]: Louis BOSMANS, Msgr. August Schaurhofer. Ein großer Sozialpolitiker 1872-1928 (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte 6), Wien-Salzburg 1978.
- [Schiffmann]: Johann RUHSAM, Konrad Schiffmann (1871-1941) - Biographie und Bibliographie (NAGDL Beiheft 1), Linz 1986.
- [Schönerer]: Andrew G. WHITESIDE, Georg Ritter von Schönerer. Alldeutschland und sein Prophet, Graz-Wien-Köln 1981.
- [Schönerer]: Gustav REINGRABNER, Georg Ritter von Schönerer und der Protestantismus, in: EvBÖ (1988), Heft 113, 8-20.

- [Schönsteiner]: Nikolaus GRASS, Ferdinand Schönsteiner (1876-1952): Kirchenrechtslehrer im Chorherrenstift Klosterneuburg bei Wien, in: *Recht im Dienste des Menschen*. FS Hugo Schwendenwein, hg. von Klaus Lüdicke u.a., Graz-Wien-Köln 1986, 117-138.
- [Schuschnigg]: Anton HOPFGARTNER, Kurt von Schuschnigg. Ein Staatsmann im Kampf gegen Hitler, Wien 1988.
- [Schwarz]: Kurt SCHAEFER, Ernst Schwarz. Das Werk der Liebe in Waiern, Feldkirchen o.J.
- [Seipel]: Klemens von KLEMPERER, Ignaz Seipel. Staatsmann einer Krisenzeit, Graz-Wien-Köln 1976.
- [Seipel]: Friedrich RENNHOFFER, Ignaz Seipel. Mensch und Staatsmann. Eine biographische Dokumentation, Wien-Köln-Graz 1978.
- [Seipel]: Maximilian LIEBMANN, Ignaz Seipel - Mensch, Christ, Priester, in: *Christliche Demokratie* 1985, 201-210
- [Seyss-Inquart]: Wolfgang ROSAR, Deutsche Gemeinschaft. Seyss-Inquart und der Anschluß, Wien-Frankfurt-Zürich 1971.
- [Ude]: Maximilian LIEBMANN, Dr. Johann Ude (1874-1965) - Prophet oder Querulant?, in: *Die Karl-Franzens-Universität. 3. Fünfjahr-Buch*, Graz 1982, 64-71.
- [Ude]: Maximilian LIEBMANN, Johannes Ude. Sein Leben, sein Wirken und seine Lehren, in: *Aussee Beiträge zur Zeit- und Kulturgeschichte*, Bad Aussee 1985, 127-143.
- [Varga]: Albert STEIN, Zsigmond Varga - ein Wiener Theologiestudent als Opfer des Faschismus und Zeuge des Evangeliums, in: *JGPrÖ* 97 (1981), 124-132.
- [Varga]: Albert STEIN, Zsigmond Varga zum Gedächtnis. Gedenkrede anlässlich des Tages der antifaschistischen Universität am 26. November 1980 in der Evangelisch-theologischen Fakultät (Aktuelle Reihe des Reformierten Kirchenblattes 22), Wien 1981.
- [Varga]: Richard WASICKY, Zum 13. März 1978, in: *AG* 29 (1978), 29.
- [Voegelin]: Franz-Martin SCHMOELZ, Eric Voegelin und das Rechtsdenken in der Zweiten Republik, in: *Scientia canonum*. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, München 1991, 141-152.
- [Waitz]: Hans JABLONKA, Waitz. Bischof unter Kaiser und Hitler, Wien 1971.
- [Winter]: Karl Hans HEINZ, E.K. Winter, ein Katholik zwischen Österreichs Fronten 1933-1938, Wien-Köln-Graz 1984.
- [Winter]: Robert HOLZBAUER, Ernst Karl Winter (1895-1959). Materialien zu seiner Biographie und zum konservativ-katholischen politischen Denken in Österreich 1918-1938, Diss. Wien 1992.

3.2 *Tagebücher, Briefe, Memoiren*

- Dietrich BAEDEKER, *Das Volk, das im Finstern wandelt. Stationen eines Militärpfarrers 1938-1946*, Hannover 1987.
- Winfried BRUCKNER u.a., *Damals war ich vierzehn. Jugend im Dritten Reich*, Wien-München 1978.
- Otto BÜNKER, *Vor und nach 1945*, in: *ID* (1985), Heft 4, 20-23.
- Charlotte DANTINE, *Meine Erinnerungen an 1938*, in: *ID* (1988), Heft 2, 13 f.
- Heinrich DRIMMEL, *Die Häuser meines Lebens. Erinnerungen eines Engagierten*, Wien 1979.
- Hans EDER, *Die Lebensgeschichte des Bischofs Dr. Hans Eder, von ihm selbst erzählt*, hg. von Grete Mecenseffy, in: *JGPrÖ* 83 (1967), 3-81; 86 (1970), 3-66.
- Jakob FRIED, *Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich*, Wien 1947.
- Adam FRICK, *Erinnerungen eines Alt-Österreichers 1883-1975*, Wien o.J.
- Robert FRONIUS, *Die Autobiographie des Badener Pfarrers Robert Fronius*, hg. von Peter F. Barton, in: *JGPrÖ* 97 (1981), 1-108.
- Edmund GLAISE VON HORSTENAU, *Ein General im Zwielficht. Die Erinnerungen Edmund Glaises von Horstenau*, hg. von Peter Broucek, 3 Bde., Wien 1980-1988.
- Karl GRUBER, *Zwischen Befreiung und Freiheit*, Wien 1953.
- Egon HAJEK, *Wanderung unter Sternen*, Stuttgart 1958.
- Arthur HAUER, *Aus der Geschichte der Kreuzfahrer 1912 bis 1938*, Wien 1979.
- Alois HUDAL, *Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs*, Graz-Stuttgart 1976.
- Franz JÄGERSTÄTTER: *Gefängnisbriefe und Aufzeichnungen: Franz Jägerstätter verweigert den Wehrdienst*, hg. von Erna Putz, Linz 1987.

- Franz M. KAPFHAMMER, Neuland. Erlebnis einer Jugendbewegung, Graz-Wien-Köln 1987.
- Hans KIRCHMAYR, Aus den Erinnerungen eines österreichischen Offiziers: Herbst 1918, in: ZG 17 (1989/90), 275-288.
- Ferdinand KLOSTERMANN, Ich weiß, wem ich geglaubt habe. Erinnerungen und Briefe aus der NS-Zeit, Wien-Freiburg-Basel 1987.
- Franz KÖNIG (Hg.), Ganz in Gottes Hand. Briefe gefallener und hingerichteter Katholiken 1939-1945, Wien 1957.
- Franz LANGOTH, Kampf um Österreich. Erinnerungen eines Politikers, Wels 1951.
- Norbert LESER, Gottes Spuren in Österreich. Mein Verhältnis zum (politischen) Katholizismus, Wien-München 1978.
- Franz LOIDL (Hg.), Eigenberichte von Wiener Diözesanklerikern über ihre Inhaftierung durch die Gestapo (Arbeitskreis für kirchl. Zeitgeschichte 43), Wien 1978.
- Alfred MALETA, Bewältigte Vergangenheit. Österreich 1932-1945, Graz-Wien-Köln 1981.
- Albert MASSICEK, Ich war ein Nazi. Faszination-Ernüchterung-Bruch, Wien 1988.
- Albert MASSICEK, Ich habe nur meine Pflicht erfüllt. Von der SS in den Widerstand, Wien 1989.
- Max MONSKY, Im Kampf um Christus. Erlebnisse und Erfahrungen, Wien 1963.
- Johanna NEUHAUSER, Michaela PFAFFENWIMMER (Hgg.), Harthem wohin unbekannt. Briefe & Dokumente, Weitra 1992.
- Franz VON PAPEN, Der Wahrheit eine Gasse, Innsbruck 1952.
- Wolfgang POMMER, Nach 50 Jahren, in: ID (1984), Heft 4, 16-19.
- Hans RIEGER, Das Urteil wird jetzt vollstreckt, Wien 1977.
- Karl RUDOLF, Aufbau im Widerstand. Ein Seelsorgebericht aus Österreich 1938-1945, Salzburg 1947.
- Kurt SCHUSCHNIGG, Im Kampf gegen Hitler, Neuaufl. mit einem Vorwort von Fritz Molden, Wien-München 1988.
- Friedrich SPIEGEL-SCHMIDT, Lernprozeß. Ein Leben zwischen Kirche und Politik. Vom Einsatz für das Deutschtum in Ungarn zum Eintreten für die Versöhnung des deutschen Volkes mit den östlichen Nachbarn, Bd. 1: 1912-1950 (StT 4. 1), Bd. 2: 1950-1992 (StT 4. 2), Wien 1992.
- Ulrich TRINKS, Die Geschichte der Ev. Akademie Wien, in: Albert Brandstätter (Hg.), Konflikte leben. 40 Jahre Ev. Akademie Wien 1952-1992 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 9), Wien 1992, 23-150.
- Karl UHL, Ein Kampf um Bibeln, in: GuH (1987), 62-70.
- Guido ZERNATTO, Die Wahrheit über Österreich, London-New York 1938.

3.3 Werkausgaben, Aufsatzsammlungen

- Thomas CHORHERR (Hg.), 1938 - Anatomie eines Jahres, Wien 1987.
- Wilhelm DANTINE, Recht aus Rechtfertigung, hg. von Albert Stein (Jus Ecclesiasticum 27), Tübingen 1982.
- Maximilian LIEBMANN, Kardinal Innitzer und der Anschluß. Kirche und Nationalsozialismus in Österreich 1938 (Grazer Beiträge z. Theologieggeschichte u. kirchl. Zeitgeschichte 1), Graz 1982.
- Johannes OESTERREICHER, Wider die Tyrannei des Rassenwahns. Rundfunkansprachen aus dem ersten Jahr von Hitlers Krieg (Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte 25), Wien-Salzburg 1986.
- Anton PELINKA, Zur österreichischen Identität. Zwischen deutscher Vereinigung und Mitteleuropa, Wien 1990.
- Erwin RINGEL, Die österreichische Seele. Zehn Reden über Medizin, Politik, Kunst und Religion, Wien-Köln-Graz 1984.
- Albert STEIN, Kirchenrecht in theologischer Verantwortung, hg. von Karl Schwarz (Kirche und Recht 18), Wien 1990.
- Erika WEINZIERL, Ecclesia semper reformanda. Beiträge zur österreichischen Kirchengeschichte im 19. und 20. Jh., Wien-Salzburg 1985.
- Robert A. KANN (Hg.), Erinnerungen von Valerie Wolfenstein aus den Jahren 1891-1945 (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte 12), Wien-Salzburg 1981.
- Ignaz ZANGERLE, Zur Situation der Kirche. Aufsätze 1933-1963, Salzburg 1963.

3.4 Festschriften

- [Arnold]: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. FS Franz Arnold, hg. von Willibald M. Plöchl, Inge Gampl (Kirche und Recht 4), Wien 1963.
- [Asveld]: Wissen - Glauben - Politik. FS Paul Asveld, Graz 1981.
- [Bruch]: Horizont sittlichen Handelns. Richard Bruch Octogenario (Grazer Theologische Studien 14), Graz 1991.
- [Dokumentationsarchiv/Steiner]: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983.
- [Dordett]: Convivium utriusque iuris. FS Alexander Dordett, hg. von Audomar Scheuermann u.a., Wien 1976.
- [Eckert]: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976.
- [Gampl]: Festgabe Inge Gampl zum 60. Geburtstag, hg. von Erwin Melichar, Richard Potz, Wien 1990 ÖAKR 39 (1990), Heft 1/2.
- [Holböck]: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985.
- [Kostelecky]: Pax et Iustitia. FS Alfred Kostelecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990.
- [Leisching]: Festgabe Peter Leisching zum 60. Geburtstag, hg. von Herbert Kalb, Richard Potz, Wien 1993 ÖAKR 41 (1992), Heft 1/2.
- [Lenzenweger]: Ecclesia peregrinans. FS Josef Lenzenweger zum 70. Geburtstag, hg. von Karl Amon u.a., Wien 1986.
- [Loidl]: Für Kirche und Heimat. FS Franz Loidl zum 80. Geburtstag, Wien-München 1985.
- [Mezler-Andelberg]: Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte. FS J. Helmut Mezler-Andelberg, Graz 1988.
- [Plöchl]: Recht Speculum Iuris et Ecclesiarum. FS Willibald M. Plöchl zum 60. Geburtstag, hg. von Hans Lentze, Inge Gampl, Wien 1967.
- [Reppen]: Politik und Konfession. FS Konrad Reppen, hg. von Dieter Albrecht u.a., Berlin 1983.
- [Sassmann]: Festgabe des Hauses Styria. Hanns Sassmann zum 60. Geburtstag, hg. von Maximilian Liebmann, Dieter A. Binder, Graz-Wien-Köln 1984.
- [Schwendenwein]: Recht im Dienste des Menschen. FS Hugo Schwendenwein, hg. von Klaus Lüdicke u.a., Graz-Wien-Köln 1986.
- [Pototschnig]: Scientia canonum. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler, München 1991.
- [Primetshofer]: Festgabe Bruno Primetshofer zum 60. Geburtstag, hg. von Josef Lenzenweger u.a., Wien 1989 ÖAKR 38 (1989), Heft 1.
- [Weinzierl]: Unterdrückung und Emanzipation. FS Erika Weinzierl zum 60. Geburtstag, hg. von Rudolf G. Ardelt u.a., Wien-Salzburg 1985.
- [Zerbst]: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979.

4 Geschichte des ausgehenden 19. und des 20. Jahrhunderts

4.1 Übergreifende Darstellungen

- Ernst BRUCKMÜLLER, Nation Österreich. Sozialhistorische Aspekte ihrer Entwicklung (Studien zu Politik und Verwaltung 4), Wien-Köln-Graz 1984.
- F[ranz] L[udwig] CARSTEN, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1978.
- Hanna DOMANDL, Kulturgeschichte Österreichs. Von den Anfängen bis 1938, Wien 1992.
- Karl Dietrich ERDMANN, Die Spur Österreichs in der deutschen Geschichte. Drei Staaten, zwei Nationen, ein Volk? Zürich 1989
- Franz Josef GROBAUER, Kirche, Ketzler, Klerikale. Österreichs Katholiken zwischen Freimaurern und Neuheiden, Wien 1983.
- Friedrich HEER, Der Kampf um die österreichische Identität, Wien-Köln-Graz 1981.

- Friedrich HEER, Katholische und evangelische Identität in Österreich, in: *EvDia* 52 (1982), 130-153.
- Oskar LEHNER, Familie - Recht - Politik. Die Entwicklung des österr. Familienrechts im 19. und 20. Jh. (Linzer Universitätschriften Monographien 13), Wien-New York 1987.
- Karl SCHWARZ, Die Ehescheidung - zwischen biblischer Weisung und säkularer Praxis. Zur Rechtslage in Österreich im 19. und 20. Jh., in: Hans Heinrich Schmid, Joachim Mehlhausen (Hgg.), *Sola Scriptura. Das reformatorische Schriftprinzip in der säkularen Welt*, Gütersloh 1991, 240-250.
- Walter WILTSCHEGG, Österreich - der „Zweite deutsche Staat“? Der nationale Gedanke in der Ersten Republik, Graz 1992.

4.2 Österreichische Geschichte I

4.2.1 Geschichte der Los-von-Rom-Bewegung

- Leopold ACHBERGER, Eintritte und Austritte in Krisenzeiten, in: *ID* (1985), Heft 4, 24-26.
- Lothar ALBERTIN, Nationalismus und Protestantismus in der österreichischen Los-von-Rom-Bewegung um 1900, phil. Diss. Köln 1953.
- Walter FLEISCHMANN-BISTEN, Der Evangelische Bund in der Weimarer Republik und im sogenannten Dritten Reich (Europäische Hochschulschriften 372), Frankfurt/M.-Bern- New York-Paris 1989.
- Gerhard MAY, Was ist von der Los-von-Rom-Bewegung übriggeblieben?, in: *EvDia* 25 (1954) , 21-25.
- Gustav REINGRABNER, Der Ev. Bund und die Los-von-Rom-Bewegung in Österreich, in: Gottfried Maron (Hg.), *Evangelisch und ökumenisch. Beiträge zum 100-jährigen Bestehen des Ev. Bundes (Kirche und Konfession 25)*, Göttingen 1986, 258-271.
- Gustav REINGRABNER, Die Anfänge des Ev. Bundes in Österreich, in: *EvBÖ* (1986), Heft 105, 14-22.
- Gustav REINGRABNER, Georg Ritter von Schönerer und der Protestantismus, in: *Das Waldviertel* 37 (1988), 243-253.
- Otto SCHILLER, Die ideologische Auseinandersetzung über Christentum und altgermanischen Götterglauben zwischen Deutschem Turnerbund und Christlich-deutscher Turnerschaft Österreichs, phil. Diss. Graz 1978.
- Karl R. TRAUNER, Wurzeln der Los-von-Rom-Bewegung mit besonderer Berücksichtigung der akademischen Kreise Wiens, DA Wien 1991.
- Karl R. TRAUNER, Zum Stichwort „Los von Rom“, in: *EvBÖ* (1992), Heft 127, 3-14.
- Karl R. TRAUNER, Die studentische Los-von-Rom-Bewegung, in: *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992), 137-165.
- Karl R. TRAUNER, „Los von Rom“ versus „Hin zum Evangelium“, in: *AG* 44 (1993), 81-83.

4.2.2 Geschichte der ersten Republik

4.2.2.1 Übergreifendes

- Jürgen W. FALTER, Dirk HÄNISCH, Wahlerfolge und Wählerschaft der NSDAP in Österreich von 1927 bis 1932: Soziale Basis und parteipolitische Herkunft, in: *ZG* 15 (1987/88), 223-244.
- Inge GAMPL, Österreichisches Staatskirchenrecht 1918-1920, in: *Convivium utriusque iuris*. FS Alexander Dordett, hg. von Audomar Scheuermann u.a., Wien 1976, 367-380.
- Walter GOLDINGER, Dieter A. BINDER, Geschichte der Republik Österreich 1918-1938, Wien-München 1992.
- Hanns HAAS, Das Minderheitenschutzverfahren des Völkerbundes und seine Auswirkungen auf Österreich, in: *Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein*. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 349-365, 483-486.
- Walter B. SIMON, Österreich 1918-1938. Ideologien und Politik (Böhlaus zeitgeschichtliche Bibliothek 5), Wien-Köln-Graz 1984.
- Erika WEINZIERN, Kirche und Politik, in: Dies., Kurt Skalník (Hgg.), *Österreich 1918-1938*, Bd. 1, Graz-Wien-Köln 1983, 437-496.

- Erika WEINZIERL, Kirche und Politik in der Ersten Republik, in: Erich Fröschl, Helge Zoitl (Hgg.), Februar 1934. Ursachen-Fakten-Folgen, Wien 1984, 209-219.
- Friedrich WEISSENSTEINER, Der ungeliebte Staat. Österreich zwischen 1918 und 1938, Wien 1990.

4.2.2.2 Evangelische Kirche

- Jochen JACKE, Kirche, Staat, Parteien in der Weimarer Republik. Zur institutionellen Problematik des deutschen Protestantismus nach dem Ende des Staatskirchentums 1918, in: ZG 3 (1975/76), 346-363.
- Wilhelm KÜHNERT, Die verfassungsrechtliche Entwicklung der Ev. Kirche in Österreich zur Zeit der ersten Republik, in: ÖAKR 21 (1970), 313-328.
- Karl SCHWARZ, Die „Sever-Ehen“, in: JGPrÖ 100 (1984), 147-149.
- Karl SCHWARZ, Summepiskopat oder Kirchenhoheit? Anmerkungen zum „protestantischen Staatskirchentum“, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 157-181.

4.2.2.3 Römisch-katholische Kirche

- Dieter A. BINDER, Zum Antiklerikalismus in der Zwischenkriegszeit, in: Forschungen zur Landes- und Kirchengeschichte. FS J. Helmut Mezler-Andelberg, Graz 1988, 63-74.
- Dieter A. BINDER, „Letzter Triumph aller Freidenker“. Aspekte des Verhältnisses zwischen Antiklerikalismus und Kirchenrecht, in: Scientia canonum. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler, München 1991, 87-100.
- Alfred DIAMANT, Die österreichischen Katholiken und die Erste Republik, Wien 1960.
- Maximilian LIEBMANN, Die Kirche in Österreich, ihr Verhältnis zum Ständestaat, zur NS-Bewegung und ihre Rolle in der Anschlußzeit, in: Joseph F. Desput (Hg.), Österreich 1934-1984, Graz-Wien-Köln 1984, 104-134.
- Maximilian LIEBMANN, Kirche und Politik in der Ersten Republik von 1918 bis 1938, in: Christliche Demokratie (1984), Heft 1, 20-41.
- Maximilian LIEBMANN, Die geistige Konzeption der österreichischen Katholikentage in der Ersten Republik, in: Isabella Ackerl, Rudolf Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (VEöG 10), Wien 1986, 125-175.
- Ludwig REICHOLD, Die christlich inspirierten Jugendorganisationen in Österreich, in: Isabella Ackerl, Rudolf Neck (Hgg.), Geistiges Leben im Österreich der Ersten Republik (VEöG 10), Wien 1986, 313-330.
- Christine WIESMÜLLER, Strukturanalyse der christlichen Mädchenerziehung des Instituts B.M.V. der Englischen Fräulein in St.Pölten und Krems von 1918 bis 1934, phil. Diss. Wien 1985.

4.2.2.4 Der politische Katholizismus

- Dieter A. BINDER, Politischer Katholizismus und katholisches Verbandswesen, Schernfeld 1989.
- Ernst HANISCH, Die Ideologie des Politischen Katholizismus in Österreich 1918-1938, Wien-Salzburg 1977.
- Ernst HANISCH, Der Politische Katholizismus als ideologischer Träger des „Austrofaschismus“, in: Emmerich Talos, Wolfgang Neugebauer (Hgg.), „Austrofaschismus“. Beiträge über Politik, Ökonomie und Kultur 1934-1938, Wien 1984, 41988, 53-74.
- Gavin LEWIS, Kirche und Partei im Politischen Katholizismus, Wien-Salzburg 1977.
- Maximilian LIEBMANN, Vom 12. Februar 1934 über den Antiklerikalismus zum Nationalsozialismus, in: NAGDL 3 (1984/85), 49-55.
- Andreas LÜER, Nationalismus in christlichsozialen Programmen 1918-1933, in: ZG 14 (1986/87), 147-166.
- Heinrich LUTZ, Katholizismus und Faschismus, in: BHS (1972), Heft 2, 21-25.
- Michael MITTERAUER, Politischer Katholizismus, Österreichbewußtsein und Türkenfeindbild, in: BHS (1982), Heft 4, 111-120.
- Viktor REIMANN, Ignaz Seipel und der politische Katholizismus der Zwischenkriegszeit, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien-München 1984, 261-273.
- Hans RIGHART, Das Entstehen der katholischen Versäulung in Österreich 1887-1907, in: ZG 11 (1983/84), 69-87.

Robert RILL, CV und Nationalsozialismus in Österreich (Publikationen des Instituts für kirchliche Zeitgeschichte 19), Wien-Salzburg 1987.

Harry SLAPNICKA, Vor 50 Jahren: Abzug des Klerus aus der Politik, in: ThpQ 131 (1983), 242-250.

4.3 *Der christliche Ständestaat*

4.3.1 *Allgemeines*

Irmgard BÄRNTHALER, Die Vaterländische Front, Wien-Frankfurt-Zürich 1971.

Ulrich EICHSTÄDT, Von Dollfuß zu Hitler, Geschichte des Anschlusses Österreichs 1933-1938 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 10), Wiesbaden 1955.

Gertrude ENDERLE-BURCEL (Hg.), Christlich-ständisch-autoritär. Mandatare im Ständestaat 1934-1938, Wien 1991.

Gottfried-Karl KINDERMANN, Hitlers Niederlage in Österreich. Bewaffneter NS-Putsch, Kanzlermord und Österreichs Abwehresieg von 1934, Hamburg 1984.

Ulrich KLUGE, Der österreichische Ständestaat 1934-1938, Wien 1984.

Uta KRAMMER, Religion und Politik in der Zeit der autoritären Regierung Österreichs, phil. Diss. Wien 1965.

Johannes S. KRAUS, Volksvertreter? Beiträge zu einer Analyse der Organe der Bundesgesetzgebung 1934-1938 und der politischen Elite des Austrofaschismus, in: ZG 18 (1990/91), 379-414.

Helene MAIMANN, Siegfried MATTL (Hg.), Die Kälte des Februar. Österreich 1933-1938, Wien 1984.

Irene SCHÖFFMANN, Die bürgerliche Frauenbewegung im Austrofaschismus. Eine Studie zur Krise der Geschlechterverhältnisse am Beispiel des Bundes österreichischer Frauenvereine und der Katholischen Frauenorganisation der Erzdiözese Wien, phil. Diss. Wien 1986.

Anton STAUDINGER, Die Mitwirkung der christlich-sozialen Partei an der Errichtung des autoritären Ständestaates, in: Ludwig Jedlicka, Rudolf Neck (Hg.), Österreich 1927 bis 1938 (VEöG 1), Wien 1973, 68-75.

Anton STAUDINGER, Zur „Österreich“-Ideologie des Ständestaates, in: Ludwig Jedlicka, Rudolf Neck (Hg.), Das Juliabkommen von 1936. Vorgeschichte, Hintergründe und Folgen (VEöG 4), Wien 1977, 198-240.

Theodor VEITER, „Das 34er Jahr“. Bürgerkrieg in Österreich, Wien-München 1984.

4.3.2 *Evangelische Kirche*

Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993].

Helmut GAMSJÄGER, Die Evangelische Kirche in Österreich in den Jahren 1933-1938 unter besonderer Berücksichtigung der deutschen Kirchenwirren, phil. Diss. Wien 1967.

Helmut GAMSJÄGER, Evangelische Kirche und „Vaterländische Front“, in: ZG 6 (1978/79), 165-176.

Helmut GAMSJÄGER, Die ev. Kirche Österreichs und das Jahr 1934, in: JGPrÖ 95 (1979), 126-131.

Helmut GAMSJÄGER, „Sozialistische Bewegung und Evangelische Kirche“, in Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993], 53-61.

Ekkehart LEBOUTON, „Deutsch-Liberale Strömungen und Evangelische Kirche“, in: Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993], 39-52.

Gustav REINGRABNER, Erinnerungen an das Jahr 1934 in Österreich, in: EvBÖ (1985), Heft 65-66, 3-9.

Gustav REINGRABNER, Die evangelische Kirche in Österreich von 1933 bis 1938, in Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993], 7-28.

Josef RETTENBACHER, Bekenntnisfreiheit oder Glaubenszwang im österreichischen Ständestaat. Der Einfluß der katholischen Kirche auf die Verfassung 1934 und die Auswirkungen auf die

- Glaubens- und Bekenntnisfreiheit mit besonderer Bedachtnahme auf die Situation der Protestanten in Österreich, jur. Diss. Salzburg 1992.
- Gerhard Peter SCHWARZ, Ständestaat und Evangelische Kirche von 1933-1938. Evangelische Geistlichkeit und der Nationalsozialismus aus der Sicht der Behörden von 1933-1938 (Diss. der Universität Graz 76), Graz 1987.
- Karl SCHWARZ, Eine Denkschrift zur Lage der Ev. Kirche im Ständestaat (1934-1938), in: JGPrÖ 96 (1980), 263-278.
- Karl SCHWARZ, Der konfessionelle Übertritt - ein staatskirchenrechtliches und grundrechtspolitisches Problem der Ständestaatära, in: JGPrÖ 98 (1982), 264-285.
- Karl SCHWARZ, Kirche zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz, in: AG 36 (1985), 95-98, 109-121.
- Karl SCHWARZ, Der Notbischof. Anmerkungen zu Johannes Heinzelmans gesamtkirchlichem Vertrauensamt in den Jahren 1934 bis 1938, in: JGPrÖ 103 (1987), 151-178.
- Karl SCHWARZ, Vor fünfzig Jahren. Die Ev. Kirche in Österreich im Jahre 1937, in: EvBÖ (1987), Heft 107, 3-22.
- Karl SCHWARZ, Zur grundrechtspolitischen Tragweite des Glaubenswechsels, in Festgabe Inge Gampl zum 60. Geburtstag, hg. von Erwin Melichar, Richard Potz, Wien 1990 ÖAKR 39 (1990), Heft 1/2, 183-193.
- Karl SCHWARZ, Die „Trutzprotestanten“ im „christlichen“ Ständestaat: Eine zeitgenössische Situationsanalyse von Johannes Heinzelmans, in: Scientia canonum. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler, München 1991, 101-124.
- Karl SCHWARZ, Der „katholische“ Ständestaat und die Evangelische Kirche (1934-1938), in: Die evangelische Kirche in Österreich 1933-1938, hg. vom Evangelischen Bildungswerk Salzburg, Salzburg o.J. [1993], 29-37.
- Ulrich TRINKS, Die ev. Kirche in Österreich und der Februar 1934, in: ID (1984), Heft 4, 14-19.
- Ulrich TRINKS, Reaktionen in der ev. Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im Deutschen Reich, in: Thomas Krobath (Hg.) Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld: Barmen 1934-1984 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985, 27-57.

4.3.3 Römisch-katholische Kirche

- Ludwig JEDLIČKA, Vatikanische Warnungen an Österreich 1934-1938, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 253-270.
- Maximilian LIEBMANN, Jugend - Kirche - Ständestaat, in: Festgabe des Hauses Styria. Hanns Sassmann zum 60. Geburtstag, hg. von Maximilian Liebmann, Dieter A. Binder, Graz-Wien-Köln 1984, 187-204.
- Maximilian LIEBMANN, Vom 12. Februar 1934 über den Antiklerikalismus zum Nationalsozialismus, in: NAGDL 3 (1984/85), 49-55.
- Maximilian LIEBMANN, Kirche und Ständestaat 1933/34-1938, in: K.D.St.V. Borusso-Saxonia im CV. Der österreichische Ständestaat - Engelbert Dollfuß zwischen Sozialismus und Nationalsozialismus. Ein Beitrag zur Zeitgeschichte, Berlin 1985, 103-133.
- Maximilian LIEBMANN, Katholische Aktion und Ständestaat, in: Pax et Iustitia. FS Alfred Kostelecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990, 601-622.
- Maximilian LIEBMANN, Sozialethisch-moraltheologische Maximen Johannes Udes als Beurteilungskriterien von Christlichem Ständestaat und Nationalsozialismus, in: Horizont sittlichen Handelns. Richard Bruch Octogenario (Grazer Theologische Studien 14), Graz 1991, 259-289.
- Maximilian LIEBMANN, Der 12. Februar 1934 - Das Ziel der Revolte und die Katholische Kirche, in: Christliche Demokratie (1989), Heft 3, 305-340.
- Ludwig Volk, Der österreichische Weihnachtshirtenbrief 1933, in: Politik und Konfession. FS Konrad Reppen, hg. von Dieter Albrecht u.a., Berlin 1983, 393-414.

4.3.4 Konkordat 1933/34

- Josef KREMSMAIR, Der Weg zum österreichischen Konkordat von 1933/34 (Diss. der Universität Salzburg 12), Wien 1980.

- Josef KREMSMAIR, Katholische Universität und Konkordat von 1933/34, in: Jahrbuch der Universität Salzburg 1979–1981, Salzburg 1982, 37-46.
- Bruno PRIMETSHOFER, Ehe und Konkordat. Die Grundlinien des österreichischen Konkordats-Eherechtes 1934 und das geltende österreichische Eherecht, Wien 1960.
- Erika WEINZIERN, Seipel und die Konkordatsfrage, in: MÖSTA 12 (1959), 437-445.
- Erika WEINZIERN-FISCHER, Die österreichischen Konkordate von 1855 und 1933, Wien 1960.

4.4 Die Ära des Nationalsozialismus

4.4.1 Der Anschluß 1938

4.4.1.1 Allgemeines

- Gerhard BOTZ, Zwischen Akzeptanz und Distanz. Die österr. Bevölkerung und das NS-Regime nach dem „Anschluß“, in: Gerald Stourzh, Brigitte Zaar (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990, 429-455.
- Thomas CHORHERR (Hg.), 1938 - Anatomie eines Jahres, Wien 1987.
- Walter GOLDINGER, Die Überleitung der österreichischen Kultusverwaltung nach dem März 1938, in: ZG 5 (1977/78), 418-429.
- Lothar GRUCHMANN, Das Ehegesetz vom 6. Juli 1938. Entstehung und Beurteilung, in: ZNR 11 (1989), 63-83.
- Ernst HANISCH, Bis daß der Tod euch scheidet. Katholische Kirche und Ehegesetzgebung in Österreich, in: Erika Weinzierl, Karl R. Stadler (Hgg.), Geschichte der Familienrechtsgesetzgebung in Österreich (Justiz und Zeitgeschichte 3), Wien 1977, 17-36.
- Ernst HANISCH, Fragmentarische Bemerkungen zur Konzeptualisierung der NS-Herrschaft in Österreich, in: Gerald Stourzh, Brigitte Zaar (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990, 493-495.
- Gerhard JAGSCHITZ, Die österreichischen Nationalsozialisten, in: Gerald Stourzh, Brigitte Zaar (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990, 229-269.
- Alfred MALETA, Horst HASELSTEINER (Hgg.), Der Weg zum „Anschluß“ 1938. Daten und Fakten, Wien 1988.
- Manfried RAUCHENSTEINER, März 1938: Das politische Umfeld, in: Ferdinand Anhell, Gerhard Hager (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988, 21-44.
- Karl STADLER, Österreich 1938-1945 im Spiegel der NS-Akten, Wien-München 1966.

4.4.1.2 Anschluß und römisch-katholische Kirche

- Otto R. BRAUN, Die katholische Kirche und der Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich. Zur Berichtigung einiger Geschichtsfälschungen (Tübinger Schriften), Pöhl 1980.
- Ludwig JEDLICKA, Die österreichischen Bischöfe und die Verhandlungen im März 1938, in: ÖGL 7 (1963), 241-251.
- Hermann LEIN, Das Rosenkranzfest am 7. Oktober 1938, in: JDÖW (1990), 50-55.
- Maximilian LIEBMANN, Die März-Erklärungen der österreichischen Bischöfe vom Jahr 1938 im Licht neuer Quellen, in: ThpQ 128 (1980), 3-26.
- Maximilian LIEBMANN, Die Geheimverhandlungen zwischen NS und Kirche 1938 in Österreich, in: GuG 1 (1982), 42-78, 87-124.
- Maximilian LIEBMANN, Die Urfassung der „Feierlichen Erklärung“ vom März 1938, in: NAGDL 2 (1982/83), 87-87.
- Maximilian LIEBMANN, Der Hl. Stuhl und der Anschluß Österreichs 1938, in: ThPQ 131 (1983), 134-153.
- Maximilian LIEBMANN, Theodor Innitzer und der Anschluß Österreichs Kirche 1938, Graz-Wien-Köln 1988.
- Maximilian LIEBMANN, Von den März-Erklärungen der österr. Bischöfe zur Volksabstimmung 1938 bis zum Sturm auf das erzbischöfliche Palais, in: Ferdinand Anhell, Gerhard Hager (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988, 45-73.

- Maximilian LIEBMANN, Nationalsozialisten: Falsche Propheten oder Koalitionsgenossen?, in: *Christliche Demokratie* 9 (1991/92), 87-110.
- Franz LOIDL, „Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden“ 1938/39 (Miscellanea aus dem Kirchenhistorischen Institut 38), Wien 1973.
- Franz LOIDL, Zum nationalsozialistischen Klostersturm (Wiener kath. Akademie, Miscellanea 34), Wien 1977.
- Peter MALINA, Die katholische Kirche und der „Anschluß“ Österreichs 1938. Bemerkungen zu einem widersprüchlichen Phänomen, in: *Bulletin des Arbeitskreises „Zweiter Weltkrieg“*, Nr.1-4, Leipzig 1988, 106-139.
- Floridus RÖHRIG, Die Kirche im Anschlußjahr 1938, in: Othmar Karas (Hg.), *Die Lehre*, Wien 1988, 237-251.
- Klaus SCHOLDER, Österreichisches Konkordat und nationalsozialistische Kirchenpolitik 1938/39, in: *ZevKR* 20 (1975), 230-243.
- Ludwig VOLK, Flucht aus der Isolation. Zur „Anschluß“-Kundgebung des österreichischen Episkopats vom 18. März 1938, in: *StZ* 200 (1982), 651-661, 769-783.
- Erika WEINZIERL, Kirche und Nationalsozialismus in Wien im März 1938, in: *Wien 1938* (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 2), Wien 1978, 164-171.
- Erika WEINZIERL, Kirche und „Anschluß“, in: „Anschluß“ 1938. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1988, 41-50.

4.4.1.3 *Anschluß und evangelische Kirche*

- Otto BÜNKER, 1938: Bejahung-Ernüchterung-Verweigerung, in: *GuH* (1988), 59-62.
- Johannes DANTINE, Warum? Zur Haltung der ev. Kirche in Österreich 1938, in: *JK* 49 (1988), 141-144.
- Helmut GAMSJÄGER, Auf dem Weg in das Dritte Reich, in: *ID* (1988), Heft 2, 20-30.
- Evangelische Kirche und das Jahr 1938 in: *ID* (1988), Heft 2.
- Willi KIMMEL, Die große Illusion. Das Ev. Jugendwerk und der März 1938, in: *GuH* (1988), 63-67.
- Gerhard MAY, Wie der neueste Abschnitt der Geschichte unserer Kirche begann, in: *AG* 22 (1971), 11-16.
- Gustav REINGRABNER, Die Ev. Kirche in Österreich und das Jahr 1938, in: *GuH* (1988), 46-58.
- Gustav REINGRABNER, Der März 1938 in der Ev. Kirche in Österreich, in: *AG* 39 (1988), 30-37.
- Gustav REINGRABNER, Voraussetzungen und Folgen des Anschlusses Österreichs - eine Minderheitskirche zwischen den Mühlsteinen der Ideologien, in: *LE* (1991), Heft 9, 1-17.
- Gerhard Peter SCHWARZ, Ein Geschenk an den Führer, in: *ID* (1988), Heft 2, 15-17.
- Karl SCHWARZ, Die Ev. Kirche in Österreich und das Jahr 1938, in: *ID* (1988), Heft 1, 31-42.
- Karl SCHWARZ, Besser mit Christus fallen ... Bemerkungen zum Neujahrshirtenbrief 1938, in: *AG* 39 (1988), 38-43.
- Karl SCHWARZ, Der „Anschluß“ 1938 und seine unmittelbaren staatskirchenrechtlichen Folgen für die Ev. Kirche, in: *Festgabe Bruno Primetshofer zum 60. Geburtstag*, hg. von Josef Lenzenweger u.a., Wien 1989 *ÖAKR* 38 (1989), Heft 1, 268-284.

4.4.2 *Die Entkonfessionalisierung der Ostmark*

- Franz LOIDL (Hg.), Nationalsozialistischer Kulturkampf in der „Ostmark“. Höhepunkt 1941/42 (Wiener Kath. Akademie Miscellanea 35), Wien 1977.
- Franz POTOTSCHNIG, Das staatliche Eheschließungsrecht - Konflikte und ihre mögliche Lösung, in: *Festgabe Bruno Primetshofer zum 60. Geburtstag*, hg. von Josef Lenzenweger u.a., Wien 1989 *ÖAKR* 38 (1989), Heft 1, 285-300.
- Alfred RINNERHALER, Die Entkonfessionalisierung des Bildungswesens im Reichsgau Salzburg. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens und zum Verhältnis von Staat und Kirche in der Ostmark, jur. Habil. Salzburg 1989/90.
- Alfred RINNERHALER, „Lieber mit Rosenberg in die Hölle als mit den Pfaffen in den Himmel“. Ein Beitrag zum Verhältnis von Staat und Kirche in der Ostmark, in: *Scientia canonum*. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag, hg. von Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler, München 1991, 125-140.

Alfred RINNERHALER, Die Entkonfessionalisierung des Lehrerstandes im Reichsgau Salzburg, in: ÖGL 36 (1992), 277-311.

4.4.2.1 *Das Kirchenbeitragsgesetz 1939*

Walter HAGEL, Die Entwicklung des Patronatsrechtes 1939 bis 1989, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 167-187.

Hans R. KLECATSKY, Lage und Problematik des österreichischen Kirchenbeitragssystems, in: Essener Gespräche zum Thema Staat und Kirche 6 (1972), 54-69.

Peter LEISCHING, Die finanziellen Beziehungen von Kirche und Staat in Österreich aus rechtlicher Sicht, in: Claus Rinderer (Hg.), Finanzwissenschaftliche Aspekte von Religionsgemeinschaften (Schriften zur öffentlichen Verwaltung und öffentlichen Wirtschaft 117), Baden-Baden 1989, 73-100.

Christoph LINK, Zur Problematik der österreichischen Kirchenfinanzierung, in: ThQ 156 (1976), 210-214.

Alfred KOSTELECKY, Das Kirchenbeitragsgesetz (1939), seine Entstehung und Auswirkung bis heute, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 601-617.

Alfred KOSTELECKY, Das Kirchenbeitragsgesetz. Seine Entstehung und Auswirkung bis heute, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 123-135.

Maximilian LIEBMANN, Die Genese des Kirchenbeitragsgesetzes vom 1. Mai 1939, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 93-121.

Hans PAARHAMMER (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989.

Hans PAARHAMMER, Die vermögensrechtlichen Beziehungen zwischen Kirche und Staat auf der Grundlage des Konkordatsrechtes, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 189-252.

Willibald M. PLÖCHL, Zur Vorgeschichte und Problematik des Kirchenbeitragsgesetzes in Österreich, in: Siegfried Grundmann (Hg.), Für Kirche und Recht. FS Johannes Heckel, Köln-Graz 1959, 108-119.

Gustav REINGRABNER, Finanzielle Beiträge zur Erhaltung des kirchlichen Lebens und Kirchenbeitragswesens in der Ev. Kirche in Österreich, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 413-438.

Sebastian RITTER, Kirchenbeitrag - Chance und Herausforderung der Kirche in Österreich, in: Recht im Dienste des Menschen. FS Hugo Schwendenwein, hg. von Klaus Lüdicke u.a., Graz-Wien-Köln 1986, 665-671.

Sebastian RITTER, Bedenkjahr für die Kirche in Österreich - fünfzig Jahre Kirchenbeitrag, in: Pax et Iustitia. FS Alfred Kostecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990, 631-644.

Josef SCHOISWOHL, Beginn der Kirchenbeitragseinhebung in Österreich und Gründung der Finanzkammer Wien. Ein Zeitzeuge erzählt, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 253-266.

Helmut SLAPNICKA, Geschichtliche Entwicklung der Kirchenfinanzierung in Österreich seit 1938, in: Hans Paarhammer (Hg.), Kirchliches Finanzwesen in Österreich. Geld und Gut im Dienste der Seelsorge, Thaur 1989, 77-92.

4.4.3 *Die Kirchen im „Dritten Reich“*

4.4.3.1 *Allgemeines*

Wolfgang HAMMER, Die philosophischen und ideologischen Voraussetzungen des Pseudomessianismus Adolf Hitlers unter besonderer Berücksichtigung ihrer theologischen Beurteilung, ev.theo! Diss. Wien 1968; veröffentlicht als: Adolf Hitler, Bd. 1: Ein deutscher Messias? Geschichtliche Aspekte, München 1970, Bd. 2: Der Tyrann und die Völker. Politische

- Aspekte, München 1972, Bd. 3: Ein Prophet unserer Zeit? Ideologische Aspekte, München 1974.
- Maximilian LIEBMANN, Kirchen suchen Frieden und Schutz. Genese der Vertragstexte über den Frieden zwischen Katholischer und Ev. Kirche mit dem nationalsozialistischen Regime in Österreich 1938, in: Wissen - Glauben - Politik. FS Paul Asveld, Graz 1981, 179-207.
- Walter SAUER, Österreichs Kirchen 1938-1945, in: Emmerich Talos u.a. (Hgg.), NS-Herrschaft in Österreich 1938-1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 36), Wien 1988, 406-426.
- Karl STADLER, Österreich 1938-45 im Spiegel der NS-Akte, Wien-München 1966.

4.4.3.2 Die römisch-katholische Kirche

- Jean-Paul BLED, Les catholiques Autrichiens et le National-socialisme, in: Revue d'Allemagne 16 (1984), 533-544.
- Jakob FRIED, Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich, Wien 1947.
- Ernst HANISCH, Die katholische Kirche im Dritten Reich, in: Erika Weinzierl (Hg.), Kirche und Gesellschaft, Wien-Salzburg 1979, 21-42.
- Ernst HANISCH, Der österreichische Katholizismus zwischen Anpassung und Widerstand, in: ZG 15 (1988), 171-179.
- Konstantin KAISER, Gebt Gott, was Gottes ist ... Katholische Kirche und Nationalsozialismus in den Alpen- und Donaugauen, in: Aufrisse 9 (1988), 10-17.
- Alfred LÄPPLE, Kirche und Nationalsozialismus in Deutschland und Österreich. Fakten, Dokumente, Analysen, Aschaffenburg 1980.
- Maximilian LIEBMANN, Die kirchliche Hierarchie in Österreich und das Dritte Reich, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien-München 1984, 274-293.
- Maximilian LIEBMANN, Vom Appeasement zum Widerstand. Kardinal Theodor Innitzers Versuche eines Arrangements Kirche-Staat, in: Thomas Chorherr (Hg.), 1938 - Anatomie eines Jahres, Wien 1987, 311-355.
- Radomir LUZA, Nazi Control of the Austrian Catholic Church 1939-1941, in: Catholic Historical Review 63 (1977), 537-572.
- Robert SCHWARZ, Bürckel and Innitzer, in: F. Parkinson (Hg.), Conquering the past. Austrian nazism yesterday and today, Detroit 1989, 137-148.
- Erika WEINZIERL-FISCHER, Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, in: Wort und Wahrheit 18 (1963), 417-439, 493-526; 20 (1965), 777-804.
- Erika WEINZIERL, Österreichische Katholiken und Hitlers Kriege, in: Für Kirche und Heimat. FS Franz Loidl zum 80. Geburtstag, Wien-München 1985, 433-443.
- Erika WEINZIERL, Prüfstand. Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus, St. Gabriel 1988.
- Hans Heinrich WILHELM, Zur Haltung der Kirchen während des Ostfeldzuges: Widerstand oder Kollaboration?, in: ZG 13 (1985/86), 39-51.

4.4.3.3 Die evangelische Kirche

- Johannes DANTINE, Die ev. Kirche in Österreich im Jahr 1945, in: ID (1985), Heft 4, 10-14.
- Johannes DANTINE, Buße der Kirche ? Ekklesiologische Überlegungen im Bedenken von Geschichte (Österreich 1938-1988), in: Wolfgang Stegemann (Hg.), Kirche und Nationalsozialismus, Stuttgart-Berlin-Köln 1990, 97-111.
- Kurt MEIER, Evangelische Kirche Österreichs, in: Ders., Der Evangelische Kirchenkampf Bd. 3, Göttingen 1984, 547-552.
- Gustav REINGRABNER, Ein Kanzelwort in dunkler Zeit, in: EvBÖ 1986, Heft 3, 3-9.
- Gustav REINGRABNER, Strukturelle Probleme der Leitung der Ev. Kirche in Österreich in den Jahren 1938 bis 1945, in: JGPrÖ 107/108 (1991/92), 193-204.
- Albert STEIN, Das Amtsblatt für die Ev. Kirche A.u.H.B. in Österreich als kirchengeschichtliche Quelle, in: JGPrÖ 96 (1980), 279-287.
- Albert STEIN, Der kirchenrechtliche Ertrag des deutschen Kirchenkampfes 1933-1945, insbesondere im Blick auf die Evangelische Kirche der Altpreußischen Union, in: ÖAKR 29 (1978), 266-286; wieder in: Ders., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung, hg. von Karl Schwarz (Kirche und Recht 18), Wien 1990, 69-84.

Herbert UNTERKÖFLER, Evangelische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich, in: ID (1985), Heft 4, 5-8; (1986), Heft 1, 29-34.

4.4.4 Christen - Juden - Antisemitismus

4.4.4.1 Übergreifende Darstellungen

Gerhard BOTZ, Stufen der Ausgliederung der Juden aus der Gesellschaft. Die österreichischen Juden vom „Anschluß“ zum „Holocaust“, in: ZG 14 (1986/87), 359-378.

John BUNZL, Bernd MARIN, Antisemitismus in Österreich. Sozialhistorische und soziologische Studien, Innsbruck 1983.

Josef FRAENKEL (Hg.), The Jews of Austria. Essays on their Life, History and Destruction, London 1967, 21970.

Friedrich HEER, Gottes erste Liebe. Die Juden im Spannungsfeld der Geschichte, Frankfurt/M.-Berlin 21986.

Wolfgang PLAT (Hg.), Voll Leben und voll Tod ist diese Erde. Bilder aus der Geschichte der Jüdischen Österreicher (1190-1945), Wien 1988.

Peter HONIGMANN, Die Austritte aus dem Judentum in Wien 1868-1944, in: ZG 15 (1987/88), 452-466.

Ulrich TRINKS, Protestantismus in Österreich, in: Karl Heinrich Rengstorf, Siegfried von Kortzfleisch (Hgg.), Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christentum und Judentum, Bd. 2, Stuttgart 1970, München 21988, 532-559.

Erika WEINZIERL, Katholizismus in Österreich, in: Karl Heinrich Rengstorf, Siegfried von Kortzfleisch (Hgg.), Kirche und Synagoge. Handbuch zur Geschichte von Christentum und Judentum, Bd. 2, Stuttgart 1970, München 21988, 483-531.

Juden in Österreich, ZG 15 (1987/88), Heft 11/12.

4.3.4.3 Antisemitismus vor 1938

Michael GEHLER, Vom Rassenwahn zum Judenmord am Beispiel des studentischen Antisemitismus an der Universität Innsbruck von den Anfängen bis in das „Anschluß“-Jahr 1938, in: ZG 16 (1988/89), 263-288.

Sylvia MADEREGGER, Die Juden im österreichischen Ständestaat 1934-1938, Wien-Salzburg 1973.

Anton STAUDINGER, Christlichsoziale Judenpolitik in der Gründungsphase der österreichischen Republik, in: Jahrbuch für Zeitgeschichte 1978, Wien 1979, 11-48.

Karl STUHLPFARRER, Antisemitismus, Rassenpolitik und Judenverfolgung in Österreich nach dem 1. Weltkrieg in: Anna Drabek u.a., Das österreichische Judentum, Wien-München 1974, 141-164.

Erika WEINZIERL, Antisemitismus in der österreichischen Literatur 1900-1938, in: MÖSTA 20 (1967), 356-371.

Erika WEINZIERL, Religious Antisemitism, in: Leo Eitinger (Hg.), The Antisemitism in Our Time, Oslo 1984, 20-27.

Erika WEINZIERL, Kirche und Antisemitismus, in: Dolores Bauer u.a. (Hgg.), Wir sind Kirche, sind wir Kirche? Eine Bestandsaufnahme aus Österreich, Salzburg 1988, 328-335.

4.4.4.3 Novemberpogrom 1938

Günter FELLNER, Der Novemberpogrom 1938. Bemerkungen zur Forschung, in: ZG 16 (1988/89), 35-58.

Michael GEHLER, Spontaner Ausdruck des „Volkszorns“? Neue Aspekte zum Innsbrucker Judenpogrom vom 9./10. November 1938, in: ZG 18 (1990/91), 2-21.

Novemberpogrom - genug bewältigt?, ID (1988), Heft 4.

Herbert ROSENKRANZ, „Reichskristallnacht“. 9. November 1938 in Österreich, Wien-Frankfurt-Zürich 1968.

Herbert ROSENKRANZ, Entrechtung, Verfolgung und Selbsthilfe der Juden in Österreich, März bis Oktober 1938, in: Gerald Stourzh, Brigitte Zaar (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990, 367-417.

- Schalom für Österreich, Bd. 2: 1988 - Wege in die Zukunft, hg. von der Katholischen Aktion Österreichs, Wien 1988.
- Kurt SCHMID, Robert STREIBEL, Der Pogrom 1938. Judenverfolgung in Österreich und Deutschland, Wien 1990.
- Erika WEINZIERL, Die „Reichskristallnacht“ in der Berichterstattung der Salzburger Zeitungen vom November 1938, in: Zeitschrift für die Geschichte der Juden 10 (1973), 39-44.
- Erika WEINZIERL, Schuld durch Gleichgültigkeit. Zur Geschichte der Novemberpogrome 1938, in: Günter Gorschenek, Stephan Reimers (Hgg.), Offene Wunden - Brennende Fragen. Juden in Deutschland von 1938 bis heute, Frankfurt/M. 1989, 9-29.

4.4.4.4 Christen-Juden während der NS-Zeit, Holocaust

- Dieter A. BINDER, Das Schicksal der Grazer Juden 1938, in: HJStG 18/19 (1988), 203-228.
- P. Ludger BORN SJ, Die Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken in Wien (Miscellanea der Wiener Katholischen Akademie 64a), Wien ³1979.
- Gerhard BOTZ, Stufen der Ausgliederung der Juden aus der Gesellschaft. Die österreichischen Juden vom „Anschluß“ zum „Holocaust“, in: ZG 14 (1986/87), 359-378.
- P. Lothar GROPE SJ, Die Erzbischöfliche Hilfsstelle für nichtarische Katholiken in Wien (Miscellanea der Wr. Katholischen Akademie 64b), Wien 1978.
- Jonny MOSER, Die Judenverfolgungen in Österreich 1938-1945, Wien-Frankfurt-Zürich 1966.
- Ivar OXAAL u.a. (Hgg.), Jews, Antisemitism and Culture in Vienna, London-New York 1987.
- Herbert ROSENKRANZ, Verfolgung und Selbstbehauptung. Die Juden in Österreich 1938-1945, Wien-München 1978.
- Robert STREIBEL, Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der „Gauhauptstadt Krems“ und ihre Mitbürger, Wien 1991.
- Herbert UNTERKÖFLER, Die Ev. Kirche in Österreich und ihre „Judenchristen“, in: JGPrÖ 107/108 (1991/1992), 109-136.
- August WALZL, Die Juden in Kärnten und das Dritte Reich, Klagenfurt 1987.
- Erika WEINZIERL, Zu wenig Gerechte. Österreicher und Judenverfolgung 1938-1945, Graz-Wien-Köln 1969, ²1985.
- Erika WEINZIERL, Christen und Juden nach der NS-Machtergreifung in Österreich, in: Rudolf Neck, Adam Wandruszka (Hgg.), Anschluß 1938 (VEöG 7), Wien 1981, 175-205.
- Erika WEINZIERL, Austrian Catholics and the Jews, in: Otto Dov Kulka, Paul R. Mendes-Flohr (Hgg.), Judaism and Christianity under the Impact of National-Socialism, Jerusalem 1987, 283-303.
- Erika WEINZIERL, Christen und Juden in der Ära des Faschismus, in: Dies. (Hg.), Christen und Juden in Offenbarung und kirchlichen Erklärungen vom Urchristentum bis zur Gegenwart (Veröffentlichungen des Instituts für Kirchliche Zeitgeschichte 22), Wien-Salzburg 1988, 89-114.
- Erika WEINZIERL, Kirche und Antisemitismus, in: Dolores Bauer u.a. (Hgg.), Wir sind Kirche, sind wir Kirche? Eine Bestandsaufnahme aus Österreich, Salzburg 1988, 328-335.
- Erika WEINZIERL, Hätte die Kirche die Juden retten können?, in: Hans Paarhammer, Franz-Martin Schmözl (Hgg.), Uni Trinoque Domino. FS Karl Berg, Thaur 1989, 393-403.

4.4.4.5 Die Judenfrage heute

- Hartmut METZGER, Dialog mit gesetzestreuem Juden, in: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979, 165-177.
- Richard MITTEN, Die „Judenfrage“ im Nachkriegsösterreich, in: ZG 19 (1992), 356-367.
- Hans Werner SURKAU, Judentum und jüdischer Glaube im evangelischen Religionsunterricht, in: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979, 146-164.
- Bernd TICHATSCHEK-MARIN, Antisemitismus ohne Antisemiten, in: Österr. Zeitschrift für Soziologie 1 (1976), 1-14.

4.4.5 Euthanasie

- Paul Gerhard BRAUNE, Denkschrift für Adolf Hitler vom 9. Juli 1940, in Gerhard Gäbler u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991, 29-40.
- Franzi DOLCH, Die Vernichtung „unwerten Lebens“ in Gallneukirchen, in: AG 40 (1989), 68-74.
- Franzi DOLCH, Briefe von Angehörigen der Euthanasieopfer - eine Auswahl, in Gerhard Gäbler u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991, 9-14.
- Dieter FISCHER, „Wiedergewinnung des Menschlichen“ - als Herausforderung für eine integrative Pädagogik, in: Gerhard Gäbler u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991, 41-51.
- Gerhard GÄBLER u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991.
- Gerhard GÄBLER, Die „Aktion Gnadentod“ in Gallneukirchen, in: Ders. u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991, 25-28.
- Rudolf KROPF, Geschichte der Euthanasie, in: Gerhard Gäbler u.a. (Hgg.), *Verlegt und ermordet. Behinderte Menschen als Opfer der Euthanasie im Dritten Reich*, Gallneukirchen 1991, 17-24.
- Wolfgang Neugebauer, Zwangssterilisierung und „Euthanasie“ in Österreich 1940-1945, in: ZG 19 (1992), 17-28.
- Helge STROMBERGER, *Die Ärzte, die Schwestern, die SS und der Tod. Die Region Kärnten und das produzierte Sterben in der NS-Periode*, Klagenfurt 1988.
- Florian ZEHETHOFER, Das Euthanasieproblem im Dritten Reich am Beispiel Schloß Hartheim, in: *Oberösterreichische Heimatblätter* 32 (1978), 46-62.

4.4.6 Religiös motivierter Widerstand

- Georg BERGMANN, Franz JÄGERSTÄTTER. Ein Leben vom Gewissen entschieden, von Christus gestaltet, Stein/Rh. u.a. 21988.
- Michel CULLIN, Catholicisme et résistance avant et après l'„Anschluss“, in: *La résistance Autrichienne. Actes du colloque de Nice, Oct. 1982* (Austriaca 9 [1983], Heft 17), Rouen 1983, 65 ff.
- Günter FELLNER, *Farben tragen, Farben bekennen. 1938-1945. Katholische Korporierte in Widerstand und Verfolgung*, Wien 1988.
- Gelitten für Österreich. Christen und Patrioten in Verfolgung und Widerstand*, hg. vom Karl-Vogelsang-Institut, Wien 1988.
- Walter GOLDINGER, Der Sturm auf das Wiener erzbischöfliche Palais 1938 im Lichte der NS-Akten, in: GuG 8 (1989), 16-21.
- Lothar GROPE, Theodor Groppe, der „schwarze General“ als Widerstandskämpfer (Miscellanea des Arbeitskreises für kirchliche Zeitgeschichte III. 82), Wien 1985.
- Ernst HANISCH, Gab es einen spezifisch österreichischen Widerstand?, in: Peter Steinbach (Hg.), *Widerstand. Ein Problem zwischen Theorie und Geschichte*, Köln 1987, 163-176.
- Ernst HANISCH, Der österreichische Katholizismus zwischen Anpassung und Widerstand 1938-1945, in: ZG 15 (1987/88), 171-179.
- Ernst HANISCH, Kirche im Widerstand? Die Auseinandersetzung der katholischen Kirche in Österreich mit dem Nationalsozialismus nach 1945, in: KZG 2 (1989), 158-165.
- Wolfgang KRÜGER, *Auferstehung aus Krieg und KZ in der bildenden Kunst der Gegenwart* (Kasseler Studien zur Sepulkralkultur 4), Kassel 1986.
- Renate LICHTENEGGER, *Wiens Bibelforscherinnen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1938-1945*, phil. Diss. Wien 1984.
- Renate LICHTENEGGER, Die Bibelforscher im Widerstand gegen das NS-Regime unter besonderer Berücksichtigung des weiblichen Bibelforscherwiderstands aus Wien, in: ZG 13 (1985/86), 179-191.
- Maximilian LIEBMANN, Die „Reichskristallnacht“ - Johannes Ude war nicht zu feige, in: Walter Höflechner u.a. (Hgg.), *Domus Austriae. FS Hermann Wiesflecker*, Graz 1983, 263-272.

- Maximilian LIEBMANN, Die „Antifaschistische Freiheitsbewegung Österreichs“. Ein Beitrag zur Erforschung ihrer Motivstruktur, personellen Zusammensetzung und des Engagements der drei hingerichteten Theologen, in: GuG 4 (1985), 255-281.
- Maximilian LIEBMANN, „Reichskristallnacht“ und christlich motivierter Widerstand gegen das NS-Regime, in: Ferdinand Anhell, Gerhard Hager (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988, 115-136.
- Maximilian LIEBMANN, Schlußvortrag im Seligsprechungsprozeß Maria Restituta (Helene Kafka), in: JDÖW (1991), 13-19.
- Gabriele LINDNER, Der österreichische Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Behandlung im Zeitgeschichteunterricht, in: ZG 15 (1987/88), 196-220.
- Franz LOIDL, Kaplan Heinrich Maier - ein Opfer des nationalsozialistischen Gewaltsystems, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 271-292.
- Helene MAIMANN, Schwester Restituta. Versuch über eine Unbequeme, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 201-212.
- Brigitte OLESCHINSKI, „...daß das Menschen waren, nicht Steine“. Hilfsnetze katholischer Frauen für verfolgte Juden im Dritten Reich, in: ZG 17 (1989/90), 395-416.
- Erna PUTZ, Widerstand des einzelnen am Beispiel des Bauern Franz Jägerstätter, in: Karl Kumpfmüller u.a. (Hgg.), Stein in der Hand. Taube auf dem Dach. Zum Verhältnis von Pazifismus und Widerstand, Wien 1988, 128-139.
- Erna PUTZ, Franz Jägerstätter stellt die Frage nach dem Krieg: Zur Rezeption eines Unbequemen, in: JDÖW (1991), 33-50.
- Werner PUTZ, Beispiele des Katholischen Widerstandes gegen den Nationalsozialismus mit besonderer Berücksichtigung der Zeit ab 1925, phil. Diss. Wien 1981.
- Walter RESCHREITER, Anna Bertha Königsegg. Proteste der Visitorin der Barmherzigen Schwestern vom Hl. Vinzenz von Paul gegen die NS-„Euthanasie“, in: JDÖW (1991), 51-61.
- Robert RILL, Die Auseinandersetzung des Cartellverbandes in Österreich mit dem Nationalsozialismus, phil. Diss. Wien 1986.
- Gerald SCHEIDL (Hg.), Christlich motivierter Widerstand, Wien 1988.
- Alfred SCHLEGEL, Der Fall Jägerstätter - wie ich ihn sehe (Miscellanea des Arbeitskreises für Kirchlichen Zeitgeschichte III/165), Wien 1987.
- Lawrence D. WALKER, Lawrence A. WALKER, Viennese priests and the nazis. Factors associated with opposition, in: Catholic Historical Review 69 (1983), 403-413.
- Erika WEINZIERL, Christliche Dichtung als Widerstand. Reinhold Schneider in der Geschichte seiner Zeit, in: Dies. (Hg.), Kirche und Gesellschaft. Theologische und gesellschaftswissenschaftliche Aspekte, Wien-Salzburg 1979, 189-202.
- Erika WEINZIERL, Österreichische Priester über den katholischen Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 263-271, 471-474.
- Erika WEINZIERL, Katholischer Widerstand gegen den Nationalsozialismus in Österreich, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien-München 1984, 294-307.
- Erika WEINZIERL, Mönche gegen Hitler - am Beispiel des Zisterzienserstiftes Wilhering, in: Römische Historische Mitteilungen 28 (1987), 365-378.
- Erika WEINZIERL, Religiös motivierter Widerstand gegen den Nationalsozialismus, in: Paul Weingartner (Hg.), Die eine Ethik in der pluralistischen Gesellschaft. FS Internationales Forschungszentrum in Salzburg, Innsbruck-Wien 1987, 123-139.
- Erika WEINZIERL, Die Anfänge des österreichischen Widerstandes, in: Gerald Stourzh, Brigitte Zaar (Hgg.), Österreich, Deutschland und die Mächte. Internationale und österreichische Aspekte des „Anschlusses“ vom März 1938 (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 16), Wien 1990, 511-526.
- Gordon C. ZAHN, Er folgte seinem Gewissen. Das einsame Gewissen des Franz Jägerstätter, Graz-Wien-Köln 1979.

Rudolf ZINNOBLER, Johannes Maria GFÖLLNER, in: Joel Pottier (Hg.), *Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich*, Sachsenheim 1988, 124-138.

Rudolf ZINNOBLER, Ferdinand Klostermann, in: Joel Pottier (Hg.), *Christen im Widerstand gegen das Dritte Reich*, Sachsenheim 1988, 527-537.

5 Regionale (Kirchen-)Geschichte

5.1 Gesamtdarstellungen Österreich

5.1.1 Übergreifendes

Kurt MEIER, *Deutschland und Österreich*, in: Jean-Marie Mayeur, Kurt Meier (Hgg.), *Erster und Zweiter Weltkrieg - Demokratien und totalitäre Systeme (1914-1958)* (Die Geschichte des Christentums 12), Freiburg-Basel-Wien 1992, 681-772.

Erika WEINZIERL, *Vom Liberalismus zu Adolf Hitler. Kirche und Staat in Österreich 1867-1945*, in: Günter Rombold, Rudolf Zinnhobler (Hgg.), *Wegbereitung der Gegenwart* (Linzer Philosophisch-theologische Reihe 9), Linz 1977, 44-67.

Erika WEINZIERL, *Religions and their Relations to the State and Parties*, in: *Modern Austria* (1981), 99-120.

Erika WEINZIERL, *Kirche - Gesellschaft - Politik von der Ersten zur Zweiten Republik*, in: Friedrich Stadler (Hg.), *Kontinuität und Bruch 1938-1945-1955. Beiträge zur österreichischen Kultur- und Wissenschaftsgeschichte*, Wien-München 1988, 51-67.

5.1.2 Römisch-katholisch

Peter HOFRICHTER, *Die österreichischen Katholikentage des 20. Jahrhunderts (bis 1933)*, kath.theol. Diss. Wien 1966.

Alfred KOSTELECKY, *Kirche und Staat*, in: Ferdinand Klostermann u.a. (Hgg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1, Wien-München 1966, 201-217.

Maximilian LIEBMANN, *Die Rolle Kardinal Piffls in der österreichischen Kirchenpolitik seiner Zeit*, kath.theol. Diss. Graz 1960.

Maximilian LIEBMANN, *Vom Ende des Ersten Weltkrieges bis zu Pius XII.*, in: Josef Lenzenweger u.a., *Geschichte der Katholischen Kirche*, Graz-Wien-Köln 1986, 429-437.

Maximilian LIEBMANN, *Vom II. Vatikanum bis zur Gegenwart*, in: Josef Lenzenweger u.a., *Geschichte der Katholischen Kirche*, Graz-Wien-Köln 1986, 438-454.

Erika WEINZIERL, *Der Episkopat*, in: Ferdinand Klostermann u.a. (Hgg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*, Bd. 1, Wien-München 1966, 466-480.

Erika WEINZIERL, *Die Kirche in Österreich 1918 bis 1968*, in: *1918-1968. 50 Jahre Republik*, hg. vom Institut für Österreichkunde, Wien 1968, 303-314.

Josef WODKA, *Kirche in Österreich*, Wien 1959.

5.1.3 Evangelisch

Peter F. BARTON, *Geschichte der Evangelischen in Österreich*, in: Dieter Knall (Hg.), *Auf den Spuren einer Kirche. Evangelisches Leben in Österreich*, Wien 1987, 11-64.

Peter F. BARTON, *Evangelisch in Österreich. Ein Überblick über die Geschichte der Evangelischen in Österreich* (StT II/11), Wien 1987.

Peter F. BARTON, *Vom Kaisertum Österreich zur Massendemokratie der Republik Österreich. Hundert Jahre „Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich“*, in: *JGPrÖ* 96 (1980), 11-52.

Robert KAUER, *Evangelische und evangelische Kirchen in der österreichischen Politik*, in: Andreas Khol, Alfred Stirnemann (Hgg.), *Österr. Jahrbuch für Politik* 1979, Wien-München 1980, 121-152.

Wilhelm KÜHNERT, *Unsere Kirche im Wandel der Zeiten*, in: Gerhard May (Hg.), *Die Evangelische Kirche in Österreich*, Göttingen 1962, 51-87.

Gottfried MARON, *Der Evangelische Bund von 1886-1945*, in: *EvBÖ* (1986), Heft 105, 3-10.

- Gerhard MAY, Protestantismus und Katholizismus aus deutscher Sicht, in: Robert Kann, Friedrich E. Prinz (Hgg.), Deutschland und Österreich. Ein bilaterales Geschichtsbuch, Wien-München 1980, 223-236, 538-540.
- Kurt MEIER, Deutschland und Österreich, in: Jean-Marie Mayeur, Kurt Meier (Hgg.), Erster und Zweiter Weltkrieg - Demokratien und totalitäre Systeme (1914-1958) (Die Geschichte des Christentums 12), Freiburg-Basel-Wien 1992, 681-772.
- Gustav REINGRABNER, Protestanten in Österreich, Wien-Köln-Graz 1981.
- Gustav REINGRABNER, Aus der Kraft des Evangeliums. Geschehnisse und Personen aus der Geschichte des österr. Protestantismus, Erlangen-Wien o.J. [1986].
- Oskar SAKRAUSKY, Evangelisches Österreich. Ein Gedenkstättenführer, Wien o.J. [1981].
- Bernhard H. ZIMMERMANN, Evangelisch in Österreich. Schicksal und Sendung einer Diasporakirche, Graz 1951.

5.2 Burgenland

5.2.1 Allgemeines

- Norbert FRANK, Das österreichische Staatskirchentum am Beispiel der konfessionellen Schule im Burgenland, in: Burgenländische Heimatblätter 51 (1989), 126-134.
- Norbert FRANK, Zur Situation der christlichen Religionsgemeinschaften im Burgenland, in: Burgenland 1938 (Burgenländische Forschungen 73), Eisenstadt 1989, 71-81.
- Paul IBY, Eherecht im Burgenland (1921-1938), Eisenstadt 1990.
- Christian NESCHWARA, Rezeption als Reform: Das ungarische Eherecht im österr. Burgenland nach 1921, in: ZNR 11 (1989), 39-62.

5.2.2 Römisch-katholische Kirche

- Christian FRIESL, Kirchliche Jugendarbeit in der Diözese Eisenstadt (Veröffentlichungen des IKZ 23), Wien-Salzburg 1989.
- Thomas LESZKOVICH, Die katholische Kirche des Burgenlandes vor und nach dem „Anschluß“, in: Gerhard Baumgartner u.a. (Hgg.), Identität und Lebenswelt. Ethnische, religiöse und kulturelle Vielfalt im Burgenland. Burgenländischer Forschungstag 1988, Eisenstadt 1989, 145-151.
- Friedrich SCHLEINZER, Zwischen Festhalten und Wagen. Plädoyer für eine erneuerte Pastoral am Beispiel der Diözese Eisenstadt (Veröffentlichungen des IKZ 20), Wien-Salzburg 1987.
- Hans Peter ZELFEL, Die Katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945. Eine Dokumentation, hg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1979, 108-151.
- Hans Peter ZELFEL, Wo Burgenland Burgenland blieb. Zur Geschichte der katholischen Kirche, in: Stefan Karner (Hg.), Das Burgenland im Jahr 1945, Eisenstadt 1985, 255-286.
- Hans Peter ZELFEL, Die katholische Kirche im Jahr 1945, in: Reflexionen zum Jahr 1945. Schlaininger Gespräche 1985, Eisenstadt 1987, 285-300.

5.2.3 Evangelische Kirche

- Karl FIEDLER, Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Mörbisch am See, Eisenstadt 1961.
- Hans GAMAUF (Hg.), Evangelische Kirche im Burgenland 1921-1971, Eisenstadt 1971.
- Gustav REINGRABNER, Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich. Aus Geschichte und Leben der Evangelischen im Burgenland, Wien o.J.
- Gustav REINGRABNER, Die evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung im Burgenland 1934-1945, Wien 1979, 152-165.
- Gustav REINGRABNER, Evangelisch in Pinkafeld, Pinkafeld 1983.
- Gustav REINGRABNER, „Unsere Zuversicht und Stärke“. Eine Festschrift der ev. Pfarrgemeinde A.B. Lutzmannsburg 1983.
- Gustav REINGRABNER, Die ev. Kirche im Burgenland während des Ständestaates und des Deutschen Reiches, in: Burgenland in seiner pannonischen Umwelt. FS August Ernst, Eisenstadt 1984, 313-325.
- Gustav REINGRABNER, Die ev. Kirche - ihre Lage und ihr Wirken im Jahre 1945, in: Stefan Karner (Hg.), Das Burgenland im Jahre 1945, Eisenstadt 1985, 269-284.

- Gustav REINGRABNER, Die ev. Superintendenten des Burgenlandes - vom Wandel eines Amtes, in: LE 5 (1986), 3-16.
- Gustav REINGRABNER, Bemerkungen zur Situation der Ev. Kirche im Jahre 1945, in: Reflexionen zum Jahr 1945. Schlaininger Gespräche 1985, Eisenstadt 1987, 301-333.
- Gustav REINGRABNER, Änderungen der Kirchenstruktur beim Übergang des Burgenlandes zur Republik Österreich, in: LE 6 (1987), 32-54.
- Gustav REINGRABNER, Evangelisches Diözesanmuseum Stoob. Sonderausstellung: Illusion und Wirklichkeit. Der burgenländische Protestantismus im Jahre 1938, 1988.
- Gustav REINGRABNER, Die Bedeutung der gesellschaftlichen Veränderungen für das Leben der Evangelischen Kirche im Burgenland, in: AG 42 (1991), 41-44.
- Gustav REINGRABNER, Die Bundesentschädigung für das seinerzeitige ev. Schulwesen im Burgenland, in: LE 10 (1992), 1-31.

5.3 Kärnten

5.3.1 Allgemeines

- Werner DROBESCH, Vereine und Verbände in Kärnten (1848-1938). Vom Gemeinnützig-geselligen zur Ideologisierung der Massen (KLA 18), Klagenfurt 1991.
- Helmut RUMPLER, Ulfried BURZ (Hgg.), März 1938 in Kärnten. Fallstudien und Dokumente zum Weg in den „Anschluß“, Klagenfurt 1989.
- Wilhelm WADL, Alfred OGRIS, Das Jahr 1938 in Kärnten und seine Vorgeschichte. Ereignisse - Dokumente - Bilder (KLA 15), Klagenfurt 1988.
- Wilhelm WADL, Beiträge zur Geschichte der Christlichsozialen Partei in Kärnten, in: Car. 181 (1991), 383-407.
- August WALZL, „Als erster Gau ...“. Entwicklungen und Strukturen des Nationalsozialismus in Kärnten, Klagenfurt 1992.

5.3.2 Römisch-katholisch

- Claudia FRÄSS-EHRFELD-KROMER, Adam Heftler - Kirche und Staat in der Ersten Republik, in: FS Franz Koschier. Beiträge aus Volkskunde, Naturkunde und Kulturgeschichte, Klagenfurt 1974, 139-176.
- Alfred OGRIS, Der kirchliche Protest aus Klagenfurt gegen die Aussiedlung von Kärntner Slowenen im Jahre 1942, in: Car. 182 (1992), 441-453.
- Peter G. TROPPEL, Bemerkungen zum Weg der katholischen Kirche in Kärnten von März bis September 1938, in: Helmut Rumpler, Ulfried Burz (Hgg.), März 1938 in Kärnten. Fallstudien und Dokumente zum Weg in den „Anschluß“, Klagenfurt 1989, 119-151.

5.3.3 Evangelisch

- Die Evangelische Kirche in Kärnten einst und heute, hg. von der Superintendentur Kärnten, Klagenfurt 1981.
- Franz REISCHER, Der Protestantismus in Klagenfurt und Unterkärnten im 19. und 20. Jh., in: JGPrÖ 100 (1984), 41-143.
- Oskar SAKRAUSKY, St. Ruprecht am Moos. Die Geschichte einer ev. Pfarrgemeinde im Großraum Villach, St. Ruprecht 1986.

5.4 Niederösterreich

5.4.1 Allgemein

- Ernst BEZEMEK, Klaus-Dieter MULLEY, „Niederdonau“. Niederösterreich 1938-1945, St. Pölten 1988.
- Klaus-Dieter MULLEY, Nationalsozialismus im politischen Bezirk Scheibbs 1930-1945, Scheibbs 1988.

5.4.2 Römisch-katholisch

- August BRIBITZER, Vom nationalsozialistischen Kulturkampf 1938/1945 und der enttäuschenden harten „Befreiung“ in der niederösterreichischen Landgemeinde Schwarzau im Gebirge (aus der Pfarrchronik) (Wiener Katholische Akademie Miscellanea 14), Wien 1977.
- Josef HÜTTL, Kirche und Nationalsozialismus. Der Budweiser Administraturbezirk der Diözese St. Pölten 1940-1946 (Veröffentlichungen des IKZ 9), Wien-Salzburg 1979.
- Hans KREHAN, Geschichte von Stockerau, Krems 1979, 230 f.
- Robert KURIJ, Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel. Die politische Situation von 1938-1945 (Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes 28), Krems 1987.
- Franz LOIDL, Die politischen Ereignisse der Jahre 1938 und 1945 aus dem Blickwinkel der Pfarrchronik Schwarzau im Gebirge, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 83-88.
- Franz LOIDL, Heinz ARNBERGER, Die Katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, Bd. 3, Wien 1987, 100-267, 686-691.
- Robert RILL, Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg 1938-1945 (Veröffentlichungen des IKZ 16), Wien-Salzburg 1985.
- Franz STUNDNER, Das katholisch-konservative Lager, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, Bd. 3, Wien 1987, 11-99, 683-686.

5.4.3 Evangelisch

- Andrea PETRITSCH, 125 Jahre Ev. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Wiener Neustadt, in: JGPrÖ 102 (1986), 92-141.
- Robert STREIBEL, Die strukturelle Hypothek. Zum Verhältnis zwischen ev. Kirche und Nationalsozialismus in Krems 1938-1945, in: Das Waldviertel 39 (1990), 301-326.
- Richard WASICKY, Ev. Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, Bd. 3, Wien 1987, 268-273, 691.

5.4.4 Juden, sonstige religiöse Gruppen

- Christa MITTERRUTZNER, Andere religiöse Gruppen (Zeugen Jehovas, Adventisten), in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, Bd. 3, Wien 1987, 275-306, 691-694.
- Jonny MOSER, Die Verfolgung der Juden, in: Widerstand und Verfolgung in Niederösterreich 1934-1945, Bd. 3, Wien 1987, 335-407, 695-701.

5.5 Oberösterreich

5.5.1 Römisch-katholisch

- Josef HONEDER, Die Schicksale des Kollegium Petrinum während der Zeit des Nationalsozialismus, in: Jb.Koll.Petrinum 71 (1974/75), 3-90, wieder in: Rudolf Zinnhobler (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, 348-370.
- Johann MITTENDORFER, Priester von Oberösterreich während des Nationalsozialismus von 1938-1945 in Gefängnissen und Konzentrationslagern, in: Jb.Koll.Petrinum 72 (1975/76), 77-102; 73 (1976/77), 39-104.
- Johann MITTENDORFER, Seelsorge in Wels zur Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945), theol. Diss. Linz 1985, teilweise in: NAGDL 4 (1985/86), 17-45, 112-154.
- Paulus NIMMERVOLL, Die Schicksale des Zisterzienserstiftes Wilhering während der Zeit des Nationalsozialismus (1938-1945), in: 75 Jahre Stiftsgymnasium Wilhering. Jahrbuch 60 (1969/70), Wilhering 1970, 18-73.
- August PRENNINGER, Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf das Benediktinerstift Lambach, in: Jb.Koll.Petrinum 78 (1981/82), 37-106.
- Hans RÖDHAMMER, Die Militärseelsorge in Oberösterreich von 1918 bis 1945, in: NAGDL 4 (1985/86), 77-97.
- Wilhelm (Gregor) SCHAUBER, Das Stift Reichersberg vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg, theol. Diss. Graz 1978.

- Wilhelm (Gregor) SCHAUBER, Das Stift Reichersberg vom Ersten bis zum Zweiten Weltkrieg, in: Helga Litschel (Hg.), 900 Jahre Augustiner Chorherrenstift Reichersberg, Linz 1983, 199-236.
- Franz SCHRITTWIESER, Die Liquidation der katholischen Vereine im Bistum Linz zur Zeit des Nationalsozialismus, in: HJbL (1987), Linz 1988, 181-230.
- Harry SLAPNICKA, Christlichsoziale in Oberösterreich. Vom Katholikenverein 1848 bis zum Ende der Christlichsozialen 1934 (Beiträge zur Zeitgeschichte Oberösterreichs 10), Linz 1984.
- Harry SLAPNICKA, Das christlich-konservative Lager, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, Wien 1982, 211-317, 599-602.
- Harry SLAPNICKA, Die Frage des „Klerikalismus“ in der oberösterreichischen Landespolitik zwischen 1861 und 1938, in: Für Kirche und Heimat. FS Franz Loidl zum 80. Geburtstag, Wien-München 1985, 381-392.
- Anton WANNER, Das Kapuzinerkloster in Linz während der NS-Zeit. Unter besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Wiener Kapuzinerprovinz, in: HJbL (1982), Linz 1984, 115-307.
- Albert ZEILINGER, Die Sekten im Innviertel. Situation und Tätigkeit der Sekten im Innviertel seit 1945. Reaktionen der Kirche, theol. Diss. Linz 1985, teilweise in: NAGDL 4 (1985/86), 46-76.
- Rudolf ZINNOBLER, Beiträge zur Geschichte des Bistums Linz (Linzer Philosophisch-theologische Reihe 8), Linz 1977, 21978.
- Rudolf ZINNOBLER, Die geistlichen Präsentationsrechte in der Diözese Linz im 20. Jh., in: JbÖÖMV 114 (1969), Heft 1, 139-154.
- Rudolf ZINNOBLER, Nationalsozialistische Reaktionen auf das Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 26. Juni 1941, in: Jb.Koll.Petrinum 75 (1978/79), 45-62.
- Rudolf ZINNOBLER, Bischof Gföllner und der Nationalsozialismus, in: ALZ 349 (1979), 157-159.
- Rudolf ZINNOBLER, Nationalsozialismus als Religion, in: ThPQ 127 (1979), 139-149.
- Rudolf ZINNOBLER (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich (Linzer Philosophisch-theologische Reihe 11), Linz 1979.
- Rudolf ZINNOBLER, Die Haltung Bischof Gföllners gegenüber dem Nationalsozialismus, in: Ders. (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, 61-73.
- Rudolf ZINNOBLER, Die Errichtung „geschützter Seelsorgeposten“ im Bistum Linz, in: Ders. (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, 127-137.
- Rudolf ZINNOBLER, Die Tätigkeit des Dr. Gantenberg in Oberösterreich, in: Ders. (Hg.), Das Bistum Linz im Dritten Reich, Linz 1979, 230-236.
- Rudolf ZINNOBLER, Sie starben für ihre Überzeugung. Priester aus Oberösterreich als Opfer des Nationalsozialismus, in: Jahrbuch der Diözese Linz (1980), 71-79.
- Rudolf ZINNOBLER, Die Katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, Wien 1982, 11-187, 593-597.
- Rudolf ZINNOBLER, Andere christliche Religionsgemeinschaften, in: Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945, Bd. 2, Wien 1982, 188-210.
- Rudolf ZINNOBLER, Ein Teppich für Heinrich Himmler. Eine kleine Dokumentation zur Geschichte des Chorherrenstiftes St. Florian in der NS-Zeit, in: NAGDL 2 (1982/83), 19-23.
- Rudolf ZINNOBLER, Bischof Johannes M. Gföllner und die „Feierliche Erklärung“ des österreichischen Episkopats vom 18. März 1938, in: NAGDL 2 (1982/83), 146-155.
- Rudolf ZINNOBLER, Die Kirche Österreichs zwischen Kreuz und Hakenkreuz, in: ThPQ 136 (1988), 46-54.
- Rudolf ZINNOBLER, Das Bistum Linz zwischen Anpassung und Widerstand, in: NAGDL 3 (1984/85), 65-72.
- Rudolf ZINNOBLER (Hg.), Seelsorge im Wandel. Zur 50-Jahr-Feier des Pastoralamtes der Diözese Linz (NAGDL Beiheft 3), Linz 1989.
- Rudolf ZINNOBLER, Seelsorge und Seelsorgeamt im Bistum Linz in Dokumenten (1927-1944), in: Seelsorge im Wandel. Zur 50-Jahr-Feier des Pastoralamtes der Diözese Linz (NAGDL Beiheft 3), Linz 1989, 54-67.

5.5.2 Evangelisch

- Hannelore REINER, Das Amt der Gemeindeschwester am Beispiel der Diözese Oberösterreich. Entstehung, Funktion und Wandel eines Frauenberufes in der Kirche (StT II/12), Wien 1992.

Leopold TEMMEL, *Evangelisch in Oberösterreich. Werdegang und Bestand der Ev. Kirche*, Linz 1982.

Leopold TEMMEL, *Die ev. Kirche 1934-1971*, in: Heribert Forstner u.a. (Hgg.), *Oberösterreich*, Bd. 4: *Landeshauptmann Heinrich Gleißner*, Linz 1985, 160-169.

Rudolf ZINHOBLER, *Die ev. Kirche*, in: *Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934-1945*, Bd. 2, Wien 1982, 188-195, 597-598.

5.6 Salzburg

5.6.1 Allgemeines

Günter FELLNER, *Antisemitismus in Salzburg 1918-1938*, Wien-Salzburg 1979.

Ernst HANISCH, *März 1938: Eine Salzburger Perspektive*, in: *Der März 1938 in Salzburg* (Schriftenreihe des Landespressebüros 10), Salzburg 1988, 20-28.

Rupert J. KLIEBER, *Die Genese der Christlichsozialen Partei Salzburgs. (Politischer) Katholizismus in der Provinz zwischen 1899 und 1919*, phil. Diss. Salzburg 1991.

Robert KRIECHBAUMER, *Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Schule im autoritären und totalitären Staat. Dargestellt am Beispiel Pongauer Schulchroniken. 1934-1945*, Salzburg 1993.

5.6.2 Römisch-katholisch

Ernst HANISCH, *St. Peter in der Zwischenkriegszeit. Politische Kultur in einer fragmentierten Gesellschaft*, in: *FS Erzabtei St. Peter in Salzburg 582-1982, Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 93 (1982), Heft 1/2, 361-382.

Ernst HANISCH, *Mama Maria! Die Eintragebücher von Maria Plain als zeitgeschichtliche Quelle*, in: *Salzburgs Wallfahrten in Kult und Brauch*, Salzburg 1986, 61-64.

Alfred RINNERHALER, *Nationalsozialistische Schulpolitik in Salzburg - die Schwachsinnigenanstalt St. Anton (Hundsorf) als Sonderfall*, in: *Jahrbuch der Universität Salzburg* 1985-87, Salzburg 1989, 97-108.

Alfred RINNERHALER, *„Ein Palais für den Salzburger Erzbischof“. Ursachen und Folgen des Ringens um die Nutzung des Attems- und Waldsteinhauses in nationalsozialistischer Zeit*, in: *ÖAKR* 38 (1989), 330-355.

Alfred RINNERHALER, *Die Neustrukturierung des Kindergartenwesens im Reichsgau Salzburg*, in: *Salzburg Archiv* 10 (1990), 293-306.

Alfred RINNERHALER, *Der Konfessionsunterricht im Reichsgau Salzburg*, Salzburg 1991.

Alfred RINNERHALER, *Salzburgs Schülerheime unterm Hakenkreuz*, in: *MGSL* 131 (1991), 259-286.

Hans SPATZENEGGER, *Die katholische Kirche von der Säkularisation (1803 bis zur Gegenwart)* in: Heinz Dopsch, Hans Spatzenegger (Hgg.), *Geschichte Salzburgs*, Bd. II/3, Salzburg 1991, 1429-1520; Bd. II/5, 3325-3370.

Erika WEINZIERNER, *Die Salzburger Hochschulwochen 1931-1937 und die Bestrebungen zur Errichtung einer katholischen Universität in Salzburg*, in: *Heuresis. FS Andreas Rohrer*, Salzburg 1969, 338-362.

5.6.3 Evangelisch, kleine Religionsgemeinschaften

Peter F. BARTON, *Die Ev. Kirche im Lande und Erzstift Salzburg*, in: Heinz Dopsch, Hans Spatzenegger (Hgg.), *Geschichte Salzburgs*, Bd. II/3, Salzburg 1991, 1521-1550; Bd. II/5, 3371-3390.

Franz WARNUNG, *Die kleinen Glaubensgemeinschaften im katholischen Salzburg von 1961 bis 1977*, in: *Die Ära Lechner. Das Land Salzburg in den Sechziger und Siebziger Jahren* (Sonderpublikationen 71), Salzburg 1988, 555-574.

5.7 Steiermark

5.7.1 Allgemeines

Stefan KARNER, *Die Steiermark im Dritten Reich 1938-1945*, Graz-Wien 21986.

Stefan KARNER, *Maßgebende Persönlichkeiten 1938 in Graz*, in: *HJbStG* 18/19 (1988), 381-438.

5.7.2 Römisch-katholisch

Maximilian LIEBMANN, Rein zur Zeit des Nationalsozialismus und nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Stift Rein 1179-1979. 800 Jahre Kultur und Glaube, Rein 1979, 252-292.

Maximilian LIEBMANN, Bischof Hudal und der Nationalsozialismus - Rom und die Steiermark, in: GuG 7 (1988), 262-280.

Maximilian LIEBMANN, Die Katholische Kirche in Graz 1938, in: HJbStG (1988), 167-201.

Oskar VESELSKY, Bischof und Klerus der Diözese Seckau unter nationalsozialistischer Herrschaft, kath.theol. Diss. Graz 1981.

Oskar VESELSKY, Steirische Priesterhilfe für die „Untersteiermark“ in der nationalsozialistischen Besetzung, in: GuG 4 (1985), 140-164, 175-190.

5.7.2 Evangelisch

Leopold ACHBERGER, Über den Wandel im Verhältnis der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche Österreichs seit 1938, in: JGPrÖ 96 (1980), 371-378.

Karl DINGES, Geschichte der evangelischen Ramsau am Dachstein im Rahmen der Gesamtösterreichischen Kirchengeschichte, Graz o.J.

Evangelisch in der Steiermark. Glaubenskampf - Toleranz - Brüderlichkeit (Styriaca 2), Graz 1981.

Hermann MIKLAS (Hg.), Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der ev. Kirche Voitsberg, Voitsberg 1986.

Herbert RAMPLER, Gemeinde leben. Entwicklung des Seelsorgespargels Liebenau der ev. Pfarrgemeinde A.u.H.B. Graz-linkes Murufer/Heilandskirche, Graz 1989.

5.8 Tirol

5.8.1 Übergreifendes

Thomas ALBRICH u.a., Tirol und der Anschluß. Voraussetzungen, Entwicklungen, Rahmenbedingungen 1918-1938 (Innsbrucker Forschungen zur Zeitgeschichte 3), Innsbruck 1988.

Josef RIEDMANN, Das Bundesland Tirol 1918-1970 (Geschichte des Landes Tirol II. 4), Bozen-Innsbruck-Wien 1988.

5.8.2 Römisch-katholisch

Andreas MAISLINGER, Das katholisch-konservative Lager, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, Bd. 2, Wien 1984, 384-503, 623-625.

Helmut TSCHOL, Die katholische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, Bd. 2, Wien 1984, 1-350, 609-620.

Helmut TSCHOL, Verfolgung und Widerstand der katholischen Kirche Tirols in den Jahren 1938 bis 1945, in: Das Fenster 19 (1985), Heft 38, 3774-3779.

5.8.3 Evangelisch

Herbert UNTERKÖFLER, Die ev. Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Tirol 1934-1945, Bd. 2, Wien 1984, 351-368, 620-623.

5.9 Vorarlberg

5.9.1 Allgemeines

Werner DREIER, Zwischen Kaiser und „Führer“. Vorarlberg im Umbruch 1918-1938, Bregenz 1986.

Werner DREIER (Hg.), Antisemitismus in Vorarlberg. Regionalstudie zur Geschichte einer Weltanschauung, Bregenz 1988.

5.9.2 Römisch-katholisch

Werner DREIER, Politischer Katholizismus in Vorarlberg - einige Bemerkungen, in: Denk-Mal (Hg.), Kreuz und quer. Von der Unmoral der Kirche, Innsbruck 1987, 141-157.

Jakob FUBENEGER, Kirchliche Verhältnisse in den Nachkriegsjahren in Vorarlberg, in: Gerhard Wanner (Hg.), 1945. Ende und Anfang in Vorarlberg, Nord- und Südtirol, Lochau 1986, 127-133.

Harald WALSER, Anpassung und Widerstand: Vorarlbergs Kirche im NS-Staat, in: Von Herren und Menschen. Verfolgung und Widerstand in Vorarlberg 1933-1945, Bregenz 1985, 110-126.

Gerhard WANNER, Kirche und Nationalsozialismus in Vorarlberg, Dornbirn 1972.

5.9.3 Evangelisch

Erwin LIEBERT, Geschichte und Gegenwart des Protestantismus in Vorarlberg, in: JGPrÖ 96 (1980), 379-392.

Wolfgang OLSCHBAUR, Karl SCHWARZ (Hgg.), Evangelisch in Vorarlberg. FS zum Gemeindejubiläum, Bregenz 1987.

Karl SCHWARZ, 125 Jahre Protestantenpatent - 25 Jahre Protestantengesetz: zwei Jubiläen der Ev. Kirche, insbesondere in Vorarlberg, in: Montfort 38 (1986), 191-202.

5.10 Wien

5.10.1 Allgemeines

Gerhard BOTZ, Wien vom „Anschluß“ zum Krieg. Nationalsozialistische Machtübernahme und politisch-soziale Umgestaltung am Beispiel der Stadt Wien 1938/39, Wien-München 1978.

Gerhard BOTZ, Nationalsozialismus in Wien, Buchloe³1988.

5.10.2 Römisch-katholisch

Johann GLASER, Willy LUSSNIGG, Aus der Geschichte der Kinderpastoral der Erzdiözese Wien. Dokumentation und Erinnerungen an die Wiener Kinderseelsorge von 1934 bis in die Fünfzigerjahre (Veröffentlichungen des IKZ 17), Wien-Salzburg 1985.

Marcus LANGER, Alltagsleben in der Katholischen Kirche im Dritten Reich in der Erzdiözese Wien (1938-1945) (Veröffentlichungen des IKZ 27), Wien-Salzburg 1991.

5.10.3 Evangelisch

Peter KARNER (Hg.), Die evangelische Gemeinde H.B. in Wien (Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 16), Wien 1986.

Gustav REINGRABNER, Die äußerliche Entwicklung der einstigen ev. Pfarrgemeinde A.B. Wien, in: Wiener Geschichtsblätter 18 (1963), 194-204.

Gustav REINGRABNER, Eine Wiener Predigt aus dem Jahr 1938, in: JGPrÖ 98 (1982), 252-263.

Richard WASICKY, Evangelische Kirche, in: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945, Bd. 3, Wien²1984, 150-160.

6 Österreichische Geschichte II

6.1 Die Kirchen in der Nachkriegszeit

Richard BARTA, Freie Kirche in freier Gesellschaft, in: Ludwig Reichhold (Hg.), Zwanzig Jahre Zweite Republik, Wien 1965, 92-101.

Wilhelm DANTINE, Wir und unser Staat (1955); wieder in: Ders., Recht aus Rechtfertigung, hg. von Albert Stein (Jus Ecclesiasticum 27), Tübingen 1982, 59-71; ebenfalls in: ID (1985), Heft 4, 27-29.

Wilhelm DANTINE, Glaube und politisches Engagement (1968); wieder in: Ders., Recht aus Rechtfertigung, hg. von Albert Stein (Jus Ecclesiasticum 27), Tübingen 1982, 189-196.

Wilhelm KÜHNERT, Das Selbstverständnis der Evangelischen Kirche A.u.H.B. in Österreich im Spiegel ihrer Verfassung vom 26. Jänner 1949, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. FS Franz Arnold, hg. von Willibald M. Plöchl, Inge Gampl (Kirche und Recht 4), Wien 1963, 135-149.

Wolfgang MANTL, Die Entwicklung des österreichischen Katholizismus in der Zweiten Republik, in: Norbert Leser (Hg.), Religion und Kultur an Zeitenwenden, Wien-München 1984, 308-332.

- Gerhard MAY, Verantwortung der evangelischen Kirche in Österreich für die Flüchtlinge, in: Salzburger Bericht, hg. von der Flüchtlingsabteilung des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf 1950, 38-43.
- Gerhard MAY, Vom politischen Gehalt der evangelischen Verkündigung in den volksdeutschen Kirchen, Leer 1971.
- Gerhard MAY, Der österreichische Protestant und sein Vaterland. Ein politisch-theologischer Traktat in Erinnerung an 1945 und 1955, in: EvDia 36 (1965), 81-85; wieder in: AG 19 (1968), 83-85; und in: ID (1985), Heft 4, 30-32.
- Gustav REINGRABNER, Zur Entstehung der Verfassung der Ev. Kirche A.u.H.B. in Österreich vom 26.1.1949, in: JGPrÖ 99 (1983), 109-158.
- Gustav REINGRABNER, Die Synode in der Ev. Kirche in Österreich, in: AG 36 (1985), 25-29.
- Gustav REINGRABNER, Das Bischofsamt in der ev. Kirche, in: AG 36 (1985), 75-80.
- RIEGER, SAGBURG, SCHIMA jun., Ev. Kirche, in: Rechtslexikon. Handbuch des österreichischen Rechtes für die Praxis, 50. Lfg. Wien 1966.
- Rudolf RICHTER, Führung und Erziehung in der Katholischen Jugend 1945-1960 (Veröffentlichungen des IKZ 21), Wien-Salzburg 1988.
- Anton ROHRMOSER, Österreichische kirchliche Jugendarbeit auf dem Land 1945-1978 (Veröffentlichungen des IKZ 10), Wien-Salzburg 1979.
- Brunhilde SCHEURINGER, Das Schicksal der Volksdeutschen in den Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie nach dem Zweiten Weltkrieg, in: Erich Zöllner (Hg.), Wellen der Verfolgung in der österreichischen Geschichte (Schriften des Institutes für Österreichkunde 48), Wien 1986, 155-172.
- Erika WEINZIERL, Die Kirche, in: Institut für Österreichkunde (Hg.), Zwei Jahrzehnte zweite Republik, Graz-Wien 1965, 86-102.
- Erika WEINZIERL, Die katholische Kirche, in: Dies., Kurt Skalnik (Hgg.), Österreich. Die Zweite Republik, Bd. 2, Graz-Wien-Köln 1972, 285-319, 625-628.
- Erika WEINZIERL, Kirche seit 1970, in: Erich Fröschl, Helge Zoitl (Hgg.), Der österreichische Weg 1970-1985. Fünfzehn Jahre, die Österreich verändert haben, Wien 1986, 239-247.

6.2 Kirche und Staat

- Franz ARNOLD, Staat und Kirche in Österreich nach 1945, in: RWK 9 (1958), 73-79.
- Richard BARTA, Religion - Kirche - Staat, in: Jacques Hannak (Hg.), Bestandsaufnahme Österreich 1945-1963, Wien 1963, 257-286.
- Heinrich DRIMMEL, Freie Kirche im freien Staat, in: Recht Speculum Iuris et Ecclesiarum. FS Willibald M. Plöchl zum 60. Geburtstag, hg. von Hans Lentze, Inge Gampl, Wien 1967, 55-66.
- Engelbert GROSS, Die Interdependenz von Religion und staatlicher Rechtsordnung in der gegenwärtigen öffentlichen Schule der BRD, phil. Diss. Graz 1978.
- Carl HOLBÖCK, Kirche und Staat in der ersten und zweiten Republik (Salzburger Universitätsreden 14), Salzburg-München 1967.
- Hans R. KLECATSKY, Die Kirchenfreiheit in Österreich, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 147-168.
- Alfred KOSTELECKY, Militärordinariat der Republik Österreich, in: Festgabe Inge Gampl zum 60. Geburtstag, hg. von Erwin Melichar, Richard Potz, Wien 1990 ÖAKR 39 (1990), Heft 1/2, 125-134.
- Alfred KOSTELECKY, Die Situation Kirche-Staat seit dem Abschluß des Staatsvertrages von 1955, in: RWK 9 (1958), 145-150.
- Christoph LINK, Bemerkungen zum Verhältnis von Staat und Kirche in Österreich, in: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979, 228-240.
- Hans MAGENSCHAB, Die 2. Republik zwischen Kirche und Parteien (Forschungen zur Kirchengeschichte Österreichs 7), Wien-München 1968.
- Hans PAARHAMMER, Kirche und Staat in der zweiten Republik, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 557-576.

- Richard POTZ, Öffentlichkeitsrecht - Verbandstätigkeit - Öffentlichkeitsauftrag. Überlegungen zum Verhältnis von Staat und Kirche in Österreich, in: Convivium utriusque iuris. FS Alexander Dordett, hg. von Audomar Scheuermann u.a., Wien 1976, 357-366.
- Bruno PRIMETSHOFER, Offene Fragen des österreichischen Staatskirchenrechts, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 169-182.
- Bruno PRIMETSHOFER, Kirche und Staat in Österreich, in: Ferdinand Reisinger (Hg.), Menschsein in der Gesellschaft, Linz 1983, 139-161.
- Walter SAUER, Katholizismus und politisches System in Österreich. Aspekte ihres Verhältnisses seit 1945, in: ZG 7 (1979/80), 406-426.
- Erika WEINZIERL, Kirche, Staat und Gesellschaft in der Zweiten Republik, in: Dies., Karl Gutkas, Alois Brusatti (Hgg.), Österreich 1945-1970. 25 Jahre Zweite Republik, Wien-München 1970, 329-364.
- Erika WEINZIERL, Kirche und Staat, in: Dies., Kurt Skalnik (Hgg.), Das Neue Österreich. Geschichte der Zweiten Republik, Graz-Wien-Köln 1975, 241-257, 364-365.
- Erika WEINZIERL, Kirche und Staat in Österreich 1945-1980, in: Internationale Kath. Zeitschrift 9 (1980), 454-471.

6.2.1 Die Konkordatsdiskussion 1945-1960

- Hans R. KLECATSKY, Alfred Kostelecky auf dem Weg der Kirche aus den staatskirchenrechtlichen Verstrickungen der Zweiten Republik, in: Pax et Iustitia. FS Alfred Kostelecky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990, 115-122.
- Alfred KOSTELECKY, Die Anerkennung des österreichischen Konkordates vom 5. Juni 1933 und die Verträge der Republik Österreich mit dem Hl. Stuhl von 1960 und 1962, in: Anton Burghardt u.a. (Hgg.), Im Dienste der Sozialreform. FS Karl Kummer, Wien 1965, 431-441.
- Alfred KOSTELECKY, Anerkennung der Rechtsgültigkeit des österreichischen Konkordates vom 5. Juni 1933 durch die Zusatzverträge mit dem Hl. Stuhl in den Jahren 1960 bis 1976, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 215-239.
- Alfred KOSTELECKY, Konkludente Handlungen als Wegbereiter der Anerkennung des Konkordates, in: Recht im Dienste des Menschen. FS Hugo Schwendenwein, hg. von Klaus Lüdicke u.a., Graz-Wien-Köln 1986, 601-606.
- Alfred KOSTELECKY, Auf dem Weg zur Partnerschaft zwischen Kirche und Staat, in: Festgabe Peter Leisching zum 60. Geburtstag, hg. von Herbert Kalb, Richard Potz, Wien 1993 ÖAKR 41 (1992), Heft 1/2, 58-70.
- Dorothea MAYER-MALY, Zur Frage der Gültigkeit des Konkordats vom 5. Juni 1933, in: ÖAKR 7 (1956), 198-211.
- Willibald M. PLÖCHL, Abschluß und Auflösung von Konkordaten. Die Rechtslage beim österreichischen Konkordat, in: ÖAKR 8 (1957), 3-24.
- Willibald M. PLÖCHL, Zur Vorgeschichte des österreichischen Konkordates vom 5. Juni 1933, in: RWK 9 (1958), 1-9.
- Willibald M. PLÖCHL, Wesen und Funktion der Konkordate am Beispiel des Österreichischen Konkordats, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 209-214.

6.2.2 Staat und evangelische Kirche, Protestantengesetz (1961)

- Wilhelm DANTINE, Erwägungen zum sogenannten „neuen Protestantentpatent“ der Evangelischen Kirche in Österreich, in: ZevKR 10 (1964), 225-241; wieder in: Ders., Recht aus Rechtfertigung, hg. von Albert Stein (Jus Ecclesiasticum 27), Tübingen 1982, 320-336.
- Heinrich DRIMMEL, Der Weg zum Protestantengesetz, in: Robert Kauer (Hg.), Bilanz für die Zukunft (Standpunkte 19), Wien 1989, 97-125.
- Otto FISCHER, Das Protestantengesetz 1961 (Kirche und Recht 2), Wien 1962.
- Inge GAMPL, Staat und ev. Kirche in Österreich von der Reformation bis zur Gegenwart, in: ZSRG KA 52 (1966), 299-331.
- Inge GAMPL, Österreichisches Staatskirchenrecht der Gegenwart, in: ÖZÖR 14 (1964), 267-281.
- Ernst C. HELBLING, Staat und Kirche in Österreich aus evangelischer Sicht, in: Kirche und Staat. FS Fritz Eckert zum 65. Geburtstag, hg. von Herbert Schambeck, Berlin 1976, 183-207.

- Gerhard MAY, 100 Jahre Protestantententent. Der österreicherische Staat und die Evangelische Kirche 1861-1961, in: EvBÖ 10/11 (1961), 3-14.
- Gerhard MAY, Die lutherische Kirche und das neue Protestantengesetz, in: LR 12 (1962), 77-81.
- Gerhard MAY, Unerledigte Wünsche im Protestantengesetz, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. FS Franz Arnold, hg. von Willibald M. Plöchl, Inge Gampl (Kirche und Recht 4), Wien 1963, 150-153.
- Gerhard MAY, Das Protestantengesetz, in: Robert Kauer (Hg.), Bilanz für die Zukunft (Standpunkte 19), Wien 1989, 119-125.
- Willibald M. PLÖCHL, Das neue österreicherische Protestantengesetz, in: Theodor Heckel (Hg.), Die Ökumene in Theologie und Recht, München 1965, 65-78.
- Gustav REINGRABNER, Zur Bedeutung des Protestantengesetzes von 1961, in: EvBÖ 87/88 (1981), 27-32.
- Gustav REINGRABNER, Die ev. Kirche und der Staat, in: Dieter Knall (Hg.), Auf den Spuren einer Kirche, Wien 1987, 81-106.
- Helmut SCHNIZER, Kirchliche Organisationshoheit und staatliche Rechtsfähigkeit. Einige Überlegungen zum Protestantengesetz 1961, in: Festgabe Inge Gampl zum 60. Geburtstag, hg. von Erwin Melichar, Richard Potz, Wien 1990 ÖAKR 39 (1990), Heft 1/2, 174-182.
- Karl SCHWARZ, Staat und Ev. Kirche in Österreich, in: AG 38 (1987), 2-13.
- Karl SCHWARZ, „Die freie Kirche im freien Staat“. Das Protestantengesetz 1961 als Beispiel österreicherischer Kultuspolitik der Nachkriegszeit, in: KZG 3 (1990), 95-106.
- Albert STEIN, Evangelische Kirche im Rechtsstaat Österreich (1982), wieder in: Ders., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung, hg. von Karl Schwarz (Kirche und Recht 18), Wien 1990, 177-182.
- Wilhelm STEINMÜLLER, Staat und Kirche in Österreich, in: AKathKR 131 (1962), 452-462.

6.3 Kirchen und die politische Parteienlandschaft

6.3.1 Allgemeines

- Helmut GAMSJÄGER, Zusammenhänge zwischen Religionsbekenntnis und Wahlverhalten am Beispiel Kärntens, in: ID (1986), Heft 3, 16-22, (1986), Heft 4, 29-32.
- Franz HORNER, Paul M. ZULEHNER, Kirchen und Politik, in: Herbert Dachs u.a. (Hgg.), Handbuch des politischen Systems Österreichs, Wien 1991, 441-456.
- Christ/Inn/en und österreicherische Parteien. ID (1990), Heft 4.
- Robert KAUER, Evangelische und evangelische Kirchen in der österreicherischen Politik, in: Ders (Hg.), Bilanz für die Zukunft (Standpunkte 19), Wien 1989, 127-155.
- Franz KÖNIG, Kirche und politische Kultur, in: Hans Georg Heinrich u.a. (Hgg.), Politische Kultur in Österreich, Linz 1989, 76-83.
- Franz LEITNER, Kirche und Parteien in Österreich nach 1945. Ihr Verhältnis unter dem Gesichtspunkt der Äquidistanzdiskussion, Paderborn-München-Wien-Zürich 1988.
- Christoph LINK, Der politische Standort des evangelischen Christen, in: Zeitschrift für Politik 1 (1978), 30 f., 34.
- Wolfgang MANTL, Die Transformation des Politikbezugs österreicherischer Katholiken, in: Hans-Georg Heinrich u.a. (Hgg.), Politische Kultur in Österreich, Linz 1989, 84-92.
- Rudolf RICHTER, Katholische Jugend und Politik (Veröffentlichungen des IKZ 15), Wien-Salzburg 1985.
- Heinrich SCHNEIDER, Katholische Kirche und österreicherische Politik, in: Andreas Khol, Alfred Stirnemann (Hgg.), Österr. Jahrbuch für Politik '77, Wien-München 1978, 153-224.
- Rudolf STEININGER, Polarisierung und Integration. Eine vergleichende Untersuchung der strukturellen Versäulung der Gesellschaft in den Niederlanden und in Österreich (Politik und Wähler 14), Meisenheim am Glan 1975.
- Ulrich TRINKS, Gedanken zur Kultivierung politischen Handelns, in: Robert Kauer (Hg.), Bilanz für die Zukunft (Standpunkte 19), Wien 1989, 65-79.
- Adam WANDRUSZKA, Österreichs politische Struktur. Die Entwicklung der Parteien und politischen Bewegungen, in: Heinrich Benedikt (Hg.), Geschichte der Republik Österreich, München-Wien 1954, 21977, 289-485.
- Erika WEINZIERL, Konservatismus in Österreich, in: Robert Kriechbaumer (Hg.), Konservativ - Chance und Zukunft, Innsbruck-Wien-München 1979, 13-22.

- Erika WEINZIERL, Die gesellschaftspolitischen Grundlinien des Kardinals König, in: Österr. Jahrbuch für Politik '79, Wien-München 1980, 153-176.
- Erika WEINZIERL, Religion und Kirche in den österreichischen Verfassungen und Parteiprogrammen, in: Festgabe des Hauses Styria. Hanns Sasmann zum 60. Geburtstag, hg. von Maximilian Liebmann, Dieter A. Binder, Graz-Wien-Köln 1984, 367-377.

6.3.2 *Christlichsoziale, ÖVP*

- Christlich-demokratische Bewegungen in Mitteleuropa, *Christliche Demokratie* 3 (1986).
- Ernst HANISCH, Demokratieverständnis, parlamentarische Haltung und nationale Frage bei den österreichischen Christlichsozialen, in: Anna Drabek, Richard G. Plaschka, Helmut Rumpler (Hgg.), *Das Parteienwesen Österreichs und Ungarns in der Zwischenkriegszeit* (Veröffentlichungen der Kommission für die Geschichte Österreichs 15), Wien 1990, 73-86.
- Wolfgang MANTL, Die österreichische Volkspartei, in: Heinz Hürten (Hg.), *Christliche Parteien in Europa*, Osnabrück 1964, 143-164.
- Irene SCHÖFFMANN, Ein (anderer) Blick auf die katholische Frauenbewegung der Zwischenkriegszeit, in: *ÖGL* 28 (1984), 155-168.

6.3.2.1 *Katholische Soziallehre*

- Georg DATTERL, Die Reaktion der österreichischen Katholiken auf die päpstliche Sozialzyklika „Rerum Novarum“, phil. Diss. Salzburg 1972.
- Wolfgang PALAVER (Hg.), *Centesimo anno. Hundert Jahre Katholische Soziallehre. Bilanz und Ausblick*, Thaur 1991.
- Emmerich TALOS, Alois RIEDLSPERGER (Hgg.), *Zeit-Gerecht. 100 Jahre katholische Soziallehre*, Wien 1991.

6.3.3 *Sozialdemokratie*

- Josef AUSSERMAIR, Das Verhältnis Kirche und Sozialdemokratie am Beispiel des Bundes der religiösen Sozialisten Österreichs (1926-1934), phil. Diss. Salzburg 1976.
- Josef AUSSERMAIR, Kirche und Sozialdemokratie. Der Bund der religiösen Sozialisten 1926-1934 (Schriftenreihe des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung 10), Wien-München-Zürich 1979.
- Herwig BÜCHELE u.a., *Kirche und demokratischer Sozialismus*, Wien-München-Zürich 1978.
- Helmut GAMSJÄGER, Kirche und Arbeiter. Die soziale Frage im 19. und 20. Jh., in: *Schulfach Religion* 1 (1982), 143-235.
- Gerhard GERHOLD, *Sozialismus und Protestantismus*, Salzburg 1981.
- Helmut KONRAD, Religiöser und sozialer Protest. Die frühe österreichische Arbeiterbewegung und die Religionsgemeinschaften, in: *Politik und Gesellschaft im alten und neuen Österreich*. FS Rudolf Neck, Bd. 1, Wien 1981, 195-213.
- Michael OSWALD, *Katholische Kirche - Sozialdemokratie in Deutschland und Österreich. Eine Bestandsaufnahme ihrer Beziehungen*, phil. Diss. Salzburg 1972.
- Gustav REINGRABNER, Protestanten und das neue Parteiprogramm der SPÖ, in: *AG* 29 (1978), 19-23.
- Gerhard STEGER, *Der Brückenschlag. Katholische Kirche und Sozialdemokratie in Österreich*, Wien-München 1982.
- Gerhard STEGER, Die SPÖ und die Kirchen, in: Andreas Khol, Alfred Stirnemann (Hgg.), *Österr. Jahrbuch für Politik '82*, Wien-München 1983, 87-101.
- Gerhard STEGER, *Marx contra Christus? Die Entwicklung der Katholischen Arbeiterjugend Österreichs 1946 bis 1980*, Wien 1983.
- Gerhard STEGER, *Christ und gesellschaftliche Verantwortung. Am Beispiel der Katholischen Sozialakademie Österreichs 1958-1980*, Wien 1984.
- Gerhard STEGER, *Rote Fahne - schwarzes Kreuz. Die Haltung der österr. Sozialdemokratie zu Religion, Christen und Kirchen. Von Hainfeld bis 1934*, Wien-Köln-Graz 1987.
- Gerhard STEGER, *Ende des Brückenschlages? Die SPÖ und die Kirchen*, in: Peter Pelinka, Gerhard Steger (Hgg.), *Auf dem Weg zur Staatspartei. Zu Geschichte und Politik der SPÖ seit 1945*, Wien 1988, 313-326.

Gerhard SILBERBAUER, Österreichs Katholiken und die Arbeiterfrage, Graz-Wien-Köln 1966.
 Paul ZULEHNER, Kirche und Austromarxismus. Eine Studie zur Problematik Kirche-Staat-Gesellschaft (Veröffentlichungen des IKZ 1), Wien-Freiburg-Basel 1967.

6.3.4 *Deutschnationale*

Lothar HÖBELT, Die Deutschfreiheitlichen Österreichs. Bürgerliche Politik unter den Bedingungen eines katholischen Vielvölkerstaates, in: Dieter Langewiesche (Hg.), Liberalismus im 19. Jahrhundert. Deutschland im europäischen Vergleich (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft 79), Göttingen 1988, 161-171.

Lothar HÖBELT, Die Parteien des nationalen Lagers in der Ersten Republik, in: Car. 179 (1989), 359-384.

7 *Bildungsbereich, Universitäten, Schulen*

7.1 *Kirche und Schule*

7.1.1 *Allgemeines*

Markus BITTNER, Kirche und Schule von 1918 bis in die Zweite Republik, in: Die österr. höhere Schule 37 (1985), Heft 4, 113-120; 42 (1990), Heft 3, 67-74.

Helmuth ENGELBRECHT, Tendenzen der österreichischen Schulpolitik in der Zwischenkriegszeit, in: Manfred Heinemann (Hg.), Sozialisation und Bildungswesen in der Weimarer Republik, Stuttgart 1976, 203-229.

Helmuth ENGELBRECHT, Die Eingriffe des Dritten Reiches in das österreichische Schulwesen, in: Manfred Heinemann (Hg.), Erziehung und Schulung im Dritten Reich, Bd. 1, Stuttgart 1980, 113-159.

Helmuth ENGELBRECHT, Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs, Bd. 5: Von 1918 bis zur Gegenwart, Wien 1988.

Ernst HOFHANSL, Jugendbewegung und Schule, in: Theologia scientia eminens practica. FS Fritz Zerbst zum 70. Geburtstag, hg. von Hans-Christoph Schmidt-Lauber, Wien-Freiburg-Basel 1979, 135-145.

Felix JONAK, Das Verhältnis Republik Österreich - Katholische Kirche in Schulfragen, in: Pax et Iustitia. FS Alfred Kosteletzky zum 70. Geburtstag, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990, 89-106.

Robert KRIECHBAUMER, Zwischen Kruckenkreuz und Hakenkreuz. Schule im autoritären und totalitären Staat. Dargestellt am Beispiel Pongauer Schulchroniken. 1934-1945, Salzburg 1993.

Friedrich OSWALD, Schule im Nationalsozialismus: Instrument der Ideologie, in: Ferdinand Anhell, Gerhard Hager (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988, 175-221.

Hermann SCHNELL, Das Spannungsfeld Schule-Kirche, in: Erziehung und Unterricht 5 (1985), 327-334.

Erika WEINZIERL, Kirche und Schulfragen, in: Hans Matzenauer u.a. (Hgg.), Die Schulreform geht weiter. Vorträge und Diskussionen anlässlich des Symposiums zum 50. Todestag von Otto Glöckel, Wien-München 1985, 37-51.

Erika WEINZIERL, Kirche und Schule in Österreich 1945-1948, in: KZG 2 (1989), 165-170.

7.1.2 *Konfessionelles Schulwesen*

Max ANGERMANN, Die katholischen Privatschulen und ihr gesellschaftspolitisches Umfeld während der Ersten Republik und der Zeit des Anschlusses, in: Die österr. höhere Schule 40 (1988), Heft 3, 65-96.

Hans-Ulrich EVERS, Das evangelische Schulwesen in Österreich. Rechtsentwicklung und Gegenwartslage, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 105-155.

Herbert GAMERITH, Katholische Privatschulen in nationalsozialistischer Zeit, in: Ferdinand Anhell, Gerhard Hager (Hgg.), „Kirche unter dem Nationalsozialismus“, Wien 1988, 137-166.

- Robert HÖSLINGER, Die nationalsozialistischen Maßnahmen gegen das kirchliche Schulwesen in Österreich, in: Im Dienste des Rechtes in Kirche und Staat. FS Franz Arnold, hg. von Willibald M. Plöchl, Inge Gampl (Kirche und Recht 4), Wien 1963, 111-125.
- Alfred RINNERHALER, Die Zerschlagung des kirchlichen Privatschulwesens im Reichsgau Salzburg, in: Hans Paarhammer (Hg.), Administrator Bonorum. FS Sebastian, Thaur 1987, 39-64.
- Alfred RINNERHALER, Von den „Pfaffenlehrbuben“ zu nationalsozialistischen Ausleseschülern. Das „Erzbischöfliche Kollegium Borromäum“ in nationalsozialistischer Zeit, in: MGSL 128 (1988), 365-396.

7.1.3 Religionsunterricht

- Martin BOLZ, Modelle des Konfirmandenunterrichts in der BRD von 1950-1970. Eine Untersuchung über die Vermittlungsproblematik unterrichtlicher Versuche, ev.theol. Diss. Wien 1976.
- Martin BOLZ, Schule als Ort evangelischer Vermittlung, in: EvBÖ (1989), Heft 117, 6-11.
- Klaus PORSTNER, Nikolaus SEVERINSKI (Hgg.), Religionsunterricht und „offene Gesellschaft“, Wien 1984.
- Alfred RINNERHALER, Der Religionsunterricht als Relikt des Schulmonopols der Katholischen Kirche, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 39-103.
- Karl SCHWARZ, Staatskirchenrechtliche Regelungen für den Religionsunterricht in Österreich, in: Jörg Ohlemacher (Hg.), Religionspädagogik im Kontext kirchlicher Zeitgeschichte, Göttingen 1993, 218-234.
- Albert STEIN, Evangelischer Religionsunterricht in Österreich - ein Gewissensgebot zwischen Kirchenprivileg und Kulturauftrag, in: EvBÖ (1980), Heft 83/84, 3-17; wieder in: Ders., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung, hg. von Karl Schwarz (Kirche und Recht 18), Wien 1990, 183-196.
- Helmut TSCHOL, Der Kampf um den schulischen Religionsunterricht in Tirol 1938-1945, in: 45. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz 1978, 32-57; 46. Jahresbericht des Bischöflichen Gymnasiums Paulinum in Schwaz 1979, 31-54.

7.2 Universität, Theologische Fakultäten, Studentenverbindungen

7.2.1 Universitätsgeschichte

- Waltraus HEINDL, Die konfessionellen Verhältnisse. Jüdische und katholische Studentinnen, in: Dies., Marina Tichy (Hgg.), „Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ...“. Frauen an der Universität Wien (ab 1897) (Schriftenreihe des Universitätsarchivs 5), Wien 1993, 139-149.
- Gernot HEIß u.a. (Hgg.), Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945, Wien 1989.
- Gerhard OBERKOFER, Eduard RABOFSKY, Das NS-Programm und das römische Recht in Österreich, in: ZG 13 (1985/86), 289-301.
- Richard POTZ, Nationalsozialismus und Staatskirchenrecht, in: Ulrike Davy u.a. (Hgg.), Nationalsozialismus und Recht. Rechtssetzung und Rechtswissenschaft in Österreich unter der Herrschaft des Nationalsozialismus, Wien 1990, 266-284.
- Peter PUTZER, Causa finita. Eine zeitgeschichtliche Untersuchung zu den Salzburger Universitätsszeptern, in: Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 347-364.
- Alfred RINNERHALER, Der Universitätsverein und der Traum von einer Katholischen Universität in Salzburg, in: Jahrbuch der Universität Salzburg 1983-1985, Salzburg 1987, 46-75.
- Alfred RINNERHALER, Die „Fe. Theologische Diözesanlehranstalt Salzburg“, in: MGSL 132 (1992), 309-329.
- Willi WEINERT, Die Maßnahmen der reichsdeutschen Hochschulverwaltung im Bereich des österr. Hochschulwesens nach der Annexion 1938, in: Arbeiterbewegung - Faschismus - Nationalbewußtsein. FS zum 20-jährigen Bestand des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstandes Herbert Steiner, hg. von Helmut Konrad, Wolfgang Neugebauer, Wien-München-Zürich 1983, 127-134, 448-449.

Willi WEINERT, Die Entnazifizierung an den österreichischen Hochschulen, in: Sebastian Meissl u.a. (Hgg.), *Verdrängte Schuld - verfehlte Sühne. Entnazifizierung in Österreich 1945 - 1955*, Wien-München 1986, 254-269.

7.2.2 Theologische Fakultäten

Nikolaus GRASS, Kirchenrecht und Kirchengeschichte an der Hohen Schule zu Salzburg 1810-1985, in: *Im Dienst von Kirche und Staat. In memoriam Carl Holböck*, hg. von Franz Pototschnig, Alfred Rinnerthaler (Kirche und Recht 17), Wien 1985, 183-315.

Anton KOLB (Hg.), *Glaube - Wissen - Zukunft. Festakt und Symposium zum 400-Jahr-Jubiläum der Katholisch-theologischen Fakultät der Karl-Franzens-Universität Graz im Jahre 1985*, Graz 1987.

Maximilian LIEBMANN, Die Theologische Fakultät im Spannungsfeld von Universität, Kirche und Staat von 1827 bis zur Gegenwart, in: Kurt Freisitzer u.a. (Hgg.), *Tradition und Herausforderung. 400 Jahre Universität Graz*, Graz 1985, 156-185.

Maximilian LIEBMANN, Die Verbannung der theologischen Fakultät aus der Universität Graz im Konnex nationalsozialistischer Kulturpolitik, in: Christian Brünner, Helmut Konrad (Hgg.), *Die Universität und 1938*, Wien-Köln 1989, 105-124.

Franz LOIDL (Hg.), *Die Katholisch-theologische Fakultät der Universität in Wien während der nationalsozialistischen Ära 1938-1945 (Miscellanea aus dem Kirchenhistorischen Institut der Kath.-theol. Fakultät 21)*, Wien 1972.

Karl H. NEUFELD, Anschlußfolgen. Die Aufhebung der Theologischen Fakultät Innsbruck 1938, in: *StZ* 114 (1989), 65-68.

Alfred RINNERTHALER, Die „Katholisch-Theologische Fakultät Salzburg“ im Jahre 1938, in: *Salzburg Archiv* 12 (1991), 293-318.

Karl SCHWARZ, Gedanken zum Halbjahrhundertjubiläum des Frauenstudiums an der Wiener Ev.-theol. Fakultät, in: *AG* 29 (1978), 51-53.

Karl SCHWARZ, Aus der Vorgeschichte des Protestantengesetzes. Dokumente zur Stellung der Ev.-theologischen Fakultät im Kraftfeld von Staat und Kirche, in: *AG* 39 (1988), 162-164.

Karl SCHWARZ, Die Wiener Evangelisch-theologische Fakultät. Eine gemeinsame (!) Angelegenheit von Staat und Kirche, in: *Pax et Iustitia. FS Alfred Kosteletzky zum 70. Geburtstag*, hg. von Hans Walther Kaluza u.a., Berlin 1990, 171-182.

Karl SCHWARZ, „Grenzburg“ und „Bollwerk“. Ein Bericht über die Wiener Ev.-theologische Fakultät in den Jahren 1938-1945, in: *EvBÖ* (1991), Heft 125, 9-38; wieder in: Leonore Siegele-Wenschkewitz, Carsten Nicolaisen (Hgg.), *Theologische Fakultäten im Nationalsozialismus*, Göttingen 1993, 361-389.

Ernst Chr. SUTTNER (Hg.), *Die Kath.-Theologische Fakultät der Universität Wien 1884-1984. FS zum 600-Jahr-Jubiläum*, Berlin 1984.

Helmuth VETTER, Die Katholisch-theologische Fakultät 1938-1945, in: Gernot Heiß u.a. (Hgg.), *Willfährige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938 bis 1945 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik 43)*, Wien 1989, 179-196.

7.2.3 Studentenverbindungen

Dieter A. BINDER (Hg.), *Religio-Patria-Amicitia-Scientia*, Graz-Bruck/Mur 1980.

Dieter A. BINDER, Duell und Duellverweigerung. Zur Frühgeschichte des CV in Österreich, in: *BIHK* 55 (1981), 42-53.

Dieter A. BINDER, Die ersten katholischen Studentenkorporationen in Graz. Ein Beitrag zur studentischen Sozialgeschichte, in: *ZHVSt* 72 (1981), 141-161.

Ernst HOFHANSL, Herbert KRIMM, 90 Jahre Wiener Theologenheim, in: *GuH* (1991), 68-77.

Christian LANG, Die K.Ö.St.V. Kreuzenstein - Eine MKV-Verbindung im Spiegel der Zeitgeschichte (Veröffentlichungen des IKZ 26), Wien-Salzburg 1991.

Karl R. TRAUNER, Die studentische Los-von-Rom-Bewegung, in: *JGPrÖ* 107/108 (1991/1992), 137-165.

7.3 Kirche und Erwachsenenbildung

Den neuen Menschen wachsen lassen. 40 Jahre Katholisches Bildungswerk Wien, Wien 1987.

- Robert KISSINGER, Johannes DANTINE, Ulrich TRINKS, Bildungsexplosion. Eine Herausforderung für die Kirche (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 1), Wien 1984.
- Ulrich TRINKS, Die Geschichte der Ev. Akademie Wien, in: Albert Brandstätter (Hg.), Konflikte leben. 40 Jahre Ev. Akademie Wien 1952-1992 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 9), Wien 1992, 23-150.
- Ignaz ZANGERLE, Unterwegs zu einer christlichen Erwachsenenbildung, Salzburg 1987.

7.4 Theologiegeschichte

7.4.1 Karl Barth

- Johannes DANTINE, Karl Barth in Österreich, in: Zeitschrift für Dialektische Theologie 2 (1986), 128-137.
- Johannes DANTINE, Geschichte und zeitgenössische Verantwortung im Lebenswerk von Karl Barth, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 79-92.
- Pavel FILIPI, K.Barth und J.L.Hromádka, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 47-60.
- Ulrich KÜHN, Karl Barth in der Kritik des Luthertums, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 95-112.
- Kurt LÜTHI, Karl Barth und Österreich, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 137-148.
- Josef SMOLIK, K. Barth und J.L. Hromádka, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 19-44.
- Max SUDA (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988.
- János SZÉL, Karl Barth und Ungarn, in: Max Suda (Hg.), Prophetische Zeitgenossenschaft. Karl Barth und die Geschichte (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 7), Wien 1988, 115-135.

7.4.2 Barmen

- Johannes DANTINE, Die Bedeutung der Barmer Erklärung für Theologie und Kirche - der Prozeß, der zum „Bekenntnis“ führte, in: Thomas Krobath (Hg.) Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld: Barmen 1934-1984 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985, 59-71.
- Thomas KROBATH (Hg.) Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld: Barmen 1934-1984 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985
- Eberhard RÖHM, Jörg THIERFELDER, 50 Jahre nach Barmen und Dahlem, in: AG 35 (1984), 47-49.
- Albert STEIN, Der Stellenwert der Beschlüsse von Barmen für die kirchenpolitische Lage 1934 und für das ev. Kirchenrecht insgesamt, in: Thomas Krobath (Hg.) Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld: Barmen 1934-1984 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985, 11-25, wieder in: Ders., Kirchenrecht in theologischer Verantwortung, hg. von Karl Schwarz (Kirche und Recht 18), Wien 1990, 57-67.
- Ulrich TRINKS, „Reaktionen in der Ev. Kirche in Österreich auf Barmen 1934 und den Kirchenkampf im Deutschen Reich“, in: Thomas Krobath (Hg.) Widerstehen. Die Kirche im politischen Spannungsfeld: Barmen 1934-1984 (Veröffentlichungen der Ev. Akademie Wien 3), Wien 1985, 27-57.

7.4.3 Dietrich Bonhoeffer

- Herbert Rainer PELIKAN, Die Frömmigkeit Dietrich Bonhoeffers. Äußerungen-Grundlinien-Entwicklung, Wien-Freiburg-Basel 1982.
- Joze PUCELJ, Das Proprium der christlichen Ethik bei Dietrich Bonhoeffer, kath.theol. Diss. Innsbruck 1982.

Joachim SCHWARZ, *Christologie als Modell der Gesellschaft. Eine Untersuchung zu den ersten Schriften Dietrich Bonhoeffers*, ev.theol. Diss. Wien 1968.

7.4.4 *Martin Buber*

Herbert TIMMERMANN, *Aufhebung der Gottesfinsternis. Religiöser Sozialismus bei Martin Buber*, kath.theol. Diss. Wien 1975.

7.4.5 *Identität der Ev. Kirche in Österreich*

Johannes DANTINE, *Der Welt Schuldner. Kirche zwischen Vergangenheit und Zukunft*, in: EvBÖ (1988), Heft 110, 3-15.

Johannes DANTINE, *Österreichs Beitrag zur Leuenberger Konkordie (Aktuelle Reihe 28)*, Wien 1988.

Thomas DASEK, *Jugendwerk und Jugendarbeit in der Evangelischen Kirche in Österreich seit 1973*, in: AG 42 (1991), 101-106.

Herbert KRIMM, *Evangelische Identität in Österreich*, in: AG 41 (1990), 124-127.

Kurt LÜTHI, *Zur Identität der Ev. Kirche in Österreich*, in: AG 40 (1989), 103-108.

Kurt LÜTHI, *Versöhnte Verschiedenheit. Das Gegenüber von Reformierten und Lutheranern in Österreich als Beispiel*, in: Heiko Franke u.a. (Hgg.), *Veritas et Communicatio. FS Ulrich Kühn*, Göttingen 1992, 284-300.

Kurt LÜTHI, *Reformiert in Österreich*, in: *Reformiertes Erbe. FS Gottfried W. Locher*, Bd. 2, Zürich 1993, 209-226.

Gerhard MAY, *Österreichische Kirche und Ökumene*, in: Helmut Ristow, Helmut Burgert (Hgg.), *Konfession und Ökumene. Aspekte - Probleme - Aufgaben*, Berlin 1965, 413-418.

Joachim SCHWARZ, *Durch Buße zur Geschichtsmächtigkeit. Weltverantwortung neu buchstabieren*, in: ID (1988), Heft 2, 47-53.

Karl SCHWARZ, *Ein Briefwechsel zur Trias evangelischer Kirchen in Österreich (§1 Abs. 1 Protestantengesetz 1961)*, in: ÖAKR 41 (1992), Heft 1/2, 129-140.

7.4.6 *Lutherrezeption im 20. Jahrhundert*

Helmut M. JEDLICZKA, *Die Rezeption von Luthers „De servo arbitrio“ in der deutschsprachigen Lutherforschung des 20. Jh.s als Darstellung der Problematik des Umgangs mit der Tradition im Protestantismus*, ev.theol. Diss. Wien 1984.

7.4.7 *Ökumene*

Ulrich KÜHN, *Hoffnung für die Ökumene? Das Zweite Vatikanische Konzil nach 25 Jahren aus der Sicht eines evangelischen Theologen*, in: EvBÖ (1990), Heft 121, 3-16.

Gustav REINGRABNER, *Die gemischte katholisch-evangelische Kommission*, in: *Scientia canonum. FS Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag*, hg. von Hans Paarhammer, Alfred Rinnerthaler, München 1991, 429-449.

7.4.8 *Paul Tillich*

Johannes DANTINE, *Möglichkeit und Grenzen des Religiösen Sozialismus*, in: Ulrich Trinks (Hg.), *Paul Tillich zum 100. Geburtstag: Religiöser Sozialismus im Protestantismus (Veröffentlichungen der Ev. Akademie 4)*, Wien 1987, 29-37.

Wolf-Eckart FAILING, *Sieben Thesen zum religiösen Sozialismus*, in: Ulrich Trinks (Hg.), *Paul Tillich zum 100. Geburtstag: Religiöser Sozialismus im Protestantismus (Veröffentlichungen der Ev. Akademie 4)*, Wien 1987, 39 f.

Helmut GAMSJÄGER, *Protestantismus und Arbeiterschaft in Österreich*, in: Ulrich Trinks (Hg.), *Paul Tillich zum 100. Geburtstag: Religiöser Sozialismus im Protestantismus (Veröffentlichungen der Ev. Akademie 4)*, Wien 1987, 19-26.

Ewald HEIN-JANKE, *Religiöser Sozialismus im Protestantismus*, in: Ulrich Trinks (Hg.), *Paul Tillich zum 100. Geburtstag: Religiöser Sozialismus im Protestantismus (Veröffentlichungen der Ev. Akademie 4)*, Wien 1987, 1-17.

Ulrich TRINKS (Hg.), *Paul Tillich zum 100. Geburtstag: Religiöser Sozialismus im Protestantismus (Veröffentlichungen der Ev. Akademie 4)*, Wien 1987.

8 *Kirchliche Zeitgeschichte und Publizistik*

- Peter BOHAUMILITZKY, Das katholische Kleinschrifttum im Dritten Reich. Aufbau, Organisation und Durchführung des Vertriebes von konfessionellem Massenschrifttum unter den Bedingungen des antikirchlichen Repressionspolitik des Nationalsozialismus. Eine Studie zur nationalsozialistischen Herrschaftstechnik auf religionspolitischem Gebiet unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in der österreichischen Kirchenprovinz, Diss. Wien 1991.
- Heinrich BUSSHOFF, Das Dollfuß-Regime in Österreich in geistesgeschichtlicher Perspektive unter besonderer Berücksichtigung der „Schöneren Zukunft“ und „Reichspost“ (Beiträge zur politischen Wissenschaft 6), Berlin 1968.
- Wolfgang DUCKOWITSCH, Judenhetze als journalistischer Industriezweig. Brunner und Wiesinger - zwei prominente Theologen des 19. Jh.s als Proponenten publizistischer Deformation, in: Medien und Zeit 5 (1990), Heft 4, 3-9.
- Rudolf EBNETH, Die österreichische Wochenschrift „Der christliche Ständestaat“. Deutsche Emigration in Österreich 1933-38 (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte B 19), Mainz 1976.
- Peter EPEL, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift „Schönere Zukunft“ zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934-1938 (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 69), Wien-Köln-Graz 1980.
- Norbert P. FELDINGER, „Wort und Wahrheit“. Portrait einer katholischen Zeitschrift, in: Medien und Zeit 5 (1990), Heft 4, 18-22.
- Maximilian GOTTSCHLICH, „Die beleidigte Nation“. Der Fall „Waldheim“: Antiamerikanismus und Antisemitismus in österreichischen Printmedien, in: Journal für Sozialforschung 27 (1987), 393-406.
- Ernst HANISCH, Die Salzburger Presse in der Ersten Republik, in: MGSL 128 (1988), 345-364.
- Stefan HANZER, Die Zeitschrift „Das Neue Reich“ 1918-25. Zum restaurativen Katholizismus in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg, phil. Diss. Wien 1973.
- Gerold Albrecht KIRCHMAYR, Die evangelische Presse in Österreich, phil. Diss. Wien 1952.
- Peter MALINA, Berichte aus einem fernen Land? Die Berichterstattung der Reichspost über die Lage der Kirchen in Deutschland 1933, in: Medien und Zeit 5 (1990), Heft 4, 11-17.
- Gottfried MRAZ, Kirche zwischen Davidstern und Hakenkreuz. Judenfrage und Nationalsozialismus im Lichte der „Civiltà Cattolica“ 1919-1939, phil. Diss. Wien 1974.
- Robert PRANTNER, Kreuz und weiße Nelke. Katholische Kirche und Christlichsoziale Partei im Spiegel der Presse (1918-1932), Wien-Köln-Graz 1984.
- Edith SCHLAFFER, „Die Wartburg“ als Propagandainstrument des Deutsch-Evangelischen Bundes in den Jahren 1902-1914. Ein Beitrag zur konfessionellen Publizistik, phil. Diss. Wien 1973.
- Paul STÖCKLEIN, Zeitige Aufklärung über Hitler. Das mutige Wirken Dietrich Hildebrands in Österreich 1933-1938, in: Communio 16 (1987), 553-574.
- Raimund TISCHLER, Religion und Atheismus in der Freidenkerpresse, kath.theol. Diss. Innsbruck 1975.

(abgeschlossen am 31.12.1993)

